Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 27 | Hamburg, 2. Juli 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr

Politik ohne Illusionen

EK. Schon in allernächster Zeit dürfte nach der Überreichung der Antwort der Bundesregierung auf die sowjetische Einladung nach Moskau vermutlich durch weitere Fühlungnahmen zwischen den Pariser Botschaftern beider Staaten der Zeitpunkt eines ersten Gespräches zwischen dem deutschen Bundeskanzler und den leitenden Männern der Sowjetregierung festgelegt werden. Manches spricht dafür, daß eine solche direkte Aussprache etwa in der Zeit zwischen der Genfer Konferenz im Hochsommer und späteren Beratungen der vier Außenminister stattfinden werden. In jedem Falle ist eine Fühlungnahme über verschiedene wichtige Vorfragen erforderlich. Wie man aus Bonn erfährt, dürfte es sich hier vor allem um die Nichtanerkennung des Sowjetzonenregimes, die eindeutige Einstellung der Bundesrepublik zu einer künftigen Regelung der wirklichen deutschen Ostgrenzen, zur Kriegsgefangenenfrage und andere wichtige Punkte handeln.

*

Nicht nur in Bonner Regierungskreisen, sondern auch in allen anderen westlichen Hauptstädten vertritt man heute mehr denn je den Standpunkt, daß alle echten Bemühungen um eine friedliche Regelung der vielen überfälligen und überaus wichtigen Probleme sowohl in Deutschland wie auch in anderen Ländern auf volles Verständnis stoßen werden, daß aber sowohl für die kommenden Gespräche auf höchster Ebene wie auch für direkte Aussprachen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion vor **übereilten Hoffnungen**, Erwartungen und Illusionen dringend gewarnt werden muß. Es verdient doch wohl Beachtung, wenn gerade Winston Churchill, der in den letzten Jahren besonders eifrig solche Konferenzen zum Zweck der Entspannung gefordert hat, in diesen Wochen mahnte, auf die Genfer Zusammenkunft der sogenannten „großen Vier" keine zu großen Hoffnungen zu setzen. Der auch heute noch politisch recht rege frühere britische Regierungschef hat mehrfach zu bedenken gegeben, man solle sich an die Realitäten halten und nicht Hoffnungen vorzeitig erwecken, die möglicherweise doch nicht erfüllt würden und dann eine um so größere Enttäuschung hervorrufen müßten. Churchills Warnung erfolgte bereits zu einem Zeitpunkt, als in San Franzisko auf der Tagung der Vereinten Nationen der verantwortliche sowjetische Außenminister noch nicht gesprochen hatte. Jene allzu Hoffnungsfreudigen des Westens, die von Molotow wichtige Hinweise über weitere russische „Friedenspläne" erwartet hatten, wurden enttäuscht. Was der offizielle Chef der sowjetischen Außenpolitik vor den anderen Nationen als sogenanntes Entspannungsprogramm äußerte, enthielt in Wahrheit nichts Neues und beschränkte sich fast völlig darauf, eben das zu wiederholen, was Moskau in ebenso wortreichen wie vagen Presseveröffentlichungen und Reden nun schon seit Jahren geäußert hat. Überdeutlich wurde Molotows Bemühen, als einen Kern seines Moskauer Programms die Entfernung der Amerikaner aus Europa zu erreichen und jede geschlossene westliche Front für Einzelverhandlungen aufzuspalten. Natürlich konnte sich Molotow nicht darin genug tun, den guten Willen der Sowjets zu versichern, Abrüstungskonferenzen und Handelskonferenzen zu fordern und nach Kräften die Politik der Amerikaner zu verdächtigen.

Der französische Außenminister Pinay, der nach Molotow das Wort ergriff, hatte bereits im voraus erklärt, die Rede seines Sowjetkollegen habe er mindestens ein dutzendmal so oder ähnlich gehört. Er wies auf die völlige Sinnlosigkeit eines neutralisierten Deutschland hin und betonte gleichzeitig, man könne die Deutschen, ein großes Volk, nicht bis in alle Ewigkeit einer Treuhänderschaft und Vormundschaft unterwerfen. Auch Amerikas Außenminister Dulles hat die Inhaltlosigkeit der Molotowschen Rede recht deutlich gekennzeichnet und die Moskauer daran erinnert, daß man Entspannung und Frieden auch dann erreichen könne, wenn man ihre recht vagen sieben Punkte gar nicht weiter erörtere, sondern sich an die einst so feierlich verkündeten Grundsätze der Vereinten Nationen halte. Dulles betonte, auf der Genfer Konferenz solle man sich nicht als eine Art Weltdirektorium anmaßen, das Schicksal anderer Völker zu bestimmen. Die Amerikaner gingen jedenfalls nach Genf mit dem Willen, auf Anwendung von Gewalt und auf Drohung mit Gewalt zu verzichten. Er hoffe, daß auch andere Leute diesen Geist mit ihnen teilten.

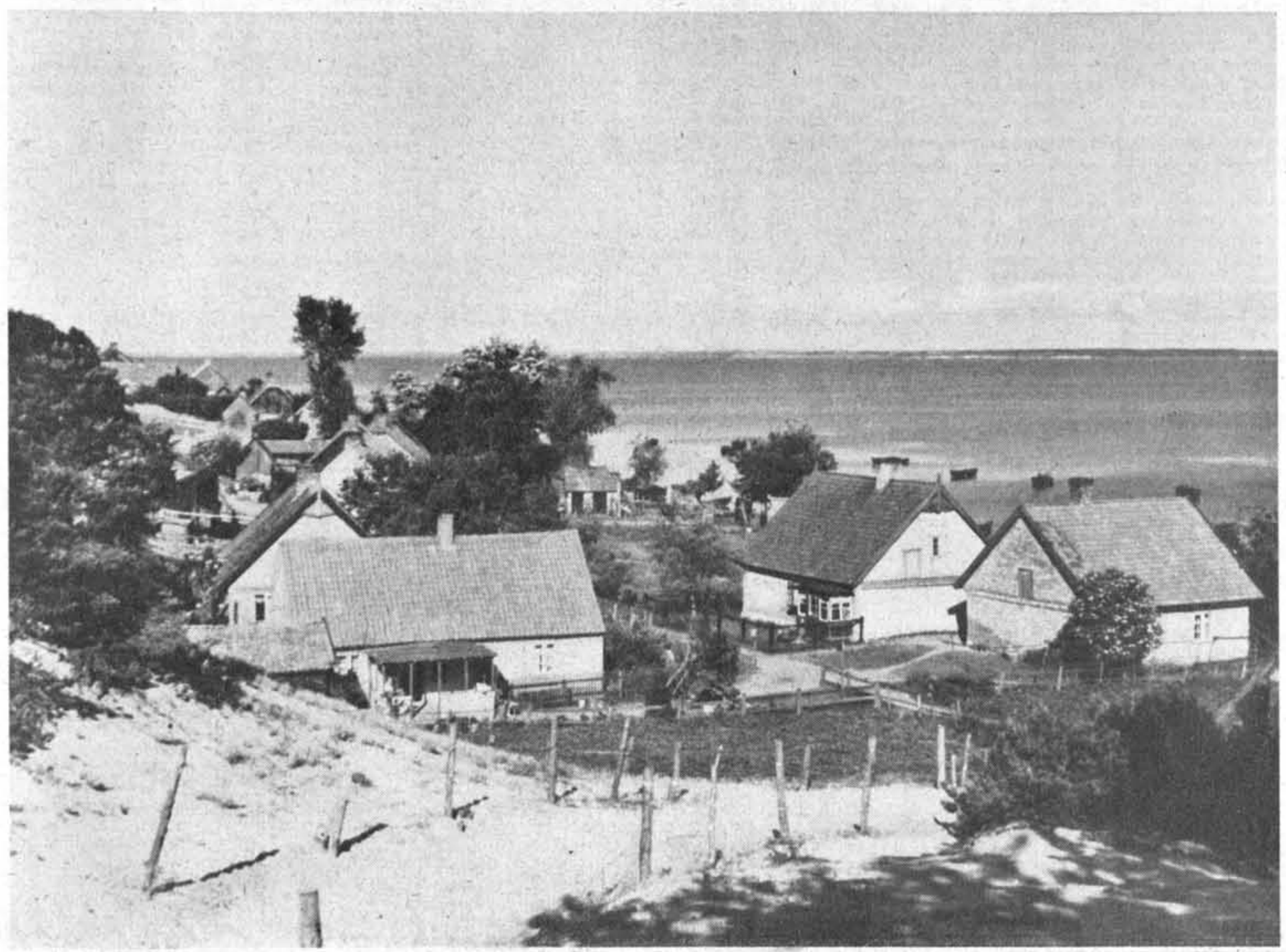
*

Allgemein fiel sowohl in San Franzisko wie in Washington, London und Paris auf, daß Molotow zu der so entscheidend wichtigen Frage der deutschen Wiedervereinigung in seiner Rede kein positives Wort gesagt hat. Man fragt sich, ob das nun etwa heißen solle, daß der Kreml die Aussichten auf eine Wiedervereinigung für gering halte, in Genf nur auf der Basis der untragbaren heutigen Zustände der deutschen Trennung verhandeln wolle, oder ob Moskau deutlich zu verstehen geben wolle, es wolle diese deutschen Probleme erst dann anschneiden, wenn es im direkten Gespräch mit dem Bundeskanzler und der Bonner Regierung sei. Die spätere Presseerklärung Molotows wurde in politischen Kreisen so verstanden, daß Moskau doch wohl mit einer längeren Trennung rechne und sogar — man höre — die Einbeziehung sowohl der Bundesrepublik wie auch des Pieckregimes in ein „europäisches Sicherheitssystem" wünsche.

Eines scheint nach der fast übereinstimmenden Meinung vieler ausländischer Beobachter in San Franzisko heute schon festzustehen: Alle Erwartungen, Moskau könne jetzt in großzügiger Geste seine alte Taktik zähen Aushandelns und fintenreichen politischen Spieles preisgeben, sind heute bloße Spekulationen. Molotows Rede vor den Vereinten Nationen dürfte vor allem völlig klargestellt haben, daß Moskau gewillt ist, in Genf und zu anderen Beratungen anzutreten, ohne seine letzten Gedanken irgendwie enthüllt zu haben. Mit eisernen Gesichtern hörten sich Molotow und seine Mitdelegierten die Worte an, die der amerikanische Außenminister vor allem dem Sklavendasein der östlichen Staaten widmete. Der gleiche Molotow hatte sich bei einem Festessen für seinen amerikanischen Kollegen am Tage zuvor in einer prunkvollen Villa am Stillen Ozean als überaus amüsanter Gastgeber aufgeführt. Er akzeptierte die Konferenzpläne für Genf und scherzte mit Dulles am Rande eines Schwimmbeckens, indem er vieldeutig fragte, ob sein amerikanischer Kollege, bekanntlich ein leidenschaftlicher Schwimmer, nicht auch ihm einmal ein paar Sprünge vorführen wolle.

Wehrpolitik vor dem Bundestag

r. Mit einer Regierungserklärung des Bundesverteidigungsministers Blank begann am Montag die große wehrpolitische Debatte im Bundestag. Zum Umfang der neuen Streitkräfte gab der Minister bekannt, daß für die Armee eine Stärke von 370 000 Mann, für die Luftwaffe von 70 000 Mann (rund 1300 Flugzeuge), für die Marine von 20 000 Mann vorgesehen ist. Den repräsentativen Oberbefehl soll der Bundespräsident innehaben. Über die Stärke einer bodenständigen Verteidigung (Flak usw.) und militärischer Territorialorganisation wird noch verhandelt.



Aufnahme: Horst Sack

Narmeln auf der Frischen Nehrung

Am Haffstrand, durch bepflanzte Hänge vor den Seewinden geschützt, erstreckt sich das Fischerdorf Narmeln. In seiner Nähe erhebt sich die einzige Wanderdüne der Frischen Nehrung, die — hierin anders als die nördliche Schwester am Kurischen Haff — sonst keine sandigen Erhebungen aufweist. Hoher Wald und Knüppelkiefern bedecken den schmalen Nehrungsstreifen, in dem das sehr zahlreiche Wild noch ziemlich ungestört leben konnte. Einsam ging es während des größten Teils des Jahres in den Nehrungsdörfern Neukrug und Narmeln zu. Im Sommer änderte sich dies, denn der Dampfer „Phönix" und Motorschiffe brachten Ausflügler von Braunsberg, Rosenberg-Heiligenbeil und Königsberg auf die Nehrung. Als ruhige Sommerfrische wurde Narmeln mehr und mehr beliebt. — In dieser Folge wird von Erholungsstätten berichtet, die zumal von der Großstadtbevölkerung in der Umgebung Königsbergs bevorzugt wurden.

Wir, die Lebenden ...

Von unserem Berliner M. Pf.-Mitarbeiter

Es hat seinen besonderen Sinn, unserer 700jährigen Stadt **Königsberg** außer in Duisburg auch in **Berlin** festlich zu gedenken. Königsberg und Berlin, das sind die beiden Pole eines fruchtbaren politischen Spannungsfeldes, ein Kräftefeld, aus dem der deutsche Nationalstaat entstand. Hier **mußte** Königsbergs gedacht werden, in der gespaltenen Stadt, in der sich die politischen Realitäten der Gegenwart greifbar aufdrängen, in der es keiner Betonung bedarf, daß die Grenzen Mitteleuropas, so wie sie zur Zeit verlaufen, geändert werden müssen. In Berlin klingt manches anders als westlich der Elbe. Was drüben noch Zeit hat, drängt hier auf Entscheidung, manches, was drüben Beifall erntet, klingt hier leer und phrasenhaft, umgekehrt findet aber manches hier aufgeschlossene Herzen, was drüben im Lärm des „Wirtschaftswunders" untergeht.

Das heißt nicht, daß wir die Kundgebungen in Duisburg und Berlin miteinander vergleichen, ein solcher Vergleich ist überflüssig. Wir Heimatvertriebenen sind ja überall, wo wir uns versammeln, Vorposten und Mahner, und wir sind in Duisburg ebenso verstanden worden wie in Berlin.

Das aber, was Berlin auszeichnet, ist sein politisches Klima, das zu unerbittlicher Fragestellung herausfordert. Klarheit verlangen auch unsere in der Zone und in Ostberlin lebenden Landsleute, die sich daheim nicht versammeln dürfen und dort im Trommelfeuer einer verlogenen politischen Propaganda stehen. Sie kamen zahlreich — ein bedeutender Grund, eine zweite Gedenkfeier in Westberlin stattfinden zu lassen. Sie kamen, die die jüngste politische Entwicklung hoffnungsvoll aber auch zugleich zweifelnd und bangend verfolgen. Kommt die Erfüllung unserer Sehnsucht oder — wird unsere Heimat eines Tages doch an einem Konferenztisch endgültig verkauft? So fragen sie und vor dieser Frage können schöne Worte nicht bestehen. So haben wir uns während der eindrucksvollen Feierstunde in der Aula der Freien Universität und der großen Kundgebung in der Ostpreußenhalle am Funkturm selbst gefragt: Ist Sentimentalität im Spiel? Herrscht blinder Glaube vor, daß die Rückkehr in die Heimat einfach wie ein Naturereignis kommen muß?

*

Eine westdeutsche Tageszeitung brachte vor vier Wochen eine Äußerung, in der ein solcher Verdacht anklang und wir haben damals auch dazu Stellung genommen. Mangelnder Realismus unter den Heimatvertriebenen? Wir haben auf unsere Charta hingewiesen, in der ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtet wird, und niemand kann unserer Feststellung widersprechen, daß heute diejenigen unrealistisch denken, die meinen, es könne ein friedliches, gesundes Europa bei Fortbestehen der derzeitigen Grenzziehung im Osten geben.

Und doch steht ein Schatten hinter der Sehnsucht nach der Erfüllung unserer vernünftigen, für ganz Europa nützlichen und notwendigen Wünsche. Ein Schatten, den viele, wenn auch vielfach unbewußt, spüren, der sie manchmal mutlos werden läßt. Wir müssen davon sprechen. Besonders, weil dieser Schatten Gestalt und Form gewonnen hat und seit der Duisburger Feier, durch Worte, die inzwischen gefallen sind und zwar an hervorragender Stelle, nämlich auf der Braunschweiger Tagung des „Kuratoriums unteilbares Deutschland".

Dort sagte der Göttinger Historiker Professor Heimpel: „Die Wiedervereinigung (und naturgemäß damit die Rückkehr der Ostprovinzen in ein freies Gesamtdeutschland) ist eine Frage der richtig verstandenen Geschichte. Wir sollten uns sehr genau überlegen, worauf wir uns berufen wollen. Auf das Reich? Zu ihm gehörten einst auch die Schweiz und die Niederlande. Hier ist aber längst eine Entscheidung gefallen. Es gibt kein „muß" in der Geschichte. Es ist durchaus vorzustellen, daß aus den heutigen beiden deutschen Teilstaaten eigene Nationen werden. Die Geschichte lehrte: Reiche und Völker sind teilbar ..."

Zwar mündete der Redner in der Feststellung: „Leidenschaft und Geduld heißen die beiden Grundkräfte, die uns zur Wiedervereinigung führen können", aber wir haben inzwischen in zahlreichen Gesprächen feststellen müssen, daß jener pessimistische, auf die Geschichte ver-

weisende Teil seiner Rede bei manchen am stärksten haften blieb.

*

Viele, die nie ihre Heimat verloren und die wohl die Rückkehr der Ostgebiete begrüßen würden, doch nur, wenn sie keine Unbequemlichkeiten und Opfer verursacht, halten schon lange Ausschau nach etwas, das ihre Passivität rechtfertigt, und sei es auch nur ein aus dem Zusammenhang gerissenes Stück einer Rede wie der des Professors Heimpel.

Wir stellen fest: Geschichte ist kein Hundertjähriger Kalender, aus dem man für die Zukunft wahrsagen kann, Geschichte ist keine Zusammenstellung von Daten und Geschehnissen, sondern Dynamik und Logik, das heißt: vorwärtstreibende Kraft und innere Gesetzmäßigkeit des Weltgeschehens nicht nur von gestern, sondern auch von heute und morgen. Hier fließt alles, nichts ist schon einmal genau so dagewesen. Man kann Vergleiche anstellen, aber es gibt keinen Vergleich, der bindende Schlüsse auf die Zukunft zuläßt, seien es optimistische oder pessimistische.

Nehmen wir doch nur einmal das Beispiel der Schweiz und der Niederlande. Ihr „Abfall" vom Reich geschah unter anderen Voraussetzungen, in einer anderen Welt, der des Absolutismus, der Erbfolge- und sonstigen dynastischen Auseinandersetzungen. Erst später erwachte das nationale Bewußtsein der Völker, kam für unsere Zeit die Idee der Demokratie, des Selbstbestimmungsrechts nach Mitteleuropa.

*

Erst später wurde Deutschland ein Nationalstaat, sehr spät, wenn man bedenkt, daß heute bereits ein vereinigtes Europa, die überstaatliche Gemeinschaft gesunder Nationalstaaten, auf der Tagesordnung steht. Aber ob spät oder nicht: das nationale Bewußtsein ist eine neue Realität, die alle Vergleiche mit früherem Geschehen hinfällig werden läßt, ganz abgesehen davon, daß sich für das, was uns Ostvertriebenen geschah (und dem in der Hysterie des Kriegsendes auch die westlichen Demokratien zustimmten) höchstens Vergleiche in der asiatischen und der früheren Kolonialgeschichte finden lassen. Und die gelten nicht, es sei denn, Europa gäbe sich selber auf!

Wenn wir anfangs sagten, daß gerade das Klima Berlins, der Stadt der Blockade, der Luftbrücke, der täglichen Schikanen an den Grenzübergängen, zu unerbittlicher Fragestellung herausfordert, so können wir den Zweiflern antworten, die uns fragen: „Wenn nun aber die Geschichte doch gegen uns ist!??" Wir haben eine nüchterne, realistische Antwort bereit. Wohl gab es Jahrhunderte, in denen die Völker nicht mitzureden hatten, wohl gibt es auch heute noch Staaten und Staatenblocks, in denen nicht das kleingeschriebene „wir" gibt, sondern noch das großgeschriebene „Wir", von Teufels Gnaden das sich über Recht und Vernunft hinwegsetzt. Aber wie lange noch? Denn für uns gilt bereits: Was wir wollen, wir, die Lebenden, das ist Geschichte!

Asien wird umworben

Weltpolitisches Geschehen - kurz beleuchtet

Zum erstenmal seit 37 Jahren hat dieser Tage in Moskau vor über hunderttausend Menschen — ausgerechnet in dem von der GPU geschaffenen Dynamo-Stadion! — ein ausländischer Staatsmann eine freie Rede halten dürfen, in der er sehr deutlich betonte, er lehne die kommunistische Politik für sein Land ab und werde mit ihm einen ganz anderen Weg gehen, als Sowjetrußland und seine Satelliten. Pandit Nehru, der indische Ministerpräsident, ist einige Wochen lang auf seiner Besuchsreise in der Sowjetunion in einer Weise hofiert worden, die in der Geschichte der UdSSR kein Beispiel findet und die zu Lebzeiten des Diktators Stalin wie auch seines Vorgängers Lenin völlig undenkbar gewesen wäre. Man hat ihm nicht nur Atomkraftwerke und jene Rüstungsanlagen gezeigt, die bis heute allen Ausländern streng verschlossen waren, man hat auch dafür gesorgt, daß der eigenwillige Nehru seine Reise teilweise bei einer kaum auffälligen Kontrolle durch die Staatspolizei durchführen konnte und daß er Gelegenheit zu Gesprächen mit russischen Arbeitern hatte. Bulganin, Chruschtschew und die anderen Machthaber sparten bei Veranstaltungen, Empfängen und Festessen nicht mit großem Lob für jenen Mann, der zusammen mit seinem geistigen Vorbild und Erzieher Gandhi früher im Sowjetlexikon noch als Schwärmer und Träumer, womöglich gar als Gefolgsmann westlicher Kapitalisten hingestellt wurde.

Nehru und Bulganin erklärten in einer gemeinsamen Deklaration, Indien wie auch die Sowjetunion setzten sich für eine friedliche Übergabe Formosas an Rotchina, für das Verbot der Atomwaffen, für eine Rüstungskontrolle und manches andere ein. Eines wurde vor allem deutlich: Moskau versuchte nicht nur, sich für die kommenden Verhandlungen auf höchster Ebene eine Art moralische Unterstützung durch den Inder zu sichern, es zeigte auch deutlich, wie sehr es daran interessiert ist, seinen Einfluß auf die Völker Asiens, die ja immerhin mehr als eine Milliarde Menschen repräsentieren, zu steigern. Nachdem schon vor einiger Zeit die roten Chinesen deutlich gezeigt hatten, wie viel ihnen an einem engeren Kontakt zu der anderen Riesennation Asiens liegt, wollten nun die Sowjetmachthaber deutlich genug unterstreichen, daß sie offenbar auch hier nicht völlig im Schatten jenes kommunistischen Verbündeten stehen wollen, der längst nicht mehr als ein gigantischer Trabant des Kreml angesehen werden kann, sondern der seit geraumer Zeit durchaus eigene Wege einschlägt. Den Sowjets liegt alles daran, daß die asiatischen Nationen den Eindruck erhalten, als denke man in Moskau nur höchst uneigennützig an das Wohl des größten Erdteils, in dessen Norden ja übrigens auch die Sowjets selber mächtige Gebiete besitzen.

Wohin steuert Italien?

Die Krise in der immer noch stärksten italienischen Regierungspartei der Christlichen Demokraten ist heute noch mehr als zuvor zu einer schweren innerpolitischen Krise des ganzen Landes geworden. Als dieser Tage der gewiß äußerst geschickte Ministerpräsident Scelba mit seiner Regierung zurücktrat, da hatte er diesen Sturz ausschließlich den Gegensätzen in der eigenen Partei zu verdanken. Man rechnet auch fest damit, daß die Bildung eines neuen italienischen Kabinetts eine ebenso schwierige wie langfristige Angelegenheit sein wird. Die italienischen Christlich-Demokraten hatten bis zur letzten Kammerwahl eine durchaus beherrschende Mehrheitsstelle inne. Seit fast zwei Jahren dagegen ist diese Regierungspartei, die seit 1945 immer den Ministerpräsidenten stellte, auf Bündnisse mit anderen Gruppen angewiesen. Scelba hatte sich für seine Koalition die Rechtssozialisten und die Liberalen als Hauptbundesgenossen gewählt. Der eigentliche Parteichef Fanfani dagegen strebte auf eine Erweiterung des Regierungsblocks durch die Linkssozialisten Nennis von denen bekannt ist, daß sie sehr enge Bindungen zu der recht stattlichen kommunistischen Fraktion unterhalten. Der rechte Flügel der christlichen Partei, als dessen Wortführer vor allem der frühere Ministerpräsident Pella angesehen werden kann, wünscht eher eine nur aus Christlich-Demokraten gebildete Minderheitsregierung, die sich für die Abstimmungen die Unterstützung der Monarchisten und eventuell auch der Neofaschisten sichern möchte. Der kürzlich gewählte Staatspräsident Gronchi, dessen Wahl dem bisherigen Ministerpräsidenten keineswegs besonders sympathisch war, wird es schwer haben, einen Politiker zu finden, der eine Regierung bilden kann, ohne entweder den rechten oder linken Flügel der christlichen Partei vor den Kopf zu stoßen. Kommunisten und Linkssozialisten geben sich große Mühe, einen ausgesprochenen Linkskurs durchzusetzen.

Der Bock als Gärtner?

Der Mann, der als französischer Statthalter (er selbst titulierte sich „Hoher Kommissar") in den Nachkriegsjahren die mächtigste politische Position im Saargebiet einnahm, verläßt jetzt seinen mit gewaltigen Geldern aufgebauten Hochhauspalast in Saarbrücken. Gilbert Grandval, der als Elsässer eigentlich ganz anders heißt, hat sich ein Jahrzehnt lang als eine Art ungekrönter König des von der deutschen Heimat zunächst einmal abgetrennten Saarlandes gefühlt. Wann immer das Regime Hoffmann wieder einmal die freie Meinung der Saardeutschen unterdrückte, deutsche Parteien verbot und eine sehr eindeutige frankophile Kultur- und Wirtschaftspolitik betrieb — immer stand dieser Gilbert Grandval als Lenker und Antreiber im Hintergrund. Sein Bestreben war es, das eindeutig deutsche Saargebiet völlig dem französischen Einfluß zu unterwerfen. In dem Innenminister des Regimes Hoffmann, dem französischen Staatsbürger und bekannten Separatisten Dr. Hector, fand er wohl seinen gelehrigsten Schüler. Als jetzt die Beförderung Grandvals zum Generalresidenten von Marokko bekannt wurde, da haben selbst die in diesen Dingen völlig neutralen Schweizer betont, dieser Postenwechsel sei denn doch außerordentlich aufschlußreich und gebe den Satirikern vielen Stoff zu bissigen Bemerkungen. Die Deutschen an der Saar könnten jedenfalls auf den Gedanken kommen, Frankreich habe von 1945 bis heute sie auch nur als eine Art von Marokkanern angesehen. Die Marokkaner wiederum würden sich kaum dadurch geschmeichelt fühlen, daß ihnen als neuer Zwingherr der bisherige Saar-Oberkommissar ins Haus geschickt werde. In Saarbrücken wird man jedenfalls Gilbert Grandval ohne eine Träne scheiden sehen.

Moskau rügt die Finnen

Während sich die Sowjetpresse in den letzten Monaten nicht darin genug tun konnte, Finnland immer wieder des besonderen Wohlwollens der Russen zu versichern, gab dieser Tage die offizielle Moskauer „Isvestija" ganz andere Töne von sich. Sie bewies dabei wieder einmal, wie stark offenbar die Sowjetunion entschlossen ist, in innerpolitische Angelegenheiten des kleinen Nachbarstaates hineinzureden. Zu der bevorstehenden finnischen Staatspräsidentenwahl hatten die dort recht starken Sozialdemokraten ihre beiden Abgeordneten Fagerholm und Tanner als ihre engere Auswahl gestellt. Fagerholm ist Präsident des finnischen Reichstages, Tanner war unter anderem im Zweiten Weltkrieg Regierungschef. Sofort erklärte das sowjetische Regierungsblatt, hier offenbare sich der „reaktionäre Geist" der finnischen Sozialdemokraten, denn Tanner habe einmal als Bundesgenosse Deutschland die finnischen Arbeiter in den Kampf gegen Rußland geführt. Die Partei entschied sich schließlich, als Präsidentschaftskandidaten Fagerholm zu nominieren, betonte aber, daß sie niemals unter russischem Druck ohne weiteres auf eine Kandidatur des sehr verdienten Tanner verzichtet hätte. Ein sehr durchsichtiges Angebot der finnischen Kommunisten, gemeinsam mit den Sozialdemokraten einen Kandidaten der Linken aufzustellen, wurde von den finnischen Sozialisten rundweg abgelehnt. Für die Präsidentschaft des neuen Staatspräsidenten sind insgesamt nicht weniger als sechs Kandidaten aufgestellt worden, darunter als Vertrauensmann Moskaus der Kommunist Kilpi. Für die Wahl selbst kommen nur entweder Fagerholm oder der derzeitige Ministerpräsident Kekkonen (Bauernpartei) in Frage. Der 82jährige amtierende Präsident Paasikivi wird wegen seines hohen Alters nun doch nicht wieder kandidieren. Er würde zweifellos die meisten Stimmen erhalten haben.

Chronist

Blank deckt die Karten auf

Neue deutsche Soldatenfibel in Bonn erschienen

Von Martin Moll, Bonn

Im Hause Kaiserstraße 65 in Bonn wohnt hinter einer Gründerjahr-Fassade der General a. D. Bodo Zimmermann, der in diesen Tagen die Fibel „Vom künftigen deutschen Soldaten" auf den Buchmarkt wirft. Es entbehrt nicht der Pikanterie, daß nur wenige Häuser entfernt das Verlagshaus seinen Sitz hat, in dem das Standardwerk des preußischen Generals Clausewitz, „Vom Kriege", als Erstdruck erschien.

Der 112 Seiten starke, in der Brühlschen Universitätsdruckerei Gießen gedruckte Band mußte erst die Zensur verschiedener Bundesinstanzen passieren, ehe er passieren durfte. Zimmermann als ehemaliger IA von Rundstedt und Model, späterer Chef des Führungsstabes der Heeresgruppe D (West), noch später Internierter in der Nähe von Landsberg, verzichtete auf eine Vorreklame. Die Geleitworte der Bundesregierung und der Untertitel „Gedanken und Planungen der Dienststelle Blank" wiegen schwerer. Mit einem Wort also: die erste authentische Wehr-Broschüre ist da.

In seinem 14-Zeilen-Geleitwort des Bundeskanzlers heißt es: „Ich begrüße das Erscheinen dieser Schrift, in der grundsätzliche Planungen auf den deutschen Verteidigungsbeitrag zusammenfassend dargestellt sind. Die Schrift soll die verantwortungsvollen Vorarbeiten der Allgemeinheit unterbreiten. Sie soll die Überzeugung von den Werten eines Soldatentums festigen, das seine Aufgabe in der Bewahrung der freiheitlichen Lebensordnung und des Friedens sieht."

Verteidigungsminister Blank behandelt auf etwa anderthalb Seiten den künftigen demokratischen Wehrdienst: „Soldaten waren, und werden — wie der Staat — in Zukunft nicht die anderen sein, vielmehr unsere Brüder, Söhne, Väter, Ehemänner, Freunde und Verwandte." Wie die zukünftige Truppe aussehen werde, könne nur „bedingt vorausgesehen werden". Immerhin werde die Wehrordnung demokratisch sein.

„Warum wieder deutsche Soldaten?", fragt das erste Kapitel, gefolgt von einer Darstellung der Pariser Verträge. Im Kapitel „Disziplinarordnung" heißt es: Der Mensch soll im Mittelpunkt stehen bei allen Disziplinarmaßnahmen, Kollektivstrafen sind verboten. Für die mögliche Beschwerde wird den jungen Soldaten Zivilcourage empfohlen. Unterkunft: Die Kaserne sei nicht dazu da, „hart" zu machen. Hart werde der Soldat im Gelände. Besuche in der Kaserne sind nicht gestattet. Um 22 Uhr ist Zapfenstreich, jedoch sei ein „gleichförmiger Achtstundentag" im Wehrdienst unangebracht. Die Kasernen sollen ohne Ummauerung und Festungscharakter an den Stadträndern in aufgelockerter Bauweise entstehen. Mannschaftsstuben sollen mit nicht mehr als acht Soldaten belegt werden. Kasernenhofton ist verpönt: „Soldaten sind nicht zimperlich, aber es gibt einen Unterschied zwischen derb und gemein." Außer Dienst besteht keine Grußpflicht, mit Ausnahme bei Generalen und Admiralen. Wehrpflicht: Sie wird vom 18. bis zum 45. Lebensjahr dauern, bei Offizieren und Unteroffizieren bis zum 60. Lebensjahr. Der Grundwehrdienst soll 18 Monate betragen. In der Regel werden die Wehrpflichtigen dazu mit 20 Jahren eingezogen.

Wehrpflichtige, die bereits Soldat waren, haben Übungen abzuleisten, die bei Mannschaften und Unteroffizieren sechs, bei Offizieren zwölf Monate nicht überschreiten sollen. „Im Ernstfall ist die Pflicht, Wehrdienst zu leisten, unbefristet." UK-Stellungen gibt es nur nach Ableistung des Grundwehrdienstes. Über die Beförderungsgrundsätze heißt es: Gesamtdienstzeiten als Offizier für die Beförderung zum Oberleutnant drei Jahre, zum Hauptmann sieben, zum Major zwölf, zum Oberst 18, zum Brigadegeneral 21 Jahre. Als Unteroffizier: bis zum Feldwebel fünf, zum Oberfeldwebel zwölf, zum Stabsfeldwebel 21, zum Oberstabsfeldwebel 26 Jahre. Als Mannschaften: bis zum Gefreiten ein Jahr, zum Obergefreiten zwei Jahre, zum Hauptgefreiten vier Jahre.

Über die Besoldung liest man in der Fibel: „Die zukünftigen Soldaten sollen nach den Grundsätzen besoldet werden, die für alle Bundesbedienstete gelten. Familienfürsorge soll in den Fällen einsetzen, in denen der Wehrpflichtige seine Verpflichtungen gegenüber den Familienmitgliedern infolge Wehrdienstes nicht erfüllen kann. Darüber hinaus werden Beanspruchungs-Zulagen gewährt. Kein freiwillig länger dienender Soldat darf erwarten, durch seinen Dienst Reichtümer zu erwerben." Die Versorgungsplanung sei noch nicht abgeschlossen, jedoch solle der alte Soldat nach Ausscheiden aus der Truppe sein Leben „angemessen weiterführen können". Soldaten, die bis zu zwölf Jahren freiwillig dienen („auf Zeit"), sollen mit Hilfe der Streitkräfte nach Abmusterung im zivilen Berufsleben „ein gutes Fortkommen finden". Nur für Soldaten mit zwölfjähriger Dienstzeit wird die Aufnahme in den öffentlichen Dienst als Verwaltungsbeamter der mittleren und gehobenen Laufbahn in Betracht kommen. Was man in den Kapiteln über Besoldung und Versorgung vermißt, sind konkrete Zahlen.

Von Woche zu Woche

Der neue Bundeshaushalt in Höhe von 30,6 Milliarden wurde vom Bundestag gegen die Stimmen der SPD in dritter Lesung verabschiedet und geht jetzt noch einmal an den Bundesrat. Eine Vereinfachung und Reform des Haushaltsrechtes wurde von den Sprechern aller Fraktionen gefordert.

Bundespräsident Professor Heuss verlieh dem Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier, dem Außenminister von Brentano und dem Bundestagsvizepräsidenten Professor Carlo Schmid das Großkreuz des Verdienstordens. Die gleiche Auszeichnung erhielt der jetzige Ministerpräsident von Niedersachsen, Heinrich Hellwege.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss stattete der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg einen offiziellen Besuch ab.

Das Mietengesetz und das Personalvertretungsgesetz für die kommenden Streitkräfte werden noch nicht in Kraft treten. Der Bundesrat hat nämlich in beiden Fällen erst den Vermittlungsausschuß angerufen.

Bei der Berufung des Personalausschusses für die höheren Offiziere verlangte die Ländervertretung eine Mitwirkung. Gleichzeitig äußerte der Bundesrat erhebliche Bedenken gegen das Eignungsübungsgesetz als zweites Wehrgesetz.

Zwanzig Dienstgrade soll es nach den neuen Bonner Plänen bei den Streitkräften geben. Neu sind die Dienstgrade des Stabsunteroffiziers, des Brigadegenerals und bei der Marine eines Kommodoreadmirals. Höchster Dienstgrad soll einstweilen der des Generals sein. Generalobersten und Feldmarschälle sind, wie es heißt, noch nicht vorgesehen.

Eine Aussprache des Bundeskanzlers mit den Ministern Professor Oberländer und Kraft fand in Bonn statt. Nach Unterrichtungen der VdL sollen hierbei keine Ostfragen behandelt worden sein.

Noch über 180 000 arbeitslose Heimatvertriebene gab es Ende Mai in der Bundesrepublik. Die Vertriebenen stellen fast ein volles Viertel aller anerkannten Arbeitslosen. 71 Prozent der arbeitslosen Vertriebenen wohnen in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern.

Jede vierte freiwerdende Beamtenstelle der Bundesverwaltung darf künftig nicht wieder direkt besetzt werden. Der Bundestag beschloß, daß über diese Stellen erst bei kommenden Haushaltsberatungen entschieden werden darf.

Mehrere Bundesländer wünschen eine Erörterung über die Neuordnung der Ländergrenzen bis nach der Wiedervereinigung zurückzustellen. Bayern hat dagegen geäußert, es sprächen gewichtige Gründe dafür, die Frage schon jetzt zu erörtern.

Dreihunderttausend heimatvertriebene Schlesier kamen zum fünften Bundestreffen nach Hannover. Bundesminister Kaiser erklärte, die Bonner Regierung sei mit den Heimatvertriebenen solidarisch in ihrem Ruf nach Freiheit und Heimatrecht.

Deutscher Fußballmeister 1955 wurde „Rot-Weiß Essen" mit 4 : 3 Toren gegen den 1. FC Kaiserslautern. Kaiserslautern legte gegen diese Entscheidung Protest ein.

Ein schweres Bergwerksunglück ereignete sich auf der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen durch eine Explosion. Bereits am Montag wurden die elf verunglückten Bergleute geborgen.

Der niedersächsische Untersuchungsausschuß zum Fall Schlüter setzt sich aus drei SPD-Abgeordneten, zwei Vertretern für CDU-DP und je einem Mitglied der FDP und des Gesamtdeutschen Blocks zusammen. Der Ausschuß soll die Einwände gegen Schlüter überprüfen.

Für die Einführung garantierter Jahreslöhne auch in Europa nach amerikanischem Muster haben sich mehrere internationale Gewerkschaftsverbände auf einer Straßburger Tagung ausgesprochen.

Eine weitere Verschlechterung der Lebensmittelversorgung in der Sowjetzone ist zu verzeichnen. Wirtschaftskreise rechnen damit, daß die Verhältnisse in der Sowjetzonen-Landwirtschaft sich ständig rapide verschlechtern. Im ersten Halbjahr 1955 wurde nur halb soviel Fleisch an die Bevölkerung geliefert wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Neun deutsche Fremdenlegionäre sprangen von einem französischen Truppentransporter in den Suez-Kanal und retteten sich an Land. An dieser Stelle sind in den letzten Wochen 92 Fremdenlegionäre über Bord gesprungen.

Als neuer Ministerpräsident in Italien soll nach römischen Meldungen der christliche Demokrat Segni in Aussicht genommen sein. Man rechnet jedoch mit langwierigen Verhandlungen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Stellvertreter: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Die 700-Jahr-Feier Königsbergs in Berlin

Festgottesdienste - Feierstunde in der Freien Universität - Großkundgebung in der Ostpreußenhalle

Von unserem Berliner rn.-Mitarbeiter

Mit feierlichen Festgottesdiensten beider Konfessionen begann in der Frühe des 26. Juni die Reihe der Veranstaltungen aus Anlaß der Siebenhundertjahrfeier Königsbergs in Berlin. Beim evangelischen Gottesdienst in der Matthäus-Kirche in der Steglitzer Schloßstraße predigte Pfarrer George, der Seelsorger in Königsberg war. Der katholische Festgottesdienst fand in der Kapelle des St.-Franziskus-Krankenhauses in der Burggrafenstraße statt.

Vormittags trafen sich in Berlin wohnende Ostpreußen mit den Gästen aus der Bundesrepublik und zahlreichen Berlinern bei einer Feierstunde im festlich geschmückten Auditorium maximum der Freien Universität in Berlin-Dahlem. Infolge des beschränkten Raumes konnte nur geladenen Gästen der Zutritt gewährt werden. Die erhebende Feierstunde war ein schönes Zeugnis für den unsterblichen Geist Königsbergs.

Mit der Festouvertüre „Ein' feste Burg ist unser Gott", die Otto Nicolai zur 300-Jahr-Feier der Albertina 1844 komponierte, und die unter der Leitung des ehemaligen Kapellmeisters des Reichssenders Königsberg, Ernst Seidler, vom Berliner Sinfonieorchester gespielt wurde, begann die Feierstunde.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Matthee, gedachte der Toten, die in Königsberg ruhen.

„Wir können ihr Andenken nicht besser ehren", so versicherte der Redner, „als daß wir immer wieder geloben, bis zu unserem letzten Atemzuge für unser Recht auf unsere Heimat zu kämpfen." Er begrüßte die Vertreter der Bundesministerien, des Bundestages, des Berliner Senats und des Abgeordnetenhauses, der Kirchen und der Freien Universität. Sein besonderer Gruß galt der Abordnung der Patenstadt Duisburg, Bürgermeister Kuckhoff und Stadtkämmerer Dr. Giere.

Veranstaltet werde diese Königsberg-Feier in Berlin, so betonte der Vorsitzende der Landesgruppe, um auch den Landsleuten aus dem mitteldeutschen Raum und aus dem Ostsektor Berlins, die nicht nach Duisburg fahren konnten, ebenfalls die Gelegenheit zu bieten, Königsberg zu ehren.

Einst größer als Berlin

Oberbürgermeister a. D. Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer schilderte in seiner Festrede die Entwicklung Königsbergs von seiner Gründung an bis zu der Zeit der großen Katastrophe. Aus dieser Rede, die sich im wesentlichen mit den Ausführungen von Professor Dr. Rothfels in Duisburg deckte, seien nur einige Stellen herausgehoben:

Während des Dreißigjährigen Krieges war Königsberg die größte Stadt im brandenburgisch-preußischen Staate; Berlin war damals auf 6000 Einwohner herabgesunken. In Königsberg erschien damals bereits eine ständige Zeitung, eine Vorläuferin der „Hartungschen". Poesie und Musik blüten zu jener Zeit. Wie vorzüglich die Universitäts-, Handels- und Regierungsstadt am Pregel geeignet war, Weltkenntnisse zu vermitteln, bezeugte ihr großer Sohn Immanuel Kant. Von Königsberg aus erginen nicht nur die Reformen zur Wiedergesundung des preußischen Staates und der Ruf zur Erhebung 1813, sondern auch mehrfach Forderungen nach Einlösung des königlichen Versprechens auf die Gewährung einer Volksvertretung vor 1848.

Mit dem Aufkommen der Industrie im Westen und der Bildung großer Städte wurde Königsberg zunächst überrundet; war es zu Beginn des 19. Jahrhunderts die drittgrößte deutsche Stadt nach Berlin und Hamburg, so stand es gegen Ende des Jahrhunderts am fünfzehnten Platz. Durch Oberbürgermeister Körte wurde für Königsberg Raum zur weiteren Entwicklung geschaffen. Für die recht hohe Summe von 29 Millionen kaufte die Stadt im Jahre 1910 das Festungsgelände, um es niederzulegen oder in gärtnerische Anlagen umzuwandeln, was unter der Amtsführung von Dr. Lohmeyer durch Gartenbaudirektor Schneider geschah. Später wurden die Hafenanlagen mit Hilfe von Reich und Staat verbessert, die großen Speicher errichtet, eine Flugverbindung zwischen Berlin und Moskau geschaffen, der neue Hauptbahnhof und die Handelshochschule gebaut. Als Platz der Deutschen Ostmesse steigerte sich die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt.

Nach einer Würdigung der musischen Leistungen, zumal der beiden Theater und der Sinfoniekonzerte, schloß Dr. Lohmeyer seine Rede mit den Worten: „Wir wissen nicht, was Gott mit uns vor hat, aber wir bauen, durch die schweren Schicksalsschläge geläutert, auf seine Gnade und hoffen, daß in einem Deutschland in Einheit und Freiheit auch Königsberg demnächst seinen alten Platz wieder erhalten wird."

„Die Welt steht vor einer Wende"

Die E.Th.A.-Hoffmann-Ouvertüre Otto Beschs, die in Berlin zum erstenmal erklang, rief die Erinnerung an den vielseitig begabten Königsberger Komponisten, Schriftsteller und Maler wach. — Der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, überbrachte die Glückwünsche der Landsleute aus der Bundesrepublik. Er erinnerte daran, daß vor zehn Jahren die Apokalyptischen Reiter durch das ostpreußische Land rasten. In Sibirien konnten dann viele Leidensgenossen das kommunistische „Paradies" in der Praxis erleben. Egbert Otto warnte davor, sich der Gewöhnung an das Unrecht und der Gewöhnung an die Heimatlosigkeit hinzugeben. Für die Existenz Europas sei es unerläßlich, daß Königsberg die Marienburg und der Annaberg wieder in deutsche Hände kämen. Der Kreml habe nicht vermocht, die Widerstandskraft der mitteldeutschen Bevölkerung und das Bollwerk Berlin zu brechen. Vielleicht sei dies die Ursache dafür, daß der Kreml heute bereit scheine, Deutschland als westlichen Nachbarn zu akzeptieren. Die Erkenntnis des Unrechts und eine Wiedergutmachung scheine sich anzubahnen. „Die Welt steht vor einer Wende. Daß diese Wende bald komme, und daß sie glückverheißend für uns sein möge, das sei unser Gebet heute und morgen." Mit dieser Hoffnung beendete Egbert Otto seine Rede.

Die erste kürzlich vollendete Orchester-Suite „Der Adebar", von Dr. Erwin Kroll, erlebte im Anschluß an die Rede ihre Uraufführung. Das Werk, das den Melodienreichtum unserer heimatlichen Volksweisen hervorragend zu Gehör bringt, wurde begeistert aufgenommen. Der Beifall galt auch dem Dirigenten Erich Seidler, dem Orchester sowie den Sängern des durch Angehörige der Singakademie verstärkten Berliner Mozart-Chors.

Der zweite Vorsitzende der Heimatgruppe Königsberg in Berlin, Fritz Roddeck, dankte allen Mitwirkenden bei Beendigung der Feierstunde und er richtete an alle Anwesenden die Aufforderung, den Glauben an die Rückkehr in die Heimat nicht zu verlieren.



Aufnahme: DPA

Die Feierstunde im Auditorium maximum zu Berlin

Ein Bild von der 700-Jahr-Feier von Königsberg: die Bundesflagge, der Berliner Bär und die landsmannschaftlichen Zeichen umrahmen die Flaggen der beiden Patenstädte Königsberg und Duisburg. Unter den vielen Ehrengästen befanden sich außer Vertretern der Bundesregierung, den Abordnungen unserer Landsmannschaft und Königsbergs auch Vertreter der Freien Stadt Berlin und Vertreter des Rates der Stadt Duisburg

„Wir hoffen auf ein Auferstehen unserer Stadt"

Die Großkundgebung in der Ostpreußenhalle am Funkturm war der Höhepunkt der Siebenhundertjahrfeier. Etwa viertausend Personen, unter ihnen zahlreiche Landsleute aus Ostberlin und der Sowjetzone, füllten den feierlich geschmückten Raum. Unter den Ehrengästen befanden sich Vertreter der Behörden aus Bonn und Berlin, Vertreter der Landsmannschaften und der Kirchen. Sie waren gekommen, um ein Bekenntnis zum deutschen Osten abzulegen und sich mit den Königsbergern solidarisch zu erklären.

Nach einem Konzert der Don-Bosco-Kapelle und dem Fahneneinmarsch begrüßte Landsmann Eduard Dietsch die Versammelten. Er gedachte der Toten, die ihr Leben für die Heimat und die Heimatstadt hingegeben haben und derer, die in Unfreiheit leben und sich nicht offen zur Heimat bekennen dürfen. Landsmann Dietsch verlas Grußbotschaften von Bundespräsident Heuss, von Prinz Louis Ferdinand, von Agnes Miegel und von Otto Besch, der erkrankt war und daher an der Feier nicht teilnehmen konnte.

Die Festansprache hielt Dr. Matthee. In bewegten Worten sprach er den Dank aller Königsberg an ihre Vaterstadt aus. Ihr gütiges und liebevolles Sein, ihr unvergeßlicher Glanz, ihre Straßen und Menschen würden um uns sein, so lange unsere Gedanken kreisten. Dr. Matthee nannte die vielen schönen Winkel und Erinnerungsstätten Königsbergs. Man denke an sie ebenso wie an den Glanz und die Größe des unvergeßlichen Schlosses und des Domes. Der Bläserchor vom Schloßturm und das Geläute vom Dom klingen wohl allen noch im Ohr, die jemals in dieser schönen Stadt gelebt hätten. Über viel Not und Leid erhebe sich dennoch eine unvergeßliche Erinnerung und Dank für alles, was Königsberg war und was es immer sein wird. Dr. Matthee, der mit einem Dichterwort von Agnes Miegel über das unsterbliche Königsberg schloß, sagte: „Wir hoffen mit der Inbrunst unseres Herzens auf ein Auferstehen unserer Stadt, die so lange abendländisches Leben und Schaffen in den Osten getragen hat."

Schwesterliches Verhältnis zu Berlin

Konsul Hellmuth Bieske wies vor allem auf die alten, herzlichen Beziehungen zwischen der Stadt an der Spree und der Stadt am Pregel hin. Fast jeder Ostpreuße und Königsberger, der einst nach Berlin kam, habe hier auf bei kurzem Besuch immer ein zweites Zuhause gefunden und voller Stolz und Genugtuung die großartigen Bauten, Kunstschätze und Werte der Reichshauptstadt bewundert. Konsul Bieske erinnerte mit Nachdruck daran, daß man Berlins alte Universität seit ihrer Gründung doch auch als ein wunderbares Bekenntnis zum Geiste des Königsbergers Kant ansprechen könne. Wenn je das schöne Wort vom schwesterlichen Verhältnis großer Städte zutraf, so zwischen Berlin und Königsberg. Leid und Freud' hätten beide zu allen Zeiten aufrecht und ungebeugt zusammen getragen. Mit besonderem Nachdruck erinnerte der Sprecher an die vorbildliche Art und Weise, in der sich gerade Berliner in den Jahren der Vertreibung aus Ostdeutschland der Ostpreußen und Königsberger angenommen hätten, die hier Zuflucht suchen mußten. Man werde das Berlin niemals vergessen. Jeder echte Berliner sei ja mit den Ostpreußen davon überzeugt, daß Friede, Recht und Ordnung in Europa erst dann einkehrten, wenn auch die Königsberger freudigen Herzens wieder in ihre schöne Heimat zurückkehren dürften.

In schweren Zeiten nicht verzagen

Die gegenwärtige politische Lage umriß in einer großangelegten Rede Egbert Otto, der während seiner Ausführungen oft von Beifall unterbrochen wurde. Er gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß die beharrliche Gläubigkeit der Heimatvertriebenen eines Tages doch den Sieg davontragen wird. Stalin habe, als er seinerzeit die verhängnisvollen Beschlüsse in Jalta und Potsdam erzwang, fest geglaubt, die entwurzelten Heimatvertriebenen Ostdeutschlands würden einen Vortrupp der kommunistischen Revolution auch in den anderen europäischen Ländern werden. Hierin habe er sich gründlich geirrt. Die Heimatvertriebenen seien nicht zum Sprengstoff, sie seien vielmehr zu einem Serum gegen den Bolschewismus geworden.

Der Sprecher wies darauf hin, wie erheblich sich die politische Konstellation gegenüber der Zeit um 1945 doch schon geändert habe. Die einstigen Bundesgenossen des Kreml sähen heute die Lage ganz anders als in jenen Tagen, da man sich gemeinsam in Moskau um die Niederringung Deutschlands bemühte. Wenn man nach und nach einen festen Damm gegen die rote Flut aufgebaut habe, so hätten dazu auch die Berliner nicht wenig beigetragen. Den Kampf um die Seele der Deutschen in der Zone hätten die Sowjets zweifellos verloren. Es bestehe die Möglichkeit neuer innerer Machtkämpfe in der Sowjetunion und ihren Trabantenstaaten. Es vollziehe sich auch jenseits des Eisernen Vorhangs ein Prozeß, auf den wir zwar keinen Einfluß haben, der aber doch unaufhaltsam zu sein scheint. Alle Deutschen müßten mithelfen, klarzustellen, daß nicht nur eine Wiedervereinigung der vier Besatzungszonen, sondern die des ganzen Deutschlands zur Debatte stehe. Die Ostpreußen erwarteten von einer echten Koexistenz ein freies Zusammenleben aller Völker.

In der Verfolgung unserer Ziele dürften wir uns auch von einigen leichtgläubigen Intellektuellen, die mit ihrem Verstand das Herz getötet hätten, nicht beirren lassen. Der Mythos von Tauroggen sei überholt. Den im Saal anwesenden Beobachtern der polnischen Exilgruppe erklärte der Sprecher, die Deutschen seien jederzeit zu Verhandlungen bereit, und zwar auf der Grundlage „Deutschland den Deutschen und Polen den Polen". Es sei niemals ostpreußische Art gewesen, in schweren Zeiten zu verzagen und auf unveräußerliche Rechte zu verzichten. Mit der Mahnung zu unveränderlicher Treue und Bereitschaft klang die Rede aus. Der Tag werde kommen, wo ganz Deutschland im Rahmen der Vereinigten Staaten von Europa frei sein werde.

Mit dem Niederländischen Dankgebet endete die eindrucksvolle Kundgebung.

Nicht nach Nordostpreußen

Die sowjetische Botschaft in Ostberlin hat mehreren Bewohnern der Sowjetzone auf schriftliche Anfrage mitgeteilt, daß gegenwärtig Besuche der im sowjetischen Verwaltungsteil Ostpreußens gebliebenen oder festgehaltenen Familienangehörigen nicht möglich sind. Die Botschaft erklärte sich bereit, formlose Anträge auf Familienzusammenführung an das sowjetische Außenministerium weiterzuleiten.

Die Anträge müssen genaue Einzelheiten über die betreffenden Personen enthalten sowie die Angabe, ob seit 1945 Postverbindung zwischen den Familienmitgliedern in der Sowjetzone und im sowjetischen Verwaltungsteil Ostpreußens besteht oder bestanden hat. Ähnliche Mitteilungen erhielten Sowjetzonenbewohner, deren Familienangehörige nach dem Krieg in den baltischen Staaten geblieben waren.

Für die Kinder aus Berlin

3547,47 DM — gewiß eine ansehnliche Summe — trafen bis zum 25. Juni als Spenden für die ostpreußische Kinderhilfe bei der Geschäftsführung unserer Landsmannschaft in Hamburg ein. Allen Einsendern sei hiermit herzlichst gedankt. Die genannte Summe deckt aber kaum ein Viertel der Gesamtunkosten, die auf 12 000,— DM zu veranschlagen sind. Fünfzig Kinder aus Berlin und Mitteldeutschland sollen vier Wochen in einem Heim in Wyk auf der Nordseeinsel Föhr aufgenommen werden; über vierzig Kinder sind gastlich von Landsleuten eingeladen. Unsere Landsmannschaft will außer der Fahrt und der Betreuung der Kinder in Wyk die Fahrtkosten für die eingeladenen Kinder übernehmen. Die Gastgeber wohnen verstreut in dem weiten Gebiet zwischen der Nordseeküste und der Schweizer Grenze. Die Fahrtkosten sind also erheblich.

Wohl wenige können sich eine Vorstellung davon machen, wie trübe es für die Kinder in dem abgeschnürten Berlin aussieht. Viele Landsleute schmieden jetzt Pläne für ihre Ferientage. Auch die Kinder in Berlin freuen sich auf die Reise. Sollen sechzig von ihnen enttäuscht werden, weil die Mittel für ihren Transport und für ihre Aufnahme fehlen? — Jede Mark hilft mit, den Kindern Freude und Erholung zu schaffen. Sie haben einen Aufenthalt in gesunder Luft dringend notwendig. Dringend ist auch unser Anliegen, Spenden hierfür zu erbitten. Es wird gebeten, sie einzuzahlen auf das

Postscheckkonto Hamburg 7557
Landsmannschaft Ostpreußen
Ostpreußische Kinderhilfe

Ein Appell des Baltischen Rates

Der Baltische Rat, die gemeinsame Vertretung der Exilregierungen von Litauen, Lettland und Estland hat an alle in San Franzisko versammelten Regierungsdelegationen appelliert, dafür einzutreten, „daß der Gewaltpolitik und dem Kolonialismus der Sowjetunion in den baltischen Staaten ein Ende gesetzt wird." Die freie Welt habe die Eroberung der baltischen Staaten durch die Sowjetunion nie anerkannt. Wenn nun die Sowjets beteuerten, für ein friedliches Zusammenleben aller Nationen einzutreten, so müsse die freie Welt jetzt verlangen, daß die Sowjets zur Wiederherstellung eines echten Friedens durch Beseitigen aller Folgen der gegen die baltischen Staaten verübten Aggression beitragen.

„Die Heuernte wird immer schlechter"

Versteppte Wiesen der Memelniederung

Die in Wilna in russischer Sprache erscheinende sowjet-litauische Zeitung „Sowjetskaja Litwa" schildert in einem Artikel unter der Überschrift „Die Wiesen der Memelniederung — ein goldener Boden" den schlechten Zustand dieses einst so fruchtbaren Landstrichs. Schuld daran trägt die Unordnung in der Bewirtschaftung. Dieses bescheinigt selbst die sowjetische Zeitung; sie kritisiert:

„Es muß bemerkt werden, daß die Wiesen der Memelniederung zur Zeit bedeutend geringeren Heuertrag aufweisen, als dies der Fall sein dürfte. Es fehlt an einer geregelten Wasserwirtschaft, ja sogar dort, wo Trockenanlagen bestehen, denn das Wasser wird nicht zur geeigneten Zeit ausgepumpt. Viele Wiesen sind mit Gebüsch, wertlosen Gräsern wie zum Beispiel mit Riedgras, bewachsen.

Die richtige Durchführung der Heuernte wird nicht beachtet, denn wenn z. B. das Gras nicht gemäht wird, verschlechtert sich die Qualität der Heuernte im darauf folgenden Jahr bedeutend, und die Quantität wird immer geringer. Außerdem vermindert der Schlamm den Genußwert der Ernte. Zur Zeit schwankt die Heuernte zwischen 10 und 20 Zentnern pro Hektar, dagegen zeigen Beispiele, daß auf nicht gedüngten Wiesen ein Heuertrag von 25 bis 50 Zentnern und auf gedüngten, sogar ein Heuertrag von 80 bis 100 Zentnern pro Hektar möglich ist.

Der Hauptgrund für den schlechten Zustand der Wiesen in der Memelniederung liegt in der unvernünftigen Bewirtschaftung. Bisher ernteten hier verschiedene Betriebe das Heu. Es hat sich eingebürgert, daß in jedem Frühjahr die Wiesen aufs neue verteilt wurden, ja, daß sogar den Kolchosen für die erste Mahd ein Abschnitt und für die zweite Mahd ein ganz anderer Abschnitt zugewiesen wurde.

Diese Verteilung ist schädlich. Einige Sowchosen, die über größere Flächen verfügten, ernteten nur auf Wiesen mit gutem Grasbestand Heu. Um die anderen kümmerten sie sich gar nicht, oder sie ließen das Vieh dort ohne Aufsicht weiden. Dieses Verhalten führte zum Verderb der Wiesen, und Sträucher wuchsen überall ungehindert. Die Folge ist ein Rückgang der Viehzucht; viele Betriebe hatten im Februar und März kein Heu mehr. Der Grasbestand ist in manchen Gegenden der Memelniederung so schlecht, daß ein Umbrechen der Grasnarbe, Neusaat und Düngung dringend erforderlich ist."

Umgruppierungen in Sowjetlagern?

Berichte österreichischer Heimkehrer

Österreichische Heimkehrer, die in Wien eintrafen, haben berichtet, daß in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern zur Zeit eine große Umgruppierung im Gange sei, von der hauptsächlich die deutschen Gefangenen betroffen würden. In diesen Berichten, die mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen werden müssen, weil voraussichtlich erst der Besuch des Bundeskanzlers in Moskau eine Klärung dieser Frage bringen dürfte, heißt es, aus den berüchtigten Zwangsarbeitslagern im europäischen Rußland würden gegenwärtig alle deutschen Gefangenen abtransportiert. Mit Ausnahme der zu lebenslänglicher Haft Verurteilten seien in den Kohlenbergwerken von Workuta und Inta und in den Industriewerken von Uchia keine ausländischen Zwangsarbeiter mehr. Sammellager für die deutschen Kriegsgefangenen seien unter anderen bei Swerdlowsk, wo sich in vier Lagern etwa viertausend Deutsche befänden.

Falscher Zungenschlag

Kann Preußen mit geschichtlichen Halbwahrheiten diffamiert werden?

In diesen Wochen begegneten sich bzw. begegnen sich Hunderttausende vertriebene Ostdeutsche auf ihren Heimattreffen. Nach dem eindrucksvollen Heimatbekenntnis der Ostpreußen und Sudetendeutschen trafen sich die Vertriebenen aus dem Weichsel- und Warthe-Gebiet und die Schlesier.

Der „Rheinische Merkur" hat sich mit diesen Heimattreffen befaßt und vor allem den „Geist des Preußentums" analysiert. In der Ausgabe vom 10. Juni kann man unter der Überschrift „Absage an den Chauvinismus" u. a. folgendes lesen: „Und gerade auf einer Veranstaltung der Königsberger sollte man nicht vergessen, daß der Gründer dieser Stadt kein Preuße, kein Etatist, ja nicht einmal ein Deutscher war, sondern ein tschechischer Fürst, der Böhmenkönig Ottokar . . ." — Dialektik ist eine feine Kunst; wer sie beherrscht, kann ja zu nein, vier zu fünf, schwarz zu weiß machen oder doch wenigstens mit Halbwahrheiten, die sich nur mit langatmigen Erklärungen widerlegen lassen, die Köpfe verwirren. Beim „Rheinischen Merkur" versteht man offenbar sehr viel von dieser Kunst.

Königsberg trägt in der Tat seinen Namen nach dem Böhmenkönig; nur war er nicht selbst der Gründer, sondern nur als Ehrengast bei der Gründung zugegen. Gegründet wurde die Burg am Übergang der alten Bernsteinstraße über den Pregelfluß vom Deutschen Ritterorden, an dessen Zug zur Eroberung des Samlandes im Jahre 1254 Ottokar als Kreuzfahrer teilgenommen hatte.

Ottokar war vom Vaterstamm her kein Deutscher, aber er hatte einen deutschen Namen, eine deutsche Mutter, eine deutsche Großmutter und eine Deutsche als erste Frau. Ob er sich als Deutscher gefühlt hat, wissen wir nicht. Sicher aber hat er als Fürst des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" gedacht und gehandelt. Denn das ist er gewesen, ebenso als König Böhmens wie als Herr der ganz deutschen Länder Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain. Als Fürst des Reiches und Erzkämmerer hat er schließlich sich sogar um die Kaiserkrone beworben.

Sollte man das alles beim „Merkur" nicht gewußt oder zu erwähnen nun etwa selbst vergessen haben? Wir können das nicht glauben. Man wußte schon Bescheid, aber man hielt es für klüger, nicht alles zu sagen, was man wußte, und man sagte es so, wie man es nach der vorgeblichen Art des Gegners für zweckmäßig hielt.

Des Gegners? Ja, jener Redner nämlich, die „auf dem Duisburger Treffen der Königsberger" versuchten, den „Geist des Preußentums" zu galvanisieren.

„Haben sie vergessen, daß dieses Preußentum . . . auch die Idee des streng reglementierten Einheitsstaates und somit eines rücksichtslosen Etatismus umschließt? Das aber ist eine Denkart, die einer föderalen, freiheitliebenden, auf die Gleichberechtigung der Volkspersönlichkeiten und Sprachen gegründeten Friedensordnung stracks widerspricht."

So fragt der „Merkur" und, indem er fragt, unterstellt er schon die vollendete Tatsache.

Wahrlich eine vollkommene Dialektik! Nur die Prämissen sind falsch. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob „Etatismus und Reglementierungssucht" in der Wiener Hofburg, im München des Grafen Montgelas, in manchen geistlichen Fürstentümern nicht mindestens ebenso groß gewesen sind wie vielleicht einmal in Berlin. Wir wollen aber mit allem Nachdruck feststellen, daß diese angeblich typisch preußischen Eigenschaften der Gleichberechtigung der Volkspersönlichkeiten und Sprachen im alten Preußen zu keiner Stunde Abbruch getan haben. Dem König von Preußen konnte man nicht nur als Märker oder Pommer oder Schlesier, sondern auch als geborener „Ausländer" mit allen Rechten dienen, falls man ihm nur treu diente. Dutzende von Namen beweisen es: der ursprünglich „schwedische Untertan" Arndt, der Franke Gneisenau, die Hannoveraner Hardenberg und Scharnhorst, der Hesse Stein, der Sachse Fichte, der katholische Oberschlesier Eichendorff. Und neben den Einzelnen stehen ganze Volksgruppen. Warum kamen sie nach Preußen, warum hielten sie zu Preußen, wenn dort eine aller Gleichberechtigung und Freiheit widersprechende Denkart herrschte? Es ist schon so: Preußentum hat nichts mit Geburt zu tun, sondern mit geistiger Entscheidung. In dieser Entscheidung aber liegt, worauf es in diesem Zusammenhang ankommt, die Ablehnung jedes engherzigen völkischen Prinzips eingeschlossen.

Was wissen unsere Kinder von der Flucht?

Ergebnisse einer Schulfunksendung des NWDR

„Der Schulfunk des NWDR bemüht sich darum, daß der deutsche Osten nicht in Vergessenheit gerät"; dies versicherte Kurt Reinholz Journalisten bei einer Zusammenkunft im Funkhaus Hamburg, die der geschäftsführende Intendant Dr. Hilpert leitete. Hierbei wurde die bereits gesendete und im Herbst zur Wiederholung vorgesehene Hörfolge „Der Treck aus dem Osten" von Fritz Raab zu Gehör gebracht. In ihr wird von der Flucht ostpreußischer Bauern erzählt. Die bangen Wochen während jener gnadenlosen Zeit, der hastige Aufbruch, Angst und Ungewißheit — alle jene Schrecknisse hallen nach. Den Hörern werden die Strapazen während der langen Wagenfahrt, die verstopften Straßen, die Wirkung von Kälte und Hunger auf verzweifelte Menschen geschildert, und auch dem Großstadtkind wird es klar gemacht, daß Pferde keine Maschinen sind und Futter brauchen. — Aber wo nahm man damals in den ausgesogenen Dörfern unterwegs den Hafer her?

Die erschütternde Sendung löste eine lebhafte Diskussion aus. „Wissen die Schulkinder noch etwas von jenen grauenhaften Vorgängen vor zehn Jahren?" — „Nein! Selbst diejenigen, die die Flucht als Dreijährige selbst mitmachten, erinnern sich nicht mehr daran; was sie vielleicht erzählen können, haben sie durch die Eltern erfahren!" — „Begriffen die Kinder, was die ostpreußischen Bauern zurücklassen mußten und was sie aufgaben? " — „Die Stadtkinder nicht; die Landkinder konnten sich schon eher eine Vorstellung davon machen."

Bei der Frage, warum keine Kinderrolle in der Sendung enthalten war, entgegnete Regisseur Burmeester, daß solche wegfallen müßten, weil man keine Schulkinder mehr auffinde, die ostpreußisch sprechen könnten. So habe er vor der Einstudierung des mit großem Erfolg gesendeten Hörspiels von Siegfried Lenz „Wanderjahre ohne Lehre", in dem zwei während der Hungerjahre nach Litauen trampende Königsberger Jungen die Hauptfiguren sind, vergebens in Barackenlagern Umschau nach Kindern gehalten, die den heimatlichen Laut noch beherrschen und die — was sehr wichtig ist — nicht Scheu vor dem Mikrophon haben. Er habe keine gefunden. Bereits die Besetzung von ostpreußischen Sprechrollen mit Schauspielern bereite Schwierigkeiten. Gerade der Schulfunk lege den größten Wert darauf, daß die Sprache echt erklinge.

Eins war befremdlich: manche Kinder ostdeutscher Eltern, die der Lehrer nach der Sendung ansprach, waren sich gar nicht dessen bewußt, daß auch sie „Vertriebene" seien. Positiv zu werten ist aber, daß das Interesse an Ostpreußen durch diese Sendung geweckt wurde. Die Kinder wollten etwas von dem Lande jenseits der Weichsel erfahren. Wenn der Lehrer selbst Heimatvertriebener war, so konnte er hier aus eigenem Erleben und Wissen berichten, und viele westdeutsche Lehrer haben Ostpreußen und den deutschen Osten kennengelernt. Dem Nachwuchs der Lehrer steht eine unterstützende Literatur zur Verfügung, die durchaus noch vermehrt werken könnte.

Wir vermerken es auch gerne, daß ein anderer Leiter des Schulfunks, Dr. Paustian, eine stärkere Berücksichtigung ostdeutscher Themen im Schulfunk in Aussicht stellte. Da der Schulfunk sein Programm ein halbes Jahr im voraus festlegen muß, so müssen wir einstweilen noch warten . . .

s-h

Um die Lastenausgleichsanleihe

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

1952 hatte der Deutsche Bundestag beschlossen, u. a. zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs in den Rechnungsjahren 1952, 1953 und 1954 Anleihen der Lastenausgleichsbank in Höhe von je 200 Mill. DM aufzulegen. Das Bundesfinanzministerium ist diesem Auftrag des Parlaments nicht gefolgt. 1952 und 1954 sind keine Tranchen dieser Anleihe aufgelegt worden. 1953 wurde die erste Tranche mit 200 Millionen DM in den Verkehr gebracht. Hätte man vor dem 31. 12. 54 wenigstens auch die zweite Tranche aufgelegt, so hätte der Fonds nicht mit 125 Mill. DM Unterbilanz das Rechnungsjahr 1954 abzuschließen zu brauchen und hätte vor allem wegen des damals noch in Kraft befindlichen Kapitalmarktförderungsgesetzes die zweite Tranche wesentlich günstigere Zins- und Ausgabebedingungen erhalten können. Wie aus der Lastenausgleichsbank bekannt wird, wird nunmehr noch in diesem Sommer die zweite Tranche zur Auflegung kommen. Die Lastenausgleichsbankanleihe ist damit die erste öffentliche Anleihe, die nach dem Auslaufen des Kapitalmarktförderungsgesetzes auf den Markt gebracht wird. Ob das für die Zins- und Ausgabekonditionen sehr vorteilhaft sein wird, muß dahingestellt bleiben. Dem Vernehmen nach soll die Anleihe mit $5\frac{1}{2}$ % verzinslich sein. Wenn das auch um ein halbes Prozent höher liegt, als bei rechtzeitiger Auflegung der Anleihe notwendig gewesen wäre, so müßte ein solcher Zinssatz doch als günstig angesehen werden. Wie weiter bekannt wurde, soll die Anleihe jedoch nur mit etwa 96 % des Nennwertes ausgegeben werden; bei einem Gesamtbetrag von 200 Millionen DM würden von den Zeichnern also nur 192 Millionen DM zu zahlen sein. Das ist ein sehr erheblicher Ausfall für den Lastenausgleichsfonds. Hätte man eine andere Anleihe als die Lastenausgleichsbankanleihe seitens der Bank deutscher Länder als Versuchskaninchen gewählt, hätten sich vielleicht bessere Bedingungen erreichen lassen.

Vertriebene und Mieterhöhungen

O. B. Der Bundesrat rief — wie bei allen wichtigen Gesetzen — auch wegen des Bundesmietengesetzes den Vermittlungsausschuß an. Leider erfolgte die Anrufung jedoch nicht im Interesse der Unterhaltshilfeempfänger, die dringend Mietzuschüsse benötigt hätten, sondern wegen finanztechnischen Fragen. Der Bundesrat will eine andere Form der Aufbringung der für die Mietzuschüsse notwendigen Mittel. Die Vertriebenen bedauern, daß nunmehr auch der Bundesrat sich nicht zum Wahrer ihrer Interessen gemacht hat, nachdem der Bundestag in dieser Frage in der voraufgegangenen Woche versagt hatte. Die Anrufung des Vermittlungsausschusses hat zur Folge, daß das Gesetz und damit die Mieterhöhungen frühestens am 1. August in Kraft treten werden.

LAG-Änderungsgesetz auf der langen Bank

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat hat am 24. Juni wiederum nicht über das Vierte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz entschieden. Er setzte die Vorlage von der Tagesordnung ab und merkte sie für die Tagesordnung des 8. Juli vor. Durch diese Haltung der Länderkammer kann die 4. Novelle frühestens Mitte Juli in Kraft treten. Es ist jedoch zu befürchten, daß auch der Mitte-Juli-Termin nicht eingehalten werden wird. Wie man aus Kreisen des Bundesrates hört, ist zwar nicht daran gedacht, die vom Vermittlungsausschuß dem Ausgleichsfonds zugedachten Zuschüsse zu kürzen. Man möchte seitens der Länder jedoch im Zusammenhang mit dem Streit zwischen Bund und Ländern über die Aufteilung der Einkommensteuer erreichen, daß einen Teil der Zuschüsse an den Fonds statt der Länder der Bund übernimmt. Den Vertriebenen ist zwar grundsätzlich egal, ob der Bund oder ob die Länder die Zuschüsse leisten, wenn der Gesamtbetrag dadurch nicht geringer wird. Die Vertriebenen haben aber kein Verständnis dafür, daß das Inkrafttreten der 4. Novelle immer wieder hinausgeschoben wird. Es ist durchaus möglich, daß am 8. Juli eine erneute Anrufung des Vermittlungsausschusses herauskommt (verfassungsrechtlich kann jetzt zwar nicht mehr der Bundesrat den Vermittlungsausschuß anrufen, wohl aber kann dies nach voraufgegangener Ablehnung des Gesetzes durch den Bundesrat die Bundesregierung tun). Dann dürfte die fünfte Lesung des Gesetzes im Bundestag mutmaßlich um den 19. Juli (der Bundestag wird voraussichtlich wegen der vierten Lesung des Bundeshaushalts und wegen des Freiwilligengesetzes ohnehin seine Ferien um eine Woche später beginnen müssen) und der dritte Durchgang des Gesetzes im Bundesrat wahrscheinlich am 22. Juli stattfinden. Der Erfolg dieser Hinhaltepolitik — seit Ende März beschäftigt sich der Bundesrat mit dem Änderungsgesetz — wäre, daß das Gesetz erst Anfang August in Kraft treten könnte.

Aufbaudarlehen und Hauptentschädigung

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

Das Bundesausgleichsamt hat endlich den sehr wichtigen, aber außerordentlich schwierigen Erlaß über die Umwandlung von Aufbaudarlehen in Hauptentschädigung herausgegeben. Der Erlaß regelt eine Vielzahl von Detailfragen komplizierten rechtlichen Inhalts. Einige, die für die Leser von besonderem Interesse sein dürften, seien hier herausgegriffen und für den daran Interessierten verständlich darzustellen versucht.

Das Lastenausgleichsgesetz sieht bekanntlich vor, daß Aufbaudarlehen für gewerbliche Wirtschaft, Landwirtschaft und Wohnungsbau (einschließlich entsprechende Darlehen aus der Soforthilfezeit und einschließlich der Darlehen nach dem Flüchtlingssiedlungsgesetz) nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, soweit der Darlehensnehmer einen Anspruch auf Hauptentschädigung besitzt. (Wenn z. B. ein Vertriebener ein Aufbaudarlehen von 20 000 DM erhalten hat und ihm ein Hauptentschädigungsanspruch von 14 000 DM zuerkannt wird, braucht er nur 6000 DM des Darlehens zurückzuzahlen.) Es erfolgt kraft Gesetzes eine Verrechnung zwischen Aufbaudarlehen und Hauptentschädigung. Die Aufrechnung der Hauptentschädigungsansprüche gegen die Aufbaudarlehenssschuld geht allem anderen voraus. Wenn z. B. ein Vertriebener für einen privaten Kredit seine Hauptentschädigung einer Bank verpfändet hat, so wird, wenn der Vertriebene auch ein Aufbaudarlehen erhält, der Bank durch die Zwangsverrechnung Aufbaudarlehen/Hauptentschädigung das Sicherheitspfand fortgenommen. Andererseits findet nach dem Rundschreiben des Bundesausgleichsamts keine automatische Verrechnung zwischen einem Hauptentschädigungsanspruch, den ein Vertriebener zu Absicherungszwecken von einem Dritten (z. B. Verwandten) übertragen erhalten hat, und einem Aufbaudarlehen statt.

Die Verrechnung Aufbaudarlehen/Hauptentschädigung, anders ausgedrückt, die Umwandlung des Aufbaudarlehens in Hauptentschädigung, wird nur dann vorgenommen, wenn ein rechtskräftiger Hauptentschädigungsbescheid ergangen ist. Sofern also ein Vertriebener gegen seine ihm mitgeteilte Schadensfeststellung Beschwerde eingelegt hat, kann kein Hauptentschädigungsbescheid erlassen werden und mithin keine Umwandlung vorgenommen werden. Um eine Umwandlung nicht zu verzögern, wird deshalb, sofern gegen die erfolgte Feststellung des Schadens Bedenken bestehen, empfohlen, mit dem Ausgleichsamt dahingehend abzukommen, daß in fast der Höhe der vom Amt beabsichtigten Feststellung ein Teilbescheid erlassen wird und über den kleinen Differenzbetrag ein Ergänzungsbescheid; dann sollte nur gegen den Ergänzungs-Feststellungsbescheid Beschwerde eingelegt werden.

Hat der Vertriebene mehrere Aufbaudarlehen erhalten, z. B. eines in der Soforthilfezeit und später ein Aufstockungsdarlehen, so wird, wenn der Hauptentschädigungsanspruch nicht die Gesamthöhe beider Darlehen erreicht, zunächst das zeitlich früher bewilligte Aufbaudarlehen in Hauptentschädigung umgewandelt und das später empfangene Darlehen nur zum Teil.

Die Umwandlung bezieht sich auch auf solche Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, die als Mieterdarlehen bewilligt wurden. Dies führt insbesondere dann zu Härten, wenn das Darlehen als Sammeldarlehen einer Baugenossenschaft gewährt worden ist und die einzelnen Mieter dann nach Einzug in die Wohnung gezwungen waren, Einzeldarlehensverträge abzuschließen. Auch in diesen Fällen wird dafür, daß die Vertriebenen in einem der Genossenschaft gehörenden Hause wohnen dürfen, den Mieter, die einen Anspruch auf Hauptentschädigung besitzen, der Hauptentschädigungsanspruch bis zur Höhe des Darlehens fortgenommen. Diese Ungerechtigkeit muß beseitigt werden.

Ist der Darlehensbetrag höher als die Zustehende Hauptentschädigung, verbleibt also nach der Aufrechnung noch eine Rest-Darlehensschuld, so gilt hinsichtlich deren Tilgung folgendes: Bei Aufbaudarlehen gewerbliche Wirtschaft verbleibt es grundsätzlich bei der festgesetzten Anzahl von Tilgungsraten. Die einzelnen Raten, die noch zu zahlen sind, werden also in ihrer Höhe herabgesetzt. Bei Aufbaudarlehen Wohnungsbau verbleibt es grundsätzlich bei der ursprünglich festgesetzten Höhe der Raten. Die Abbezahlung wird also früher beendet sein. Gleiches gilt für die Aufbaudarlehen Landwirtschaft.

Ist ein Aufbaudarlehen ganz oder teilweise in Hauptentschädigung umgewandelt worden, so wird im Regelfalle eine völlige oder teilweise Freigabe der verpfändeten Sicherheiten möglich werden. Inwieweit eine Freigabe vorgenommen wird, entscheidet der Leiter des Ausgleichsamtes.

Drüben lag die Mandschurei . . .

Landsmann Masuhr war im fernsten Asien – Arbeitssklaven, Tiger und Gold

Johannes Masuhr aus Klausmühlen bei Memel, vor wenigen Wochen aus sowjetischer Gefangenschaft in Sibirien zurückgekehrt, wurde im April 1947 in Heydekrug im Memelland zu zehn Jahren Straflager verurteilt. Er sollte ein Partisan gewesen sein. Als „Verbrecher" wurde der Sechzehnjährige in den östlichsten Teil Sibiriens, an die Grenze der Mandschurei gebracht. Dort arbeitete er als Holzfäller in den riesigen Urwäldern. Er lebte achteinhalb Jahre unter Angehörigen aller Völkerschaften Asiens. Seine Mutter und seine Schwester aber befinden sich immer noch in der Verbannung in Mittelsibirien. An den Ufern des Jennissei arbeiten sie in einem Sägewerk. Dies berichtet Johannes Masuhr:

Erste Fortsetzung

Der Transport nach dem Kolyma-Goldgebiet ging also ohne mich ab. Während die dreitausend Leidensgefährten mit einem alten Dampfer durch den Tatarischen Sund nach Magadan gefahren und von dort aus mit Lastwagen ins Gebirge transportiert wurden, lag ich ruhrkrank in der primitiven Lazarettbaracke und hatte hohes Fieber.

Erst nach sechs Wochen war ich soweit wiederhergestellt, daß ich im Lager herumlaufen konnte. Ich habe dann oft am Meer gesessen — das Lager lag unmittelbar am Stillen Ozean — und nach der Insel Sachalin herübergeblickt, die als ein dunkler Streifen fern am Horizont zu sehen war. Ständig flogen Militär-Flugzeuge nach Sachalin herüber. Im Tatarischen Sund, dem Meeresarm, der Sachalin vom Festland trennt, waren russische Zerstörer und Kreuzer, manchmal sogar Flugzeugträger, unterwegs. Die Insel hatte einmal zur Hälfte zu Japan gehört und die Japaner erhoben wieder Anspruch auf das Gebiet, das reich an Kohlengruben und Erdölfeldern ist. Ich sollte mit dem nächsten Transport nach Sachalin kommen, wo in den Kohlenbergwerken viele tausend Gefangene beschäftigt waren. Das hatte ich im Lazarett gehört. Aber es kam wieder einmal ganz anders.

Eines Morgens wurde ich aufgerufen und einer Etappe zugeteilt, die aus fünfhundert Gefangenen bestand. Es ging nach Chabarowsk, einer Stadt am Amur-Fluß unmittelbar an der Grenze der Mandschurei. Auf dieser Fahrt nach Chabarowsk, die sechs Tage dauerte, ging es ziemlich human zu. Wir durften die Wagen verlassen und frische Luft schöpfen, wenn der Zug auf freier Strecke einen Aufenthalt hatte. In Chabarowsk wurden wir dem Lager 9 mit der Sammelnummer 228 zugeteilt. Ich arbeitete zuerst auf einem Bau in der Stadt. Es wurden Hochhäuser mit vielen kleinen Wohnungen gebaut. Die Arbeit war nicht allzu schwer.

*

Die Stadt Chabarowsk hatte bis zum Jahre 1938 etwa 100 000 Einwohner. 1939 wurden im Zuge der Industrialisierung des sibirischen Raumes wichtige Rüstungswerke nach Chabarowsk verlegt. Johannes Masuhr kannte das „Ssawod Molotow" und das „Ssawod Kaganowitsch" und andere große Industriewerke, die nach den Machthabern in Rußland benannt worden waren. Dort werden Panzer, Traktoren und Flugzeuge gebaut. Auch große Schmelzereien und Gießereien befinden sich in der Stadt. Die Einwohnerzahl stieg in den letzten Jahren auf etwa 800 000 an! Zahlreiche Flugplätze sind in der Umgebung der Stadt angelegt worden. In dem großen Hafen am Amur-Fluß, wo sich eine Marinewerft befindet, wurden starke Kriegsmarine-Einheiten stationiert. Chabarowsk und die anderen großen Städte an der östlichen Grenze Rußlands werden in steigendem Maße zu wichtigen militärischen Stützpunkten ausgebaut. Das erhellt schon die Tatsache, daß entlang der mandschurischen Grenze zahlreiche sowjetische Armeekorps stationiert wurden und daß der Ausbildungsstand der fernöstlichen Truppen höher gehalten wird, als der in anderen Teilen der UdSSR stationierten Einheiten.

*

„Südlich von Chabarowsk", so berichtet Johannes Masuhr, „beginnt ein sehr großes Urwaldgebiet, das etwa so groß sein soll, wie es ganz Deutschland vor dem letzten Kriege war. Am Rande dieses Urwaldes, der die ‚Ussuriskische Taiga' heißt, arbeiteten manchmal Gefangene, die für die Sägewerke in der Stadt Bäume fällen mußten. Zu dieser Arbeit wurde auch ich eingeteilt. Zu meiner Brigade gehörten der Litauer Josas Vyskopaitis und der Japaner Ushumato, die beide mit mir von Buchtewanina auf Transport gegangen waren. Wir mußten riesige Fichten, Kiefern und Lärchen fällen und trafen manchmal auf russische Trapper, die in diesem großen Urwald hausen.

Chinesen jagen am Amur

Am Rande der Taiga leben in den aus Holz gebauten Vorstädten von Chabarowsk, die sich kilometerweit hinziehen, viele Chinesen. Die Russen nennen sie im Scherz „Fasanen", worüber die Chinesen immer sehr böse werden. Dieser Spottname kommt von der merkwürdigen Art der Fasanenjagd, die die chinesischen Jäger am Rande der Taiga und auf den Wiesen am Amur-Strom ausüben.

Ich beobachtete, daß ein Chinese an einer bestimmten Stelle auf einer Wiese Körner ausstreute. Er versteckte sich dann in einem Gebüsch und beobachtete den Platz, an dem er die Körner verstreut hatte. Bald kam eine Schar Fasanen herbei. Die Tiere stürzten sich auf die Körner und fraßen gierig davon. Nach einer Weile begannen die Vögel zu schwanken und torkelten auf der Wiese umher wie Betrunkene. Der Chinese wartete noch einen Augenblick, dann ging er zu der Fasanenschar, griff seelenruhig einen Vogel nach dem anderen, biß ihm die Gehirnschale ein und steckte ihn in einen Sack.

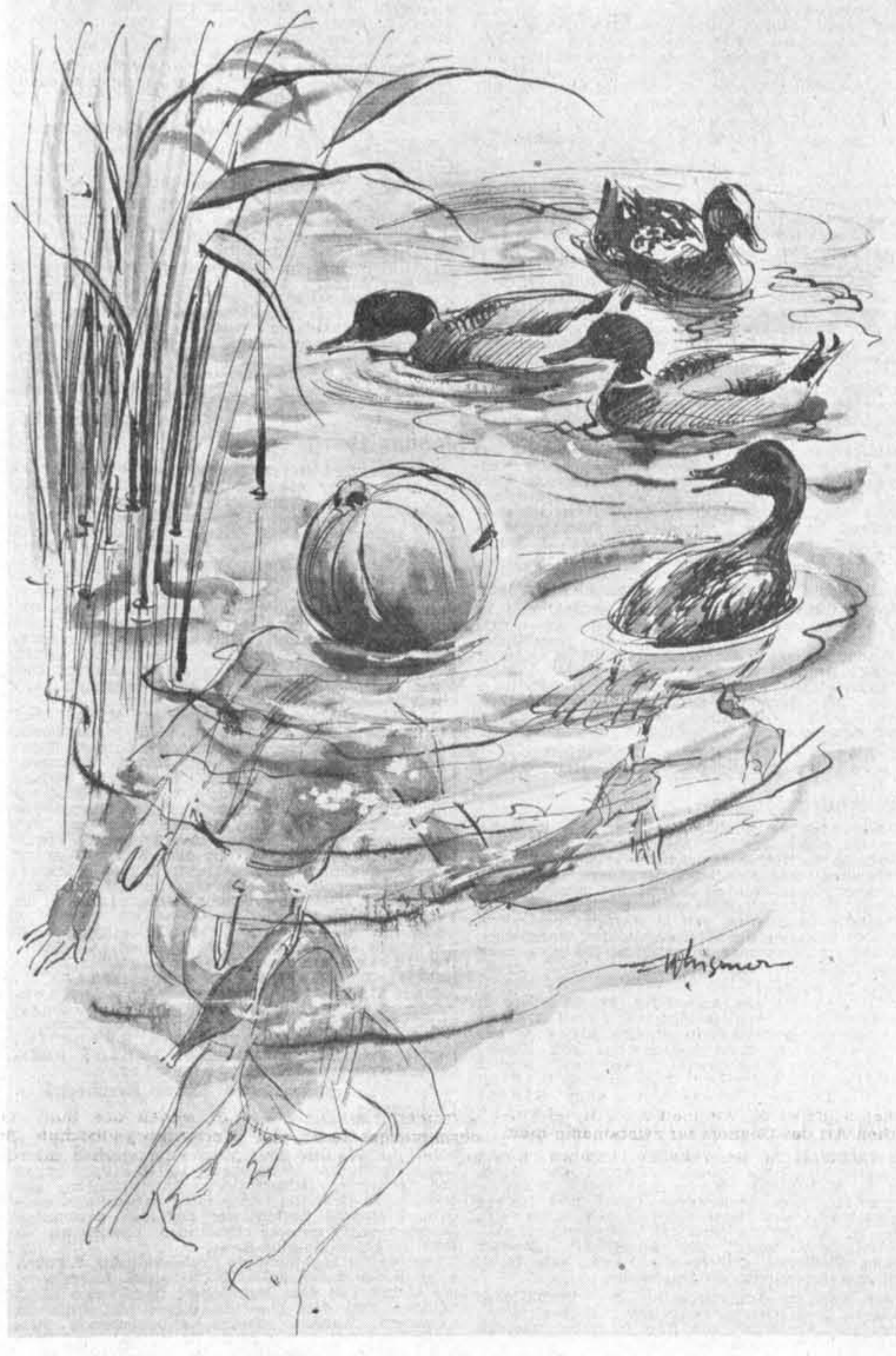
Ein kosakischer Trapper, mit dem ich mich beim Bäumefällen ab und zu einmal unterhalten konnte, da er unserer Kolonne als Holzsachverständiger zugeteilt war, erzählte mir von dieser komischen Fasanenjagd der Chinesen. Deren Geheimnis besteht darin, daß die chinesischen Jäger Hirsekörner mit „Feuerwasser" tränken und sie dann dort, wo sich die Fasanen in großen Scharen aufhalten, als Köder auslegen.

„Die Fasanen sind ganz dumme Vögel", meinte der Kosak lachend, „auch die, die einem Chinesen bei so einer Jagd entgehen, fallen immer wieder auf diesen Körnertrick herein."

Auch bei der Entenjagd erlebten wir bei den Chinesen eigenartige Gewohnheiten. In den Sumpfgebieten am Amur gibt es Tausende von Wildenten. Eines Tages sah ich, wie ein Chinese an den Fluß kam und seine Kleider auszog. Er schnallte sich einen breiten Ledergürtel um den Leib, an dem mehrere eiserne Haken hingen. Dann setzte er sich einen großen, ausgehöhlten Kürbis auf den Kopf, in den kleine Löcher für die Augen geschnitten waren.

Langsam und vorsichtig stieg der Mann ins Wasser und pirschte sich an einen Schwarm Wildenten am Schilfrand heran. Man sah keine Welle. Der ganze Kerl war unter Wasser, nur der Kürbis, in dem sein Kopf steckte, schien langsam mit der Strömung auf die Enten zuzutreiben. Die Enten beachteten den treibenden Kürbis nicht.

Als der Chinese dicht an den Vogelschwarm herangekommen war, griff er unter Wasser eine Ente und zog sie vorsichtig herunter. Die anderen Enten verhielten sich ganz ruhig. Wieder verschwand eine Ente unter Wasser und dann noch ein paar, bis der Chinese eine ungeschickte Bewegung machte, das Wasser plätscherte und der ganze Entenschwarm davonstob. Der Mann stieg dann aus dem Wasser heraus, nahm seinen Kürbis vom Kopf und grinste mich an. „So jagen Chinesen", sagte er in kehligem Russisch. Er hatte die fünf Enten, die er erbeutet hatte, unter Wasser gezogen, ihnen dort die Hälse umgedreht und sie dann auf die eisernen Haken an seinem Gürtel gehängt.



„Der Chinese, den ausgehöhlten Kürbis über den Kopf gestülpt, zog die Ente an den Füßen vorsichtig unter Wasser . . ."

Illustration von Masuhr am Tehrischen Sund

Die Trapper, die in der Ussuriskischen Taiga leben, verdienen sich ihren Lebensunterhalt durch Bären- und Tigerjagd. Sie verkaufen die Felle der erlegten Tiere in den wenigen Ansiedlungen, die es im Walde gibt. Der kosakische Holzsachverständige in meiner Brigade hatte zwanzig Jahre lang als Jäger und Fallensteller im Urwald gelebt. Ich unterhielt mich oft mit ihm über diese Zeit. Im Frühjahr 1938 hatte dieser Kosak bei einer Begegnung mit einem braunen Bären einen Jagdunfall und war damals in die Stadt gezogen.

„Ich war damals allein mit meinen beiden Hunden auf der Bärenjagd", erzählte er mir. „Schon ein paar Tage vorher hatte ich das Lager eines großen Bären ausfindig gemacht. Das Tier hielt noch seinen Winterschlaf. Mit einer Holzstange stocherte ich in dem Haufen faulen Laubes herum, unter dem der Bär schlief. Ich hörte, wie „Mischa" — so nennen die Russen scherzhaft den Bären — „wütend" brummte. Plötzlich kam er unter dem Laubhaufen hervor. Es war ein alter und sehr großer Bär. Meine Hunde fielen ihn gleich an. Ich nahm das Gewehr hoch und schoß. Doch Mischa war nur am Hals verwundet. Ich hatte schlecht gezielt. Mit wütendem Brummen kam er auf mich zu. Ich wußte, daß es sinnlos war, zu fliehen, denn der Bär ist schneller als ein Mensch.

Der Bär greift an

Bevor ich mein Messer hervorziehen konnte, schlug Mischa schon mit der Pranke nach mir. Er hatte sich auf die Hinterfüße gestellt. Einer meiner Hunde hatte sich in die linke Vordertatze des Bären verbissen. Der Bär schlug seine Pratzen um mich und versuchte, mich zu erdrücken. Ich roch seinen fauligen Atem. Jetzt hatte ich das Messer heraus. Ich stach zu, einmal, zweimal, dreimal. Ich weiß heute nicht mehr, wie oft ich die lange Klinge dem Mischa in den Unterleib jagte. Ich war blind und taub vor Wut und Angst.

Plötzlich ließ der Bär von mir ab. Er drehte sich im Kreise und brach zusammen. Mein Hund hing immer noch an seinem linken Vorderbein. Mischa schnaufte noch ein paar Mal und starrte mich aus seinen kleinen, blutunterlaufenen Augen böse an. Aus den Wunden am Unterleib strömte dunkles Blut. Dann streckte sich der mächtige Körper. Der Bär war tot.

Ich konnte ihm nicht mehr das Fell abziehen und die Tatzen abschneiden. Über dem Bären brach ich zusammen und wurde ohnmächtig. Als ich am Abend erwachte, saß mein zweiter Hund neben mir und leckte mir das Gesicht. Mühselig raffte ich mich auf und kroch auf allen Vieren von dem Kadaver des Bären herunter. Ich konnte nicht mehr stehen. Mischa hatte mir ein paar Wirbel am Rücken zerquetscht.

Zwei Tage habe ich in der Taiga gelegen. Der Hund blieb immer bei mir. Er heulte vor Hunger. Ich glaubte, daß ich sterben müßte. Doch ich hatte Glück. Ein Trapper, der in der Gegend jagte, hatte meine Spuren gefunden und war ihnen gefolgt. Nie wieder bin ich ganz gesund geworden."

Das erzählte der alte Kosak. Aber er berichtete noch mehr.

Fortsetzung folgt

Aus dem Kulturleben

Die Schriftstellerin Charlotte Keyser (Oldenburg/Oldb., Rubezahlstraße 11), wird am 2. Juli ihren 65. Geburtstag begehen. Ihre ersten Lebensjahre brachte sie in ihrem Geburtsort Ruß zu und noch immer haften die Eindrücke, die sie damals von der Landschaft und den Menschen im Mündungsdelta der Memel empfing. Als sie neun Jahre alt war, starb der Vater, und die Mutter siedelte mit den Kindern nach Tilsit über; bis zur Vertreibung aus der Heimat blieb Charlotte Keyser dieser Stadt treu. Bei der Patenschaftsübernahme Kiels für Tilsit am 1. August 1954 wurde ihr der Dank ihrer Mitbürger durch die Ernennung zum Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Tilsit zuteil. — Ein Leiden zwang sie, ihren ursprünglichen Beruf als Zeichenlehrerin aufzugeben. Im Alter von 49 Jahren veröffentlichte sie ihr erstes Buch, Roman „Und immer neue Tage" (Auflage 70 000 Exemplare) brachte ihr große Anerkennung und die Verleihung des Herdes-Preises der Goethe-Stiftung 1944 ein. Auch nach der Vertreibung ruhte ihre Feder nicht. 1948 erschien ihr zweiter Roman „Schritte über die Schwelle". Ihre Erzählungen „Der Zaun" und der „Klagende Brunnen" sind unseren Lesern durch die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt bekanntgeworden.

Rudolf Daudert und Heinrich Klumbies stellten kürzlich im Stuttgarter Kunstverein einige ihrer letzten Arbeiten aus, die eine erfreuliche Aufnahme in den künstlerisch interessierten Kreisen der württembergischen Hauptstadt fanden. Als wohltuend, reif und ruhevoll werden die anmutigen, farbig getönten Plastiken Dauderts und auch seine beseelten Aktzeichnungen empfunden. Der Künstler wurde als Sohn ostpreußischer Eltern 1903 in Metz geboren, wuchs aber in Königsberg auf. In der Aula der Albertus-Universität standen Büsten, die er geschaffen hat. Heute gibt er Unterricht im Aktzeichnen an der Stuttgarter Kunstakademie. — Heinrich Klumbies, der ebenfalls ostpreußischer Herkunft ist, und der auf der Königsberger Kunstakademie studierte, erwies sich wieder als ideenreicher Illustrator, der mit zartem, prägnantem Strich zu erzählen weiß. Auch ist ihm eine wunderbare Gabe zuteil geworden — innere Fröhlichkeit. In seinen Ölbildern und Aquarellen liegt ein fein abgestufter Farbenklang; vorherrschend aber ist sein Wille zur Ordnung des „Gegenstands". Selbst an sich leblosen Dingen, wie Möbel und Hausrat, gibt er eine reizvolle Form. — Zu den beiden Ostpreußen gesellte sich Professor Eugen Fuchs, der die Klasse für Werbegraphik an der Stuttgarter Universität leitet, mit abstrahierenden Graphiken, die seine Experimentierfreudigkeit zeigen.

In der Ausstellung „Die deutsche Stadt im Bild", die bis zum 10. Juli im Haus des deutschen Kunstwerkes auf dem Messegelände in Frankfurt am Main zu sehen ist, sind auch Werke ostpreußischer Maler und Ansichten ostpreußischer Städte vertreten. Hier ist das Gemälde „Schloßfreiheit/Berlin" von Lovis Corinth zu nennen. Ein Aquarell des 1934 verstorbenen W. Eisenblätters (des Vaters von Gerd Eisenblätter) stellt das Allensteiner Schloß dar. Eine farbige Lithographie eines unbekannten Zeichners um 1830 zeigt den Hafen von Tilsit. Von den Königsberger Motiven lenkt besonders ein Kupferstich zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf sich. An Insterburg erinnert eine Radierung.

Die Zeitschrift „Akademische Blätter", die als Organ des Verbandes der Vereine deutscher Studenten (Kyffhäuserverband) monatlich erscheint, widmet ihre Juni-Ausgabe aus Anlaß der Gründung Königsbergs vor siebenhundert Jahren unserer Heimat Ostpreußen. Der erste Aufsatz, über den Widersinn der Oder-Neiße-Linie, stammt noch aus der Feder des verstorbenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber. Professor Dr. Walther Hubatsch und Dr. Gause steuern geschichtliche Abhandlungen bei. Dr. F. W. Neumann und Dr. med. H. Dembowski berichten über die Tätigkeit des VDST in Königsberg, der 1885, vor siebzig Jahren, gegründet wurde. Mehrere Bildbeigaben mit Königsberger und ostpreußischen Motiven bereichern diese von Dr. Ernst Neumann sorgsam redigierte Ausgabe, deren Inhalt nur begrüßte werden kann. („Akademische Blätter", VDST, Hamburg-Blankenese, Akazienweg 17.)

Professor Dr. Herbert Jankuhn leitete Ausgrabungen auf dem Leuenkamp bei Itzehoe, um Reste der 810 n. Chr. erbauten Karolingerburg zu finden. Die Ausgrabungen sollen im Herbst an anderer Stelle wieder aufgenommen werden. Professor Jankuhn ist gebürtiger Tilsiter. Itzehoe ist die Patenstadt von Pr.-Holland.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



3. Juli: Kreis **Osterode** in Herne (Westf), Kolpinghaus.
Kreis **Mohrungen** in Hamburg, Elbschloßbrauerei, Nienstedten.
9./10. Juli: Kreis **Neidenburg** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Königsberg-Land,** Patenschaftsübernahme und Kreistreffen in Minden (Westf).
10. Juli: Kreis **Gerdauen** in Düsseldorf.
Kreis **Rößel** in Hamburg-Groß-Flottbek.
17. Juli: Kreis **Angerapp** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Treuburg** in Wuppertal-Elberfeld, Gaststätte im Zoo.
Kreis **Goldap** in Stade (Patenkreis), Lokal „Kyffhäuser".
Kreis **Tilsit-Ragnit** in Bochum.
Kreis **Lötzen** in Bochum, Parkgaststätte im Stadtpark.
30./31. Juli: Kreis **Heiligenbeil** in Burgdorf.
31. Juli: Kreis **Labiau** in Hamburg.
Kreise **Allenstein-Stadt und Land** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Bartenstein** im Patenkreis Nienburg/Weser.
Kreis **Johannisburg** in Oldenburg, Pschorrbräu.
7. August: Kreis **Lyck,** Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen (Westf).
Kreis **Osterode** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Ebenrode/Stallupönen** in Hamburg.
14. August: Kreis **Gerdauen** in der Patenstadt Rendsburg.
Kreis **Johannisburg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Heilsberg** in Hannover.
21. August: Kreis **Bartenstein** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Lötzen** in Neumünster, Reichshalle.
27./28. August: Kreis **Elchniederung,** Patenschaftsübernahme in Bentheim (Emsland).
28. August: Kreis **Braunsberg** in der Patenstadt Münster (Westf).
Kreis **Pr.-Holland** in Itzehoe.
Kreis **Sensburg** in Remscheid.

Großkundgebung in Stuttgart

Am 30. und 31. Juli wird in Stuttgart aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Bad Cannstatt im Kursaal eine Gedenkstunde als Bundesveranstaltung durchgeführt werden. Am Sonntag, dem 31. Juli, werden die ostdeutschen Landsmannschaften zusammen mit dem BvD-Landesverband Baden-Württemberg gegen 11 Uhr auf dem Schloßplatz in Stuttgart eine Großkundgebung der Heimatvertriebenen veranstalten. Die Kundgebung wird durch Gottesdienste beider Konfessionen eingeleitet werden.

Memel-Stadt

Landestreffen der Memelkreise in Essen

Am 19. Juni fand in Essen-Steele ein Heimattreffen der Memelländer aus Nordrhein-Westfalen statt. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft im Ruhrgebiet, Maschkies, wies in seiner Begrüßung zunächst auf die Auswirkungen der Vertreibung vor 10 Jahren hin und gedachte des 350. Geburtstages des in Memel geborenen Dichters Simon Dach. Die Grußworte des Essener Bürgermeisters, aus denen weitgehendstes Verständnis für das Vertriebenenschicksal sprach, wurden besonders dankbar entgegengenommen. Der Kreisverbandsvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gause, ging auf die widernatürliche Abtrennung des Memelgebiets im Jahre 1920 ein. „Die Memel", so sagte er, „sei zwar zur Grenze gemacht worden, aber diese Grenze habe die Herzen der Ostpreußen voneinander nicht trennen können."

Nach der Totenehrung und nach Gesängen und Deklamationen der Jugendgruppe „Tannenberg" hielt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, die Festrede. Er knüpfte an die Feststellung des Dr. Gause an, der die enge Zusammenarbeit zwischen der Landsmannschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer hervorgehoben hatte. Er dankte allen Beteiligten für die rührige und erfolgreiche Arbeit. Dabei betonte er: „Wir sind seit jeher Ostpreußen gewesen, und deshalb darf man sich auch nicht darüber wundern, daß wir nach der Abtrennung Ostpreußen geblieben sind. Deshalb denken wir auch nicht daran, etwa eine Sonderorganisation neben der Landsmannschaft zu schaffen. Die Memelkreise sind keine Landsmannschaft und können sich deshalb auch nicht so nennen. Aber das gemeinsame, historische Schicksal und das oft schwere Erleben während der Abtrennung haben uns innerlich nähergebracht, und wie wir damals zusammenstanden, so wollen wir jetzt ebenso zusammengehören, auch in der Zerstreuung. Darum ist die Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, sie ist eine Schicksalsgemeinschaft, nicht außerhalb sondern innerhalb unserer Landsmannschaft. So hat das Bestehen der Arbeitsgemeinschaft schon seinen tieferen Sinn. „Wir wollen jedem das geben, was ihm gebührt, uns aber auch nicht das nehmen lassen, was uns gehört. Wir wollen mit allen in Frieden leben, auch mit unserem östlichen Nachbarn, mit Litauen.

Unser Heimatgebiet ist seinerzeit das Hindernis der Verständigung zwischen Litauern und Deutschen gewesen. Deutsche und Litauer sollten aber aus der Vergangenheit gelernt haben. Beide Heimatgebiete stehen unter der Fremdherrschaft. Dieser Zustand verpflichtet zu gegenseitiger Verständigung!"

In diesem Zusammenhange erinnerte der Vorsitzende an die Einigungsbestrebungen der Tschechen und Sudetendeutschen und auch daran, daß sich die Esten, Letten und Litauer zum „Baltischen Rat" zusammengeschlossen haben, mit dem auch unsere Landsmannschaft in Verbindung steht. Diese Entwicklung darf nicht durch Einzelaktionen gestört werden, wobei Forderungen aufgestellt werden, die nicht allein unberechtigt, sondern auch nicht realisierbar sind. Es wird weiter gelten, nach neuen Formen und Wegen des Zusammenlebens zu suchen, und die geeignetste Grundlage dazu ist das Selbstbestimmungsrecht.

Noch ist der Weg in die Heimat voller Gefahren und Hindernisse. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß wir etwas hoffnungsvoller in die Zukunft blicken können. Ein Ablehnen der Einladung nach Moskau wäre nicht zu verantworten. Bei aller Vorsicht, die hierbei am Platze ist, darf das Zusammenkommen nicht durch Bedingungen erschwert werden, die einen Vorgriff auf die Verhandlungen bedeuten. Diese Entwickelung wird von unseren Schwestern und Brüdern jenseits des Eisernen Vorhanges mit ganz besonderer Spannung verfolgt. Landsmann Meyer schloß seine mit Beifall aufgenommene Rede mit dem Appell: „Gebt uns und der ganzen Welt endlich den versprochenen und dauerhaften Frieden!"

*

Aus der Heimat wird gesucht: Frau Olga Wanda Gailus, geb. Wilks, in Mischkogallen, Kreis Heydekrug. Mitteilung wird an den Suchdienst der Memelländer, Oldenburg/Oldb., Cloppenburger Straße 302 b, erbeten.

Gumbinnen

Kinderlandverschickung der Patenstadt Bielefeld

Die Patenstadt beabsichtigt, zehn Gumbinner Kinder (Jungen oder Mädchen) im Alter von acht bis vierzehn Jahren zu einem Erholungsaufenthalt in Wangerooge einzuladen. Familien, die die Kosten für einen Erholungsaufenthalt nicht aufbringen können, werden gebeten, sich mit ihrem zuständigen Amtsarzt zwecks Ausstellung eines Attestes in Verbindung zu setzen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß es sich um erholungsbedürftige Kinder, nicht um heilbedürftige Kinder handeln muß. Kurdauer vier Wochen. Beginn etwa Mitte September. Die Reise vom Wohnort wird für beide Wege bezahlt. Anmeldungen werden erbeten an Bielefeld, Rathaus, Patenschaft Gumbinnen. Erholungsaufenthalt Gumbinner Kinder. Gleichzeitig bitte ich, mir eine kurze Nachricht zu geben.

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

*

Im Rahmen des Treffens der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in der Patenstadt Bielefeld fand eine Zusammenkunft ehemaliger Lehrer und Schüler von Friedrichschule und Cecilienschule unter Leitung von Oberstudiendirektor Fink und Oberstudiendirektor Dr. Bock statt. Die Friedrichschüler wählten eine Vertretung ehemaliger Mitschüler, die in näherer Umgebung der Patenstadt Bielefeld wohnen. Nähere Einzelheiten werden durch das nächste Mitteilungsblatt bekanntgemacht. Dieses geht allen ehemaligen Angehörigen beider Schulen zu, die ihre Anschriften bisher bei den Herren Oberstudiendirektor Fink, Oberstudiendirektor Dr. Bock, Forstassessor Joachim Reisch und Werner Wiesenfeld angegeben haben, oder sich in die Anwesenheitsliste in Bielefeld eingetragen haben. In die sowjetische Besatzungszone können die Mitteilungen wegen der zur Zeit geltenden Bestimmungen über die Versendung von Druckschriften nicht versandt werden. Weitere Anschriften ehemaliger Angehöriger beider Schulen bitten wir in Zukunft an folgende Anschrift zu richten: Kreisgruppe Gumbinnen in der Landsmannschaft Ostpreußen, Bielefeld, Bahnhofstraße 33, z. H. v. Dietrich Goldbeck.

In Bielefeld wurde der Kreisausschuß gewählt

Am 18. Juni trat der Kreistag Gumbinnen in der Patenstadt Bielefeld zusammen. Es wurde die Satzung der Kreisgemeinschaft Gumbinnen angenommen und der Kreisausschuß einstimmig gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Hans Kuntze, Kreisvertreter, Stellvertreter Erich Mertins; Beisitzer Fritz Broszukat, Otto Gebauer, Otto Krieg, Friedrich Lingsminat, Fritz Schacknies.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Angerburg

Unser nächstes Kreistreffen wird am Sonntag, dem 11. September, in Siegburg im Rheinland, „Lindenhof", Kronprinzenstraße, stattfinden. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Unsere Kreiskartei wird jetzt bei unserem Patenkreis Rotenburg (Han) weitergeführt. Ich bitte daher alle Landsleute, sich in Karteiangelegenheiten nur noch an die Kreisverwaltung Rotenburg, Patenschaft Angerburg Ostpreußen, (23) Rotenburg (Han), Kreishaus, zu wenden.

Gesucht werden:

Willi Jetzki aus Angerburg, Milthalerberg 3; August Lalla aus Großgarten; Frau Ussat aus Angerburg (Molkerei); Hertha Kiszio aus Birkenhöhe; Otto Reimann aus Rosengarten; Ulrich Krause aus Wiesenthal; Rudolf Seidler aus Angerburg, Rastenburger Straße 10; Eva Lihs aus Schwarzstein; Otto Stellmacher aus Seehausen; Gerhard Haedtke aus Langbrück; Liesbeth Lukat, geb. 26. 12. 1920 in Dammfelde; Edeltraud Holstein aus Angerburg (Kaserne); Paul Kalinowski aus Rosengarten; Hans-Joachim Koch, geb. 1. 6. 1934 in Steinwalde; Henny und Erika Wawrzinczick aus Großgarten; Karl und Helene Buchholz aus Kehlerwald; Jakob Knodel, geb. 21. 9. 18[illegible] in Paßdorf; Elisabeth Neumann, geb. Roggli, aus Angerburg, Lötzener Straße, Siedlung; Günter Kellert, geb. 24. 9. 1930, aus Angerburg (Pflegeanstalt).

Wer war in Angerburg bis zur Vertreibung Inkasso- bzw. Ortsvertreter der Lebensversicherungs-AG „Vorsorge", die ihre Hauptbezirksstelle in Königsberg Pr. hatte? Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Hans Priddat, Kreisvertreter

Gerdauen

Das für den 10. Juli in Düsseldorf vorgesehene Treffen wird nicht im Hotel Monopol, sondern wie in den Vorjahren im Union-Hotel, Witzelstr. 38/43, stattfinden. Zu erreichen mit den Linien 1 und 4 bis Haltestelle Hennekamp.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter

Sensburg

Für die Vorbereitungen zum Kreistreffen in Remscheid am 28. August, das in diesem Jahr zum erstenmal in der Patenstadt stattfindet, sollen am Sonntag, dem 31. Juli, die in Nordrhein-Westfalen und im südlichen Niedersachsen wohnenden Vertrauensmänner noch einmal in Remscheid zusammenkommen, um alle Vorbereitungen und den Ablauf der Feierlichkeiten durchzusprechen. Einladungen werden direkt an die Vertrauensleute ergehen.

von Ketelhodt, Kreisvertreter.

Goldap

Omnibusfahrt nach Stade

Zum Kreistreffen in Stade wird bei genügender Beteiligung am 16. Juli um 7 Uhr von Gelsenkirchen-Horst-Mitte ein Omnibus für alle in Gelsenkirchen lebenden Landsleute nach Stade fahren. Der Abfahrtsort ist von Essen-Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linien 1 und 20 nach Gelsenkirchen-Horst-Mitte zu erreichen. Die Rückfahrt wird am 17. Juli abends nach Vereinbarung stattfinden. Der Fahrpreis wird 20 DM betragen. Es wird darum gebeten, diese Summe zusammen mit der Anmeldung bis zum 8. Juli an Karl Schmidt, (21a) Glattbeck, Breukerstraße 84, zu senden. Landsleute, die nicht in Goldap beheimatet waren, können an dieser Fahrt teilnehmen.

Mignat, Kreisvertreter.

Johannisburg

In Düsseldorf und in Zuschriften ist von Landsleuten bei mir darüber Klage geführt worden, daß für unsere Landsleute aus Westfalen, insbesondere die in der Gegend Bochum, Dortmund usw. Wohnenden, kein Treffen in diesem Gebiet für sie stattfände. Vorgeschlagen wurde Herne oder Dortmund. Nach Düsseldorf zu kommen, wäre für unsere Landsleute zu weit und zu kostspielig. Gerne will ich dem Wunsch nachkommen und schlage ein Treffen in Dortmund vor, da dadurch nicht nur das Ruhrgebiet, sondern auch die Umgebung der Städte Hagen, Hamm, Arnsberg, Soest, Witten, Iserlohn und Lüdenscheid erfaßt werden würde. Das Treffen könnte Anfang Oktober stattfinden. Ich bitte um Zuschriften bzw. um Vorschläge.

Auf die Treffen in Oldenburg am 31. Juli und in Hamburg am 14. August wird hingewiesen. Wegen gemeinsamer Omnibusfahrten nach Hamburg bitte ich, sich aus dem Raume Hannover mit Landsmann Jescheniak, Hannover, Badenstedter Straße 180, aus dem Raume Bückeburg mit Landsmann Polizeimeister Meyer, Hagenburg bei Wunstorf, aus dem Raume Flensburg mit Landsmann Justiz-Oberinspektor Schlonski, Flensburg, Schützenkuhle 23a, aus dem Kreise Tönning mit Landsmann Wielk, Altendeich bei Tönning, und aus dem Raume Oldenburg mit Landsmann R. Bogun, Oldenburg (Oldb), Ulmenstraße 6, in Verbindung zu setzen.

Gesucht werden zur Vervollständigung der Seelenliste aus der Gemeinde Brennen, Alexander Gottfried und Familie; Dolenga, Rudolf; Bahnarbeiter Galka, Friedrich; Gratzik, Adolf; Meredig, Wilhelm; Skowronnek, Adolf; Strzysio, Gertrud; Joswig, Anna; Vater Wilhelm, und Juergens, Irma;

aus Radeshöh bzw. Kolbitzbruch, Suchalla, Berta; Friedrich und Elisabeth Junin; Hildegard Zerbe und Josef Jakewitz.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter.

Osterode

Bei dem diesjährigen Kreistreffen in Herne am 3. Juli im Kolping-Haus kann dem vielfach angetragenen Wunsch, auch dieses Mal die Vorführung der Osteroder Heimatbilder durchzuführen, aus technischen Gründen leider nicht entsprochen werden. Trotzdem hoffen wir auf den gewohnten Massenbesuch unserer Osteroder Landsleute in dem beliebten Kolping-Haus.

Der bereits angekündigte Kreisrundbrief, 2. Folge, wird in der ersten Julihälfte versandt. Landsleute, die bisher von dem Heimatheft noch keine Notiz nahmen und den Empfang dieses Mal trotzdem wünschen, werden gebeten, entsprechende Mitteilung an den Herausgeber Dr. Kowalski, Schülp bei Nortorf, zu machen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter.

Hagen übernahm die Patenschaft für Lyck



Vor einer Reihe von geladenen Vertretern des Heimatkreises Lyck übernahm am 17. Juni im festlich geschmückten Saal des Rathauses die Stadt Hagen die Patenschaft über Stadt und Landkreis Lyck. Schon Tage vor der feierlichen Patenschaftsübernahme hatte die örtliche Presse in Wort und Bild die Einwohner von Hagen mit unserer schönen Heimat bekanntgemacht.

Als Vertreter der Stadt nahmen Bürgermeister Steinhoff, Oberstadtdirektor Jellinghaus und die Mitglieder des Rates und des Magistrates von Hagen an der Patenschaftsübernahme teil. Unsere Landsmannschaft wurde durch Kreisvertreter Otto Skibowski, den stellvertretenden Kreisvertreter Fritz Nagel, den Vertreter der Landwirtschaft unseres Heimatkreises, Max Brinkmann, Rechtsanwalt Dr. Kunitz, das Mitglied des Kreisausschusses, Karl Heinrich und den letzten Bürgermeister der Stadt Lyck, Hensel, vertreten.

Der Rathaussaal war mit der neuen Fahne mit den Masurenfarben, Blumen und zur Überraschung der Hagener und Lycker mit schönen Aquarellen aus Stadt und Kreis Lyck von Frau von Kannewurff geschmückt.

Die Feierstunde begann mit einem Kammerquartett von Mozart. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Oberbürgermeister, MdL Steinhoff, daß die Stadt Hagen dem durch Bürgermeister a. D. Wagner von unserer Landsmannschaft an ihn herangetragenen Wunsch, eine Patenschaft für einen ostpreußischen Kreis zu übernehmen, gern gefolgt sei. Zwar könne die Patenstadt keinen Ersatz für die schöne Heimat Masuren bieten, sie wolle aber für die Lycker ein Mittelpunkt werden. Die Stadt werde mit dem Kreisvertreter in regelmäßigen Abständen Rundbriefe versenden, die alle vertriebenen Lycker mit der Patenstadt und mit den Anliegen des Kreises bekannt machen werden. Das Städtische Gymnasium habe beschlossen, eine besondere Patenschaft für das Lycker Gymnasium zu übernehmen. Im Heimatmuseum sei ein Raum dem Kreise Lyck vorbehalten.

Nach der feierlichen Übergabe des Patenbriefes durch den Oberbürgermeister dankte der Kreisvertreter allen, die zu dieser Feier beigetragen hatten. Der Kreis Lyck und die Hauptstadt Masurens hätten nunmehr ein Heim gefunden. Es gemeinsam mit der Patenstadt auszubauen, werde Aufgabe aller sein. „Lebendig soll das Bild Masurens, seiner schönen Stadt Lyck und der Landschaft des Kreises in Hagen erhalten bleiben. Alle Deutschen müssen mit uns den Weg nach Osten gehen, wie einst deutsche Männer aus allen Gauen Kultur und Sicherheit dorthin brachten. 700 Jahre hat die Kreisgrenze Lyck gegen Polen und Rußland keine Änderung erfahren. Am 11. 7. 1920 stimmten nur 44 für Polen, 36 534 Menschen für Deutschland. Auch jetzt, in der Zerstreuung sind wir der Kerntrupp der freien Welt geblieben. Wir glauben nicht, daß die Weltlage unveränderlich ist. Wir geben die Hoffnung und unser Recht auf die Heimat nicht auf. Wir müssen die schwere Last der Heimatlosigkeit tragen, helfen Sie uns, damit unser Sinn leichter wird, fröhlicher unser Tag und ruhiger unsere Nacht."



Die Stadt Hagen in Westfalen, die am 17. Juni die Patenschaft über Stadt und Heimatkreis Lyck übernahm, bevor sie durch Kriegseinwirkungen schwer zerstört wurde

Zum Schluß gedachte der Kreisvertreter Otto Skibowski Ostpreußens, unserer Mutter, daß Preußen seinen Namen gab, seinen Staatsbürgern seinen Geist, und der noch in der Heimat zurückgehaltenen leiblich und seelisch Not leidenden Landsleute. Wir wollen sie nicht vergessen, denn auch sie sind ein Stück unserer Heimat, unsere Brüder.

*

Am 7. August wird das Jahreshaupttreffen unseres Kreises in der Patenstadt Hagen abgehalten werden. Einladungen dazu ergehen noch.

Der nächste Lycker Brief wird rechtzeitig vor dem Jahreshaupttreffen herausgegeben werden. Er soll Vorschläge für die Wahl der Ortsvertreter unseres Kreistages enthalten. Alle Kreisangehörigen können für ihren Wohnort die Landsleute in Vorschlag bringen, die sie als ihre Ortsvertreter zu wählen beabsichtigen. Diese Vorschläge bitte ich bis zum 10. Juli an mich zu senden. Für die Stadt Lyck erbitte ich sechs Vorschläge, für Prostken zwei und für alle übrigen Orte je einen. Zur Durchführung der nach der Mustersatzung unserer Landsmannschaft schriftlich vorzunehmenden Wahlen hat sich die Ortsgruppe München zur Verfügung gestellt. Vorschläge können auch an deren Vorsitzenden unter der Anschrift: Kurt Lange, München, Barerstraße 42, eingebracht werden. Ein vorläufiger Kreistag wird in Hagen die Satzung beraten und die endgültigen Wahlen vorbereiten.

Die Stadtverwaltung Hagen bittet, Gesuche und Bewerbungen nur über den Kreisvertreter einzubringen, der sie doch zur Stellungnahme erhält. — Einige hilfsbedürftige Kinder können zur Erholung vorgeschlagen werden. Bitte, keine Unterstützungsgesuche an die Patenstadt! Wir müssen uns erst kennenlernen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter.

Treuburg

Abschied von Albrecht Czygan

Auf dem parkartig angelegten Vorwerker Friedhof, dem größten und schönsten der Hansestadt Lübeck, wurde am 20. Juni der plötzlich verstorbene Kreisvertreter des Heimatkreises Treuburg, Albrecht Czygan, beigesetzt. Die große Trauergemeinde — alle seine Mitarbeiter von den Heimatauskunftstellen und zahlreiche Landsleute gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit — lauschte ergriffen den Worten der Teilnahme, die Vertreter unserer Landsmannschaft, der Heimatauskunftstellen und der Landesregierung Schleswig-Holstein am Grabe unseres überall geschätzten und beliebten Landsmannes sprachen.

Der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, nannte Albrecht Czygan einen treuen Sohn seiner geliebten ostpreußischen Heimat, der in Ostpreußen das Erbe seines Vaters übernommen und fortgeführt hat. In zwei Weltkriegen habe Kreisvertreter Czygan freiwillig seine Pflicht gegenüber dem Vaterland und der Heimat als Soldat erfüllt. „Auch nach der Vertreibung war er ein unermüdlicher Kämpfer für die ostpreußische Heimat. Sein Leben und Wirken soll uns eine große Verpflichtung sein."

Im Auftrage des Finanzministers des Landes Schleswig-Holstein hob Dr. Fischer hervor, daß der Verstorbene bis zum letzten Atemzuge für seine Heimat gearbeitet und gekämpft hat.

Konsul Braatz würdigte im Namen aller Mitarbeiter der Heimatauskunftstellen die Persönlichkeit und die unermüdliche Tätigkeit des im Kreise seiner Kollegen sehr beliebten Landsmannes.

Blumen und Kränze unserer Landsmannschaft, des Finanzministers von Schleswig-Holstein und der Heimatauskunftstellen bedeckten den Hügel, unter dem Albrecht Czygan fern der Heimat zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Neidenburg

Ich habe Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der Kreis Neidenburg nur ein Heimatkreistreffen in Hannover abhalten wird und zwar nur am 9./10. Juli im Kurhaus Limmerbrunnen. Beginn am Samstag, dem 9. Juli um 15 Uhr.

An dem Landestreffen des BvD am 13./14. August in Hannover wird kein Neidenburger Heimatkreistreffen stattfinden.

*

Der Vorsitzende des Reit- und Fahrvereins Neidenburg, Landsmann Hermann Schwanke, weist die Mitglieder, die eines der Treffen unserer Kreisgemeinschaft am 30/31. Juli in Bochum oder am 9. Oktober in Hannover besuchen werden, darauf hin, daß er ein Beisammensein der Reiter des Kreises Neidenburg durchführen möchte. An beiden Veranstaltungen wird daher für die Mitglieder des Reit- und Fahrvereins Neidenburg eine entsprechende Tischreservierung erfolgen.

*

Heimattreffen am 9. und 10. Juli 1955 in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, erreichbar mit Linie 1 und 3 ab Hauptbahnhof bzw. Kröppke bis Endstation; Beginn Samstag um 16 Uhr; ab 19 Uhr heimatliche Stunde mit Lichtbildervortrag aus den Städten Neidenburg und Soldau und aus dem Kreis Neidenburg. Sonntag um 11 Uhr Kundgebung.

Wegen Zimmerbestellungen pp. gibt Franz Fanelsa, Hannover, Mainzer Straße 3, Auskunft (Rückporto beilegen).

Wagner, Kreisvertreter,
Landshut/Bayern II, Postfach 2

Mohrungen

Erklärung

Wir erhielten die folgende Zuschrift des Bauern Franz Griepentrog, die wir hiermit im Wortlaut veröffentlichen:

„In Nr. 37/1954 des „Ostpreußenblattes" ist unter der Rubrik „Aus den Heimatkreisen" unter „Mohrungen" von dem Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, jetzt Bremen, die Behauptung aufgestellt ich, der Unterzeichnete, der Bauer Franz Griepentrog aus Barten/Ostpr., sei beim Russeneinmarsch im Januar 1945 mit den Russen im Kreise herumgefahren, und auf meine Anweisung hin seien Landsleute von den Russen mißhandelt und abgeführt worden, die z. T. heute noch nicht zu ihren Angehörigen zurückgekehrt seien.

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß ich an der Festnahme, Mißhandlung und Verschleppung von Landsleuten durch die Russen in keinem einzigen Falle beteiligt gewesen bin.

Franz Griepentrog."

*

„Zu vorstehender Erwiderung des Bauern Franz Griepentrog aus Barten: Auf meine Anforderung von Zeugen im Ostpreußenblatt Folge 37 vom vergangenen Jahre haben sich mehrere Landsleute gemeldet. Ihre Angaben sind von der Staatsanwaltschaft angefordert und von mir eingereicht worden. Soweit mir bekannt, sind die Ermittlungen noch im Gange.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten,
jetzt: Bremen, Schierker Straße Nr. 8."

Allenstein Stadt und Land

Die Stammblätter der Bezirkslohnstelle des Landgerichts Allenstein für die angestellten- und invalidenversicherungspflichtigen Bediensteten der dem Landgericht angeschlossenen Justizbehörden befinden sich bei dem niedersächsischen Minister der Justiz in Hannover, Hohenzollernstraße 53. Beglaubigte Abschriften der Stammblätter können dort unter dem Aktenzeichen AR — I 1. p 2 15/52 angefordert werden. Da die Angestelltenversicherungskarten, teilweise mit Eintragungen vom Jahre 1942 ab, verloren gegangen sind, sind die Stammblätter für alle Rentenberechtigten äußerst wichtig.

Heiligenbeil

Das diesjährige Treffen unseres Heimatkreises wird nun endgültig am 30. und 31. Juli in unserem Patenkreis Burgdorf (Hannover) stattfinden. Bei genügender Beteiligung ist eine Gemeinschaftsfahrt von Hamburg nach Burgdorf vorgesehen. Die Fahrtkosten werden sich auf etwa 10 DM je Person belaufen.

Landsleute, die sich an dieser Fahrt beteiligen möchten, wollen dies bitte umgehend schriftlich oder mündlich an mich oder an Landsmann Kurt Schelinski, Hamburg, Sandkamp 21c, mitteilen. Die Fahrplatzbestellung der Landsleute ist nur dann gültig, wenn gleichzeitig pro Person 5 DM als Anzahlung geleistet werden.

I. A. Willi Oltersdorf,
Hamburg 21, Osterbekstraße 78

Königsberg-Land

Wie bereits in Folge Nr. 25 unseres Ostpreußenblattes bekanntgegeben, wird am Sonnabend, dem 9. Juli, um 12.00 Uhr, eine gemeinsame Sitzung der Kreisausschüsse des Kreises Minden (Westf) und des ehemaligen Landkreises Königsberg im großen Sitzungssaal des Kreishauses Minden stattfinden. Mit diesem Festakt soll die Patenschaftsübernahme des Kreises Minden (Westf) über unseren Heimatkreis Königsberg feierlich verkündet werden. Der Landrat des Kreises Minden (Westf), Wehking, wird dem Kreisausschuß des Landkreises Königsberg die Patenschaftsurkunde überreichen. Um im Sitzungssaal die erforderliche Zahl von Sitzgelegenheiten bereitstellen zu können, bitte ich alle Landsleute, die an der Festsitzung der beiden Kreisausschüsse teilnehmen wollen, um eine kurze Mitteilung durch Postkarte an meine Adresse.

Am Sonntag, dem 10. Juli, wird unser diesjähriges Jahres-Haupttreffen im Hotel „Kaiserhof" am Fuße der Porta Westfalika stattfinden. Die

Porta Westfalika ist vom Bahnhof Minden durch Bus und Straßenbahn bequem zu erreichen.

Der Vormittag wird den Teilnehmern zur gegenseitigen Begrüßung und zur Besichtigung der sehr schönen Umgebung der Porta Westfalika zur Verfügung stehen.

Um 11.30 Uhr wird im „Kaiserhof" eine kurze Arbeitstagung aller anwesenden Ausschuß-Mitglieder, der Bezirks- und Gemeindevertreter stattfinden. Um 14.00 Uhr findet die Heimatgedenkfeier statt. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter werden der Landrat des Patenkreises Minden (Westf), Bundestagsabgeordneter Wehking, und der Vorsitzende der Landesgruppe der Ostpreußen von Nordrhein-Westfalen, Landsmann Grimoni, sprechen. Die weitere Ausgestaltung der Heimatgedenkfeier erfolgt durch Sängerchöre und Jugendgruppe.

Nach der Feierstunde wird die Kreisgemeinschaft bei Unterhaltungs- und Tanzmusik gemütlich beisammenbleiben. Außerdem werden die Landsleute Gelegenheit haben, ab 16.00 Uhr die nahegelegene Porta-Freilichtbühne zu besuchen, wo die „Nibelungen" aufgeführt werden. Zu diesen Veranstaltungen werden alle Landsleute herzlichst eingeladen. Unser Treffen in Minden (Westf) soll zu einer großen Wiedersehensfeier aller ehemaligen Kreisangehörigen werden. Quartierbestellungen bitte ich zu richten an den Vorsitzenden der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaft Stadt und Kreis Minden (Westf), Landsmann Mundt, an der Post.

Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Gartenfreiheit 17

Labiau

Heimattreffen Nürnberg

Unser Heimattreffen in Nürnberg war ein voller Erfolg. Gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau, Heiligenbeil, Mohrungen und Rastenburg hatten sich viele Labiauer in Nürnberg, Gaststätte „Leonhardtspark" zusammengefunden. Das Treffen war von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Ost- und Westpreußen, Landsmann Böhnke, musterhaft organisiert worden. Die Feierstunde begann mit einer Eröffnungsansprache und Totenehrung durch den Kreisvertreter von Königsberg-Land, Teichert. Kreisvertreter Gernhöfer sprach als Hauptredner über unsere Heimat Ostpreußen und schilderte in herzlichen Worten das Glück der Heimat. Landsmann von Elern-Bandels sprach zu den aktuellen Vertriebenenproblemen. Bei Heimatliedern und Unterhaltung blieben die Labiauer Kreisangehörigen bis zur Abfahrt der Züge beisammen. Es waren für die im süddeutschen Raum wohnenden Labiauer Stunden der Sammlung und des Heimatgedenkens.

Hauptheimatkreistreffen Hamburg

Unser Heimatkreistreffen wird, wie schon bekanntgegeben, am 31. Juli in Hamburg-Altona, Restaurant Elbschlucht, Elbchaussee 139, stattfinden. Das Tagungslokal ist ab 8.00 Uhr geöffnet. Die Heimatstunde wird wiederum um 12.30 Uhr beginnen. Als Hauptredner wird diesmal Kreisvertreter Naujoks, Insterburg, zu uns sprechen. Landrat von der Wense, als Vertreter des Patenkreises, hat sein Erscheinen zugesagt. Um 15.00 Uhr wird in der Kreuzkirche in Altona ein Heimatgottesdienst stattfinden, für den sich wiederum Superintendent Doscocil in alter Treue zur Verfügung gestellt hat.

Labiauer aus Stadt und Land, erscheint zu Eurem Hauptkreistreffen vollzählig und bekundet damit Euren Willen zur Heimat!

Gernhöfer, Kreisvertreter.

Wie sieht es heute in Seeburg aus?

Nicht zahlreich sind die Nachrichten, die uns heute aus der alten Heimat erreichen. Wer von den Landsleuten aber, die jetzt fern von Ostpreußen leben müssen, möchte nicht gerne wissen, wie es heute in den Dörfern und Städten der Heimat aussieht? Erschütternd sind oft die Berichte, die uns Landsleute, die in den vergangenen Jahren aus Ostpreußen in die Bundesrepublik kamen, zusenden. Im Folgenden veröffentlichen wir den Bericht eines Landsmannes aus dem Städtchen Seeburg im Kreise Rößel.

Abgebrannt sind: am Markt die Häuser Sowa, Dr. Dobrowolski, Margarete Klein, Robert Klein-Lokau, Johann Lange-Waldensee, Langanki, Gervais, Genatowski und Fittkau; in der Marktstraße die Häuser Kolessa, Waschki — zwei Häuser —, Tolksdorf (Meyer), Hippel und Raasch; in der Stiftstraße das Haus Franz Paßlack; in der Poststraße das Haus Dr. Hippler und die beiden Geschäftshäuser Zatrieb; in der Neuen Straße das Wirtschaftsgebäude Adolf Wichmann; in der Gartenstraße die Häuser von Knobelsdorff und Sahlmann; in der Bischofsteiner Straße das Wirtschaftsgebäude Pantel; in der Berggasse die Siedlungshäuser Kutschke und Anton Bahr; auf dem Viehmarktplatz das städtische Gebäude, in dem der Betrieb der Eierverwertungsgenossenschaft war; auf den Abbauten das Forsthaus Hegewald, das Wohnhaus der Bäuerin Knobbe und das Wohnhaus der Geschwister Kuhn.

Abgebrochen sind: die vier Häuser, die auf dem Markt standen — Bernsdorff, Margarete Klein, und die zwei Häuser Klein — Groß-Köllen; am Markt Hotel Neubauer, Drogerie Johnigk und die beiden Geschäftshäuser Genatowski; in der Poststraße die Häuser Zimmermann, Huhn, Schwark, Kunigk, Krüger, Kretschmann, Raasch und Schwarz (Majower); in der Bahnhofstraße die Häuser Kretschmann, Kawlath, Seeburger Zeitung, Melcher, Genatowski, Schmidt, Paßlack, Rogalli, Raasch, Krüger und Goldbaum; in der Heilsberger Straße die Häuser Franz Siegmund, Gauder, Bischof und Klein — gegenüber der Kreuzkapelle —; sämtliche alten Häuser und Stallgebäude in der kurzen Gartenstraße nach dem Kaisergarten; auf dem Hospitalplatz das Geschäftshaus Geschwister Lingnau; in der Marktstraße die Häuser Geschwister Skowronski (Wobbe), Galitzki (Modehn), Brodowski, Schwichtenberg (Müller), Leiß und Wunderlich.

Die Abstimmungseiche blieb stehen

Im Rathaus, auf dem Schloßplatz und in dem Nebengebäude ist die polnische Stadtverwaltung untergebracht. Der Schloßplatz wird als Rummelplatz benutzt. Der Abstimmungsstein mußte von Deutschen bereits im Sommer 1945 entfernt werden. Dieser wurde im ganzen Zustande in die Schloßgrund gerollt, um ihn später leichter zu finden, wenn er wieder auf seinen alten Platz kommen kann. Die Abstimmungseiche blieb stehen. Die katholische Kirche, die an Sonn- und Feiertagen rege besucht wird, ist in einem guten Zustande, auftretende Schäden werden gleich beseitigt. Durch die von der Wehrmacht am 31. Januar 1945 um 9 Uhr durchgeführte Sprengung der Hospitalbrücke waren im Umkreis von etwa 200 Metern erhebliche Gebäudeschäden, auch an der katholischen Kirche entstanden, die zum Teil abgedeckt war. Auf der Nordseite waren auch die großen Kirchenfenster zertrümmert. Beim Einzug der Russen am 31. Januar 1945 um 9.20 Uhr, die sich bald an die Ausplünderungen der Wohnungen machten, wurde die katholische Kirche als Lagerraum verwendet. Viele Bänke wurden herausgerissen und das Holz zu Kisten verarbeitet, in denen der Raub fortgeschleppt wurde. Die Polen schafften im Sommer 1945, weil Kirchenbänke fehlten, die Bänke aus der evangelischen Kirche in die katholische Kirche und brachten auch die der evangelischen Kirche verbliebenen Glocke auf den Turm der katholischen Kirche. Die evangelische Kirche steht unbenutzt.

Das Postamt dient seit Herbst 1945 seinem alten Zweck. Im Gebäude der Volksbank hat sich im Jahre 1948 eine polnische Bank niedergelassen. Die Apotheke ist seit 1948 wieder geöffnet. Das neue Schulgebäude war beim Einzug der Polen im Sommer 1945 Milizkaserne. Später wurden einige Klassenzimmer für den polnischen Schulbetrieb freigemacht. Die Dostsche Mühle wurde, wie viele andere Betriebe von den Russen demontiert und alle Maschinen, auch die Turbine, fortgeschafft. Mehrere Jahre blieb die Wasserkraft des Simserflusses ungenutzt. Seit einiger Zeit haben die Polen in dieser großen Mühle zwei Schrotgänge in Betrieb. Die Dostsche Mühle in Voigtshof ist immer in Betrieb gewesen bis auf den heutigen Tag. Die Genossenschaftsmolkerei wird im Handbetrieb weitergeführt. Die Strom- und Wasserversorgung wurde 1946/47 wieder in Gang gesetzt. Das Krankenhaus, in dem polnische Katharinenschwestern wirken, ist Waisenhaus und Altersheim. Kranke, die Krankenhausbehandlung nötig haben, werden nach Rößel geschafft.

Verfallene Häuser in der Innenstadt

Die gesprengte Hospitalbrücke und die beiden Eisenbahnbrücken wurden 1949 wiederhergestellt. Auch die von den Russen abmontierten Eisenbahngleise sind neu gelegt worden, und die Bahn verkehrt in östlicher Richtung bis Sensburg, in nördlicher Richtung bis Landsberg. Das evangelische Gemeindehaus wird als Altersheim benutzt. In der Langankischen Villa in der Bischofsteiner Straße ist das Gesundheitsamt mit Poliklinik untergebracht. Auch Zahnbehandlungen werden dort ausgeführt. In der Innenstadt sind nur wenige Häuser bewohnt; sie werden von den Polen aber nicht Instand gehalten und verfallen langsam. Die unbewohnten Häuser werden als „Bedürfnisanstalten" benutzt, wodurch sich in den anliegenden Straßen ein fürchterlicher Gestank ausbreitet. Solche Häuser werden mitunter von den Polen niedergerissen.

Die Hauptstraßen und die öffentlichen Plätze müssen von den in der Heimat verbliebenen Landsleuten um einen Spottlohn gereinigt werden. Um die Nebenstraßen und Plätze kümmert sich jedoch niemand. Dort türmt sich der Unrat zu Bergen und wird von Gras und Kraut überwuchert. Diese Gassen und Plätze werden als Weideplätze für Kleinvieh benutzt. Durch den Abbruch der Häuser und alten Buden vor dem Kaisergarten liegt dieser im Blickfeld der Hauptstraße und kommt mit einer davor errichteten Grünanlage richtig zur Geltung. Er wird von den Kommunisten als Parteilokal benutzt. Auch regelmäßige Kinovorführungen finden im Kaisergarten statt.

Die deutsche Beschriftung am Missionskreuz vor der katholischen Kirche und in der Kirche ist mit dicker, schwarzer Farbe überpinselt worden, ebenso die Steintafeln mit den Namen der Gefallenen am Kriegerdenkmal aus dem Ersten Weltkrieg auf dem katholischen Friedhof. Der Friedhof selbst bietet ein trostloses Bild. Mannshoch wuchern Unkraut und Sträucher und nur einige wenige Grabstätten sind in Ordnung.

Der neue Viehmarktplatz wird von den Polen nicht benutzt. Die Viehmärkte werden auf dem Markt- und Mälzerplatz abgehalten. Wochenmarkt wird zweimal wöchentlich auf dem Marktplatz abgehalten. In den Geschäftshäusern Hoppe und Woelki am Markt befindet sich der polnische Konsumverein, in dem es, wie in einem Warenhaus, alles zu kaufen gibt. Andere kleine polnische Geschäftsleute und Handwerker führen ein bescheidenes Leben. Die Abbaugrundstücke mit landwirtschaftlicher Nutzfläche und die Siedlungen mit etwas Garten- und Ackerland sind von den Polen in Besitz genommen worden. Auf den größeren Grundstücken liegt aber noch eine beträchtliche Menge Land brach. Die Wiesen versumpfen, weil die Drainage und die Abflußgräben nicht in Ordnung gehalten werden.

Früher hatte Seeburg 3200 Einwohner, heute sind es hingegen mit etwa 96 Landsleuten, die noch in der Stadt zu leben gezwungen sind und mit wenigen Ausnahmen ein elendes Dasein führen, nur gegen 850, also etwa 27 Prozent der früheren Bevölkerung.

An Sonn- und Feiertagen kommt die Bevölkerung aus einem Umkreis von acht bis zwölf Kilometern zur Kirche. Man sieht dann auf den einfachen Arbeitswagen acht und mehr Personen dicht gedrängt sitzen — ein trauriges Bild, wenn man an die Zeit vor 1945 zurückdenkt, wo die Bauern mit schönen Stuhlwagen, Kutschen oder Personenautos zur Kirche gefahren kamen.

F. K.

Treffen der Turnerfamilien Ostpreußen - Danzig - Westpreußen

Um das neunte Wiedersehenstreffen unserer Turnerfamilie nach den Wünschen der Mehrheit rechtzeitig vorbereiten zu können, bitten wir unsere Landsleute um eine kurze Stellungnahme zu folgenden Fragen an Wilhelm Alm in Oldenburg/O., Gotenstraße 33, zu senden.

1. Soll das Treffen im Jahre 1956 wie auch in den früheren Jahren mit dem Bundesalterstreffen des Deutschen Turnerbundes verbunden werden? (Der Ort steht noch nicht fest. Das Bundesalterstreffen wird wahrscheinlich im August 1956 stattfinden.)
2. Wird eine gesonderte Durchführung des Wiedersehenstreffens im kommenden Jahr unabhängig von Veranstaltungen des Deutschen Turnerbundes und unserer Landsmannschaft gewünscht?
3. Wenn Frage 2 bejaht, welche Stadt oder welches Land erscheinen zur Auswahl des Treffpunktes geeignet?
4. Wann soll bei selbständiger Durchführung das Treffen im kommenden Jahr stattfinden?

Eine Aussprache der Königsberger Turner in Duisburg ergab eine große Mehrheit für ein von anderen Festen unabhängiges Treffen. Vorgeschlagen wurde der Raum um Hannover und als Zeitpunkt die erste Hälfte des Monats September 1956.

Zur Ergänzung der Kartei bitten wir um Mitteilung aller Anschriften von Turnern und Turnerinnen aus unserer Heimat, und um Berichtigungen, wenn die bisherigen Angaben in der Anschriftensammlung nicht oder nicht mehr stimmen. Auch Geburtsdaten sind für die Kartei und für Auskünfte wichtig.

Bereits in diesem Jahr fanden sich bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg die Mitglieder des Königsberger Frauen- und Männerturnvereins von 1842, sowie Angehörige des Königsberger Turnclubs von 1872 im Clubhaus des Duisburger Turn- und Sportvereins von Duisburg 1848/99 zusammen: Königsberger Turnerinnen und Turner waren aus allen Teilen Deutschlands und des Saargebiets nach Duisburg gekommen. Unter ihnen befanden sich viele, die bisher noch an keinem Wiedersehensfeier teilgenommen hatten.

Braunsberger trafen sich in Hamburg

Für die im nordwestdeutschen Raum wohnenden Braunsberger fand am 26. Juni ein Treffen in Hamburg-Altona, im Lokal Elbschlucht, statt. Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft wird am Sonntag, dem 28. August, in der Patenstadt Münster folgen.

Die Grüße von Kreisvertreter Federau übermittelte sein Stellvertreter Bruno Lange, der zugleich Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft ist. Er erläuterte in einer kurzen Rede die durch die Einladung des Bundeskanzlers nach Moskau und durch die bevorstehende Viererkonferenz in Lausanne aufgezeigte Entwicklung. „Ob in Genf oder in Moskau — man wird am Thema der Oder-Neiße-Linie nicht vorbeigehen können, und damit wird auch die Frage nach dem zukünftigen Schicksal unserer Heimat Ostpreußen berührt werden. Unsere besten Wünsche werden den Bundeskanzler auf der Reise nach Moskau begleiten. Die Wiedervereinigung aller deutschen Gebiete muß das Ziel sein. Eine Wiedervereinigung bliebe aber Stückwerk, wollte man unsere Heimat hiervon ausschließen . . ." Wie sehr diese Worte die Auffassung aller Anwesenden wiedergaben, bewies die rege Zustimmung.

Landsmann Bruno Lange machte dann die Braunsberger mit den Hauptpunkten der neuen Kreissatzung bekannt, über die beim Jahreshaupttreffen in Münster beraten werden soll. Die einstigen Insassen des Kreises Braunsberg werden die Mitglieder des Kreistages wählen, dem Vertreter der vierzehn Landbezirke und Vertreter der vier Städte Braunsberg, Frauenburg, Mehlsack und Wormditt angehören werden. Die Wahlvorschläge werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Die von ihren Landsleuten gewählten Angehörigen des Kreistages werden dann den Kreisvertreter, seinen Stellvertreter und die fünf Mitglieder des Kreisausschusses bestimmen.

Nach wie vor ist die Mitarbeit jedes Einzelnen für den weiteren Ausbau der Kreiskartei erforderlich. In ihr sind jetzt 27 000 Braunsberger Landsleute erfaßt; im Vergleich zu anderen eine recht beachtliche Zahl, doch es gilt die Namen und den Wohnort aller früheren Kreisinsassen zu erlangen, um allen Anforderungen zur Beschaffung von amtlichen Ausweisen und Bescheinigungen nachkommen zu können. — Es sind auch noch Exemplare der Festschrift über den Kreis Braunsberg zu haben. Sie können gegen Einsendung von 1.— DM, wobei das Versandporto schon inbegriffen ist, von Landsmann Bruno Lange, Stade, Wilhadikirchhof 8, angefordert werden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof Dr. Ernst Ferd. Müller, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.

Würzburg. Die Kreisgruppe führte am 3. Juni eine Feier zum 700jährigen Bestehen von Königsberg durch. An der Kundgebung nahmen Vertreter verschiedener landsmannschaftlicher Gruppen, der Behörden der Stadt, der politischen Parteien, der Gewerkschaften und der Jugendverbände teil. Der erste Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Fischer, gedachte der Toten und jener, die nach Sibirien verschleppt wurden oder unter polnischer und russischer Zwangsherrschaft in der Heimat leben müssen. In seinem Festvortrag gab er einen Abriß über die politische und kulturelle Bedeutung der Provinzialhauptstadt Königsberg und hob besonders die kolonisatorische Großtat des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen hervor. Landsmann Koch berichtete über die 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg. Lichtbilder von Königsberg, wie es war und wie es heute ist, wurden anschließend gezeigt. In seinem Schlußwort betonte Landsmann Fischer, daß wir Ostpreußen jeden Vergeltungsgedanken ablehnen, da wir erkannt haben, daß geschehenes Unrecht nicht durch neues Unrecht gutgemacht werden kann. Wir werden allerdings nie aufhören, unser Recht auf die angestammte Heimat zu vertreten. Den Weltfrieden aber kann man nur sichern, wenn die Weltöffentlichkeit allen Vertriebenen ihre Heimat wiedergibt. Die eindrucksvolle Feier schloß mit dem Deutschlandlied.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Ostpreußenchor vor dem Mikrofon

Duisburg. Seit einem Jahr besteht der Ostpreußenchor der Kreisgruppe Duisburg. Unter seinem neuen Chorleiter Fritz Werner sang am Sonntag, dem 19. Juni, dieser Chor zum erstenmal für die Hörer des Rundfunks. Der NWDR übertrug aus Duisburg-Ruhrort ein Hafenkonzert, an dem außer dem Ostpreußenchor auch die Bergkapelle aus Marl/Hüls und die Akkordeonsolisten Willi Gräff und Theo Berrscheidt beteiligt waren. Starken Beifall der zahlreichen Zuhörer erntete der Chor mit dem neueinstudierten Lied „Abends treten Elche aus den Dünen".

Wanne-Eickel. Die Kreisgruppe wird am Samstag, dem 2. Juli, um 19 Uhr im Garten und sämtlichen Räumen der Gaststätte „Flora-Marzina" ihr diesjähriges Sommerfest feiern. — Die nächste Mitgliederversammlung wird im September stattfinden.

Düsseldorf. Am Montag, dem 4. Juli, um 20 Uhr Vorstandssitzung im Lokal „Treuer Husar", Jürgens-Platz 40, zu erreichen mit den Linien 8, 9, 26; am Freitag, dem 8. Juli, um 20 Uhr Familienabend im Lokal „Treuer Husar". — Die Frauengruppe wird am Mittwoch, dem 13. Juli, einen Omnibus-Ausflug nach Burg Blankenstein machen. Abfahrt um 9 Uhr von der Bushaltestelle Rheinbahnhaus, am Hauptbahnhof. Die Fahrt geht durch das Bergische Land. Rückkehr gegen 20 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 6 DM. Anmeldungen, soweit noch nicht erfolgt, rechtzeitig durch Postkarte an Frau Boehner, Düsseldorf, Stockamstraße 49. — Das monatliche Treffen der Frauengruppe fällt aus.

Schloß Holte. Die nächste Zusammenkunft der Kreisgruppe wird am 9. Juli um 20 Uhr im Gasthof „Zur Holte" stattfinden. Bei diesem Treffen soll ein für die nächste Zeit geplanter Ausflug besprochen werden.

Recklinghausen. Am 15. Juni führte die Kreisgruppe eine Kulturarbeitstagung durch. Der Kreiskulturreferent, Landsmann Schlonski, gab einen ausführlichen Bericht von dem Lehrgang der Kulturreferenten der Landesgruppe. Landesjugendgruppenführer Hermann sprach dann über landsmannschaftliche Jugendfragen, wobei er den einzelnen Gruppen Anregungen auf Grund seiner gesammelten Erfahrungen gab. Besonderer Wert soll in Zukunft auf die Bildung von Kindergruppen gelegt werden. Es wurde auch auf die Bücherei des deutschen Ostens in Herne hingewiesen, die mit ihrem reichen Schrifttum allen landsmannschaftlichen Gruppen zur Verfügung steht. — Die nächste Arbeitstagung der Kreisgruppe wird am Freitag, dem 15. Juli, um 19.30 Uhr stattfinden.

Waltrop. Die Gruppe führte im Juni ihren Heimatabend durch. Der 1. Vorsitzende Todtenhaupt sprach über den Sinn der großen Heimattreffen. Es folgte ein Bericht über die 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg. Landsmann Hoffmann sprach zum Thema: „Wie sieht es heute in verschiedenen Städten unserer Heimat aus." — Am Sonntag, dem 19. Juni, nahm die Gruppe an einer Sonnenwendfeier teil. Veranstalter war die neu gegründete Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften in Waltrop.

Warendorf. Am Mittwoch, dem 6. Juli, um 20 Uhr, wird im Gasthof Höner, Warendorf, Münsterstraße, die Jahreshauptversammlung stattfinden, zu der alle Mitglieder und auch die der Gruppe noch fernstehenden Landsleute eingeladen werden. Die Tagesordnung sieht unter anderem die Neuwahl des Kreisgruppenvorstandes vor. Vollzählige Teilnahme der Mitglieder ist daher erwünscht.

Wildenrath. In der Halle des GSO-Lagers in Wildenrath fand eine gemeinsame Großkundgebung unserer Landesgruppe und der Landsmannschaft der Sudetendeutschen statt. Jedes Heimattreffen sei eine Abstimmung für den deutschen Osten, sagte Landesvorsitzender Grimoni. Wenn auch alle materiellen Werte verlorengegangen seien, so habe man doch die ethischen, ostdeutsche Pflichttreue und ostdeutscher Fleiß, nicht rauben können. Heute mehr denn je sei die Forderung der Stunde: fester Zusammenschluß aller Landsleute für die große heimatpolitische Aufgabe. Mit einem heimatlichen Volksfest endete das Treffen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Quakenbrück. Unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fredi Jost, fand am vergangenen Sonnabend im Café Bertels in Bersenbrück die erste außerordentliche Sitzung des Kreisvorstandes statt. In den Kreisvorstand wurde als Kassierer Landsmann Krause, Quakenbrück, neu eingeführt. Die Ortsgruppe Bramsche, die in kürzester Zeit ihren Mitgliederbestand verdoppeln konnte, führt am Sonnabend, dem 2. Juli, eine Monatsversammlung durch, in deren Mittelpunkt ein Filmvortrag über Ostpreußen mit verbindenden Worten von Landsmann Lukoschus, Quakenbrück, steht. Am selben Tage hält im Café Bertels die Ortsgruppe Bersenbrück eine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, wird ein Referat „Ostpreußen — heute" halten. Bei der Monatsversammlung der Ortsgruppe Quakenbrück am Sonnabend, dem 16. Juli, wird ebenfalls ein Lichtbildervortrag über die ostpreußische Heimat gehalten werden. Der Tag der Heimat, am 7. August, wird von allen Ortsgruppen in feierlicher Form begangen werden. Zu dem am Sonnabend, dem 8. Oktober, im Lokal Hengeholt (Bersenbrück) stattfindenden großen Ostpreußenabend haben sämtliche Ortsgruppen eine rege Beteiligung schon heute zugesagt. Auf der Kreisvorstandssitzung wurde mitgeteilt, daß in Kürze eine weitere Ortsgruppe im Kreise Bersenbrück gegründet werden soll.

Seesen/Han. Der heimatpolitische Abend der Gruppe am 2. Juli soll unter dem Leitsatz „Eine Zehnjahresbilanz — Heute in der alten Heimat" stehen. Das grundlegende Referat hält Regierungsrat z. Wv. Augustin (früher Danzig).

Salzgitter-Lebenstedt. Bei schönem Wanderwetter veranstaltete die Gruppe einen Ausflug zur nahe gelegenen Burg Wohldenberg. Etwa 200 Mitglieder und Gäste des Ortsverbandes nahmen an der Bahnfahrt in den Ambergau teil. Vom alten Wehrturm der Burg hatten die Ausflügler einen weiten Blick über das Land. — Einige Tage zuvor hatte die Gruppe zwei DJO-Gruppen aus dem Salzgittergebiet zu Gast geladen. Der 1. Vorsitzende Staff begrüßte die Jungen und Mädel als die besten Garanten für eine gesamtdeutsche Zukunft, die in der Pflege des ostdeutschen Kulturerbes einen wesentlichen Beitrag für die friedliche Rückgewinnung unserer Heimat leisten würden.

Lüneburg. Über 100 Ost- und Westpreußen fuhren in zwei modernen Reisebussen am Sonntag dem 5. Juni, in die Holsteinische Schweiz und an die Ostsee. Nach kurzem Aufenthalt in Ratzeburg zum Frühstück ging es über Lübeck, Sielbeck am Uklei-See nach Malente, wo der Bus durch den Dampfer für die Fünfseenfahrt bis Fegetasche abgelöst wurde. Über Eutin ging dann die Fahrt auf der Bäderstraße über Haffkrug nach Scharbeutz, wo jeder vier Stunden lang Gelegenheit hatte, nach seinem Geschmack mit Baden, Spaziergängen oder Aufenthalt in Lokalen mit oder ohne Musik seine Freizeit zu genießen. Die nächste Veranstaltung der Gruppe wird am Sonntag, dem 3. Juli, um 15.00 Uhr in Meyers Garten in Form eines großen Sommerfestes mit Kaffeekonzert und Tanz stattfinden.

Leer. Die kulturelle Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Landsmannschaften veranstaltete am zweiten Jahrestag des 17. Juni im Festsaal des Rathauses eine Gedenkstunde Landsmann Dr. Werner gedachte der Opfer des Volksaufstandes der sowjetisch besetzten Zone und hob die historische Bedeutung des 17. Juni 1953 hervor. Er gab einen geschichtlichen Rückblick auf die wesentlichen Punkte der Erstarkung Deutschlands seit dem Zusammenbruch im Jahre 1945. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feierstunde, die ein Symbol für die unlösliche Verbundenheit aller Deutschen in Ost und West war.

Bederkesa. Der 17. Juni, der „Tag der Heimat", vereinte mehr als 5000 Vertriebene aus dem Kreis Wesermünde und der Stadt Bremerhaven zu einer Gedenkfeier in Bederkesa, die mit einem Gottesdienst für beide Konfessionen begann. Oberst a. D. Jüttner hielt bei der Gedenkstunde am Marktplatz die Festrede. Er betonte, daß die Ehrung der Gefallenen stets eine Herzensangelegenheit aller Deutschen sein müsse. Die Vertreter unserer Landsmannschaft und der Behörden legten Kränze am Ehrenmal nieder. Die Großkundgebung wurde durch Landsmann Birkner eröffnet, der herzliche Worte der Begrüßung für die Gäste, darunter Regierungspräsident Dr. Wendt, stellvertretender Landrat Dr. Bederke, Kreisdirektor Ripken, Bürgermeister Geisweler u. a. und die Bürgermeister und Ratsherren vieler Gemeinden des Kreises Wesermünde fand. Landsmann Birkner forderte in seiner Rede Gerechtigkeit für alle Deutschen. Er gedachte der Toten und der noch in den Zuchthäusern der Sowjetzone lebenden Opfer des Volksaufstandes. Mit dem Niederländischen Dankgebet, dem Deutschlandlied und dem Ruf nach Freigabe der Ostgebiete schloß die Kundgebung.

Fortsetzung auf Seite 10

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die Kameradschaft der ehemaligen ostpreußischen Feldzeugdienststellen (dazu gehörten Feldzeug-Kommando I, Heeres-Zeugamt Königsberg Pr., die Heeres-Neben-Zeugämter und die ihnen angeschlossenen Heeres-Neben-Munitionsanstalten Königsberg Pr., Insterburg, Gumbinnen, Allenstein, Bartenstein, Stablack, Braunsberg, Elbing, Arys, Lötzen, die Heeres-Munitionsanstalten Königsberg Pr., Stablack, Powayen, Ludwigsort und die Gerätlager Ortelsburg und Mohrungen) hat für den 4. September das zweite Treffen in Hannover vorgesehen. Alle ehemaligen militärischen und zivilen Angehörigen werden gebeten, sich zahlreich daran zu beteiligen. — Anmeldungen sind bis zum 1. August an Fritz Augustin, (21b) Hemer-Sundwig, Hüttenstraße 16, zu richten. — Da für Sonnabend, den 3. September, ein Kameradschaftsabend vorgesehen ist, wird gebeten, in der Anmeldung anzugeben, ob Übernachtung (Hotel, Pension oder Privatquartier) erwünscht ist. — Zur Deckung der entstehenden Unkosten wird um Übersendung eines Unkostenbeitrages von 2 DM an die oben angegebene Adresse gebeten. Machen Sie bitte alle ehemaligen Kameraden auf das Treffen aufmerksam. Alles nähere wird den Teilnehmern nach erfolgter Anmeldung durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Kampf mit Dämonen und Seuchen

Das mutige Wirken des ostpreußischen Tropenarztes Dr. Gerber in Afrika

Der in diesem Jahr zu seinem 80. Geburtstag besonders gefeierte Nobelpreisträger Professor Albert Schweitzer steht heute nicht mehr allein auf Vorposten in der afrikanischen Wildnis. Es gibt andere Forscher und Ärzte, die den gleichen Weg gewählt haben und den gleichen Kampf kämpfen. Auch sie sind Vorbilder wahrer Menschlichkeit, mögen ihre Namen und ihre Arbeit auch in der Welt nicht so bekannt sein



Dr. Hans Gerber

wie der ihres großes Lehrers und Wegbahners. Einer von ihnen ist ein Sohn unserer engeren Heimat. Dr. Hans Gerber, der heute im 47. Lebensjahre steht. Er wurde in Königsberg geboren und verbrachte dort seine Schulzeit und seine ersten Studienjahre, ehe ihn der Wirbel der dreißiger Jahre hinausführte in fremde Länder. Schon sein Vater, Professor Gerber, genoß den Ruf eines bedeutenden Arztes in unserer Provinzhauptstadt. Sein Sohn Hans, der auch eine starke musikalische Begabung zeigte und im Schülerorchester des Hufengymnasiums mitwirkte, wählte den Beruf des Vaters. Als er noch 1937/1938 als junger Assistenzarzt an der Berliner Charité war, schien ihm eine gesicherte Laufbahn als Chirurg gewiß zu sein.

Doch das Schicksal bestimmte es anders: England, Indien, Burma und Österreich waren Stationen seines Lebensweges, ehe sich Dr. Gerber entschloß, zur Seuchenbekämpfung in die afrikanische Wildnis zu gehen. Sein Hauptquartier liegt im östlichen Zipfel des britischen Protektorats Sierra Leone, an den Grenzen zu Fran-



zösisch-Guinea und Liberia. Von dort beginnen seine Reisen in das fast unerforschte Land, in dem auf fast 75 000 Quadratkilometer etwa zwei Millionen Schwarze im ständigen Kampf gegen verheerende Seuchen leben. Drei oder vier schwarze Helfer und ein Koch begleiten ihn. Mitgenommen wird außer Medikamenten und Mikroskopen nicht mehr Gepäck als unbedingt erforderlich ist — das Feldbett, der zusammenklappbare Tisch, die Petroleumlampe und das Kochgeschirr. Als einziger Luxus: das Moskitonetz und der Filter zum Destillieren des Wassers. Geschlafen wird in strohgedeckten Eingeborenenhütten. Zur Nahrung dienen Maiskolben, magere Hühner, Kuhfleisch, in Palmwein getriebenes Brot und die Früchte des Landes. Und oft vergehen Monate, bis die kleine Karawane nach Kaihalu — zu weiß bezogenen Betten zurückkehrt.

Furchtbares Leiden durch eine Wasserschnecke

Nur drei bis vier Hütten gehören meist zu einer Siedlung, und die kleinen Dörfer liegen viele Wegstunden voneinander entfernt. Dazwischen endlos nichts als grünes, niedriges Buschgras, hier und da ein paar Palmen und dürftige Bäume, — Überreste einstiger Urwaldpracht. In den runden Lehmhütten mit ihren Dächern aus gefärbter Raphiafaser leiden und sterben die Menschen ... Sie sterben an der Schlafkrankheit, an Himbeerkrankheit, Bilharzia, Malaria, oder sie sind von der Lepra befallen, an der sie nicht sterben können, aber jahrzehntelang leiden.

Die Aufgaben, die Dr. Gerber zu erfüllen hat, wären bei der Größe des Gebietes undurchführbar, wenn er nicht in besonders herangebildeten Schwarzen wertvolle, treue Helfer hätte. Als vor zehn Jahren der Kampf gegen die durch die Tsetsefliege übertragene Schlafkrankheit begann, wurden nach und nach zwanzig Stationen errichtet, die ausschließlich von Eingeborenen geführt werden. Diese haben in besonderen Kursen gelernt, mit einem Mikroskop umzugehen, die verschiedenen Erreger zu unterscheiden und auch einfache Krankheiten zu behandeln. Entscheidend ist die Erziehung zu Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit, denn jeder unter Kontrolle stehende Infektionsherd kann sich durch eine Nachlässigkeit des schwarzen Helfers erneut entwickeln.

Kaum war der erste Erfolg bei der Bekämpfung der Schlafkrankheit zu verzeichnen — sie ging nach Angaben Dr. Gerbers innerhalb der letzten zehn Jahre auf ein Prozent zurück —, da wartete eine neue Aufgabe auf ihn: der Kampf gegen die Bilharzia. Dies ist eine Wurmkrankheit, die durch eine kaum zwei Zentimeter große Wasserschnecke übertragen wird; fünfzig bis sechzig Prozent der Eingeborenen im östlichen Westafrika leiden an ihr. Im Zentrum des Bilharzia-Gebietes hat Dr. Gerber im vergangenen Jahr sieben Monate in einer Eingeborenenhütte verbracht. Untersuchungen, Prüfung des in der näheren Umgebung vorhandenen Wassers, Suchen und vernichten der Wasserschnecke und wieder Untersuchungen, — tagein, tagaus mußte diese Arbeit getan werden. Als die Regenzeit begann und mit ihr die Schnecken verschwanden, war die Vorarbeit beendet. Man wußte die Zahl der von der Bilharzia befallenen Schwarzen und kannte den Infektionsherd. Ein Erfolg für den mutigen Arzt. Als Lohn für seine Forschungsarbeit erhielt er den „Langley-Memorial-Preis".

Widerstand aus Angst vor Dämonen

Diese Seuchen sind nicht das einzige, wogegen Dr. Gerber im schwarzen Erdteil zu kämpfen hat. Noch immer ist bei diesen primitiven Menschen die Macht des Aberglaubens unvorstellbar groß. So gibt es dort, wo die Bilharzia auftritt, weite Strecken, die noch niemals ein Weißer betreten durfte. So wurde auch Dr. Gerber manchmal der Eintritt in ein Negerdorf mit der Begründung verwehrt, „in diesem verbotenen Dorf seien viele Teufel drin", vor denen sich die Eingeborenen maßlos fürchteten. Auch eine Einschaltung des englischen District Chiefs fruchtete nichts. Die Weißen mußten sich dem Geister- und Dämonenkult beugen und, wie sie vermuteten, einen Infektionsherd mehr zurücklassen.

In solchen Fällen helfen auch keine noch so ausgedehnten „Pallaver", stundenlange Debatten, an denen sich das ganze Dorf beteiligt. Gelingt es dem Arzt aber, das Mißtrauen der Schwarzen zu überwinden, dann stehen sie schließlich alle, noch mit unverhohlener Angst in den Augen, vor der Untersuchungshütte und warten darauf, daß ihnen der weiße Mann helfen wird. Die Fragen des Kolonialarztes sind immer die gleichen: Wie weit hat sich die Krankheit ausgebreitet? Welche Dörfer sind besonders davon befallen?

Vor allem aber auch die vielen Geheimbünde aus alter und jüngster Zeit stellen manches Rätsel. Da gibt es den „Poro", dessen Bestehen schon auf mehr als zweitausend Jahre zurückgehen soll und der, soweit man darüber unterrichtet ist, hauptsächlich erzieherischen Charakter hat. Im „Poro" vollzieht sich der Übergang vom Stadium des Kindes zum Erwachsenen nach einem ganz bestimmten Ritual; es erstreckt sich über mehrere Jahre. Das Lager dieser Jugendlichen — irgendwo im Busch —, wird streng geheimgehalten. Jeder Stamm, ja jedes Dorf hat sein „Poro", wo noch unumschränkt der Medizinmann herrscht. Wollte hier der weiße Arzt eingreifen — und dazu würde nicht allein seine Aufgabe nach Ausmerzung der Infektions-Brutstätten, sondern auch die dringende notwendige ärztliche Hilfe für die durch grausame Prozeduren oft lebensgefährlich mitgenommenen Jugendlichen Anlaß genug sein —, so würde das mit großer Wahrscheinlichkeit den Tod des weißen Mannes zur Folge haben. Das bedeutet aber für den Arzt, daß es immer nur in beschränktem Maße möglich ist, die Seuchenherde einzudämmen.

„In einem wogenden Teppich von Ameisen"

So wenig Dr. Gerber irgendeine Bedrohung von seinen schwarzen Patienten zu erwarten hat, so zahlreich sind die Gefahren, die die Natur dort bereit hält. So schildert er als sein schlimmstes Erlebnis eine unheimliche Begegnung mit den fast ein Zentimeter großen Wanderameisen: „Nach einem regenreichen Tag kamen diese Tiere zu Millionen, ein breites, schwarz-rotes Band, einem dahinfließenden Wasser gleich, auf meine Hütte zu, die etwas außerhalb des Dorfes stand. Durch das eigentümliche Geräusch meiner Hühner, die mein Koch für mich heranfüttern wollte, wurde ich wach. Doch da war es schon zu spät. Ich stand in einem wogenden Teppich von Ameisen. Noch bevor ich mich selbst durch Abwaschen mit Petroleum von diesen Tieren befreien konnte, waren meine Hühner nur noch ein Gerippe. Angezogen von den Küchenabfällen, hatten die gefräßigen Tiere außerdem sämtliche Lebensmittelvorräte aufgefressen. Auch nach dem Abbrennen der Küche und des kostbaren Vorrats an Benzin und Petroleum mußte ich — und mit mir viele Helfer aus dem Dorf — vor dieser Ameisenarmee kapitulieren. Unter Mitnahme meiner Mikroskope und der Reagenzgläser habe ich fluchtartig die Hütte verlassen — und wenig später, einem Nervenzusammenbruch nahe, das Dorf. Später habe ich mir sagen lassen", so berichtete Dr. Gerber weiter, „daß diese Wanderameisen auch Menschen angreifen, wenn sie hungrig sind. So soll vor nicht allzu langer Zeit ein betrunkener Neger buchstäblich aufgefressen worden sein. Heute noch kann ich meinem Schicksal — oder besser meinen Hühnern — nicht dankbar genug sein ..."

Unter Mühen und Gefahren spielt sich das Leben dieses ostpreußischen Arztes im schwarzen Erdteil ab: eintönig in einer ihm ungewohnten Natur, in einer niederdrückenden, lähmenden Einsamkeit, die ihn fast das Sprechen verlernen ließ, und nur unter Menschen anderer Rasse und fremder Wesensart. Und doch sind es ihre Leiden, ihre Hilfslosigkeit gegenüber der Geißel tropischer Krankheiten, die in Dr. Gerber den Entschluß wachriefen, ihnen ein Helfer zu sein, getreu bester ärztlicher Tradition und aus wahrhaftem Menschentum heraus.

Dr. R. Pawel

Pferdeweide auf gerodetem Waldboden

Wie Landsmann Krämer in der Lüneburger Heide begann

Den ostpreußischen Züchtern, die jetzt im Westen mit ihrer Familie von den Erträgnissen einer kleinen Fläche leben müssen, die Pacht aufzubringen haben und auch noch Inventar anschaffen und erneuern sollen, fällt es nicht leicht, Pferde aufzuziehen. Gewiß — man hört von guten Erlösen bei Auktionen. Aber man darf nicht nur an die Spitzenverkäufe denken, und der Laie übersieht oft das Risiko und die Aufzuchtskosten, die jeder Züchter tragen muß.

Wer aus echter Neigung, aus Liebe zum edlen Pferde Züchter ist, der nimmt auch alle Fährnisse mit in Kauf. Von einem solchen Züchter wollen wir hier berichten, denn sein Los ist zugleich Beispiel für das Schicksal vieler Landsleute.

Am Tage von Nemmersdorf

In Kaimelskrug (Schilleningken), Kreis Gumbinnen, besaß Landsmann Erich Krämer einen Hof von 24 Hektar. Im Stall standen vier edle Stutbuchfohlen Trakehner Abstammung. Jedes Jahr gab Landsmann Krämer zwei bis drei Fohlen ab. Der ehemalige deutsche Kronprinz kaufte einige für seine Besitzung in Oels; sogar Landbeschäler entstammten dieser bäuerlichen Zucht.

Es kam der Krieg. — Nur fünf Kilometer trennen Kaimelskrug von Nemmersdorf. Dieser Ortsname hat für uns einen fürchterlichen Klang, denn Nemmersdorf war das erste ostpreußische Dorf, in das die Horden der Roten Armee eindrangen. Am 20. Oktober 1944 verübten sie dort grausame Metzeleien und nagelten Frauen und Kinder nach der Schändung an Scheunentore.

An jenem entsetzlichen Tage verließ die Familie Krämer ihren Hof. In Osterode wurde Landsmann Krämer als Soldat in die Truppe eingereiht, und er mußte seine Frau mit ihren schwerkranken Eltern und den beiden, vierzehn- und zehnjährigen Söhnchen ihrem weiteren Schicksal überlassen.

Der Treck wurde überrollt, und es geschahen die üblichen Gewalttaten. — Im Februar 1945 wurde Frau Krämer nebst ihrem ältesten Sohn und vielen anderen Frauen und Mädchen des Heimatortes nach der Sowjetunion verscheppt; liebe Nachbarn wurden erschossen. Diese Greuel geschahen im Kreise Osterode. Den jüngsten Sohn bewahrte ein gütiges Geschick; er wurde später von den Polen in die sowjetisch besetzte Zone ausgewiesen. Heute hat der Vater ihn wieder bei sich.

„Almschöne" aus der Tempelhüter-Linie

Als bei Kriegsende die deutsche Wehrmacht aufgelöst wurde, befand sich Erich Krämer in Holstein. Hier lernte er Landsmann Erich Heidler aus Friedrichshof, Kreis Interburg, kennen. Bei ihm sah er auch die herrliche Trakehner Hauptstutbuchstute „Almschöne" aus der „Tempelhüter"-Linie. Sie war vierjährig und hochtragend, als sie in Ostpreußen mit ihrer Mutter vor den Treckwagen gespannt wurde. Beide Stuten fohlten unterwegs; sie zogen aber den hochbepackten, schweren Wagen durch Eis und Schnee bei magerem Futter die lange Strecke bis nach Bad Oldesloe in Holstein.

Landsmann Heidler, dem es trotz aller Bemühungen nicht gelang, wieder zu einer eigenen Scholle zu kommen, vertraute die von ihm gezogene Stute „Almschöne" im Herbst 1945 Erich Krämer an. Er brachte sie durch die schlimmste Zeit, was ihm nach seinem Eingeständnis so manche schlaflose Nacht gekostet hat.

Nach dreijähriger Tätigkeit als Landarbeiter konnte Erich Krämer Land pachten und einige Jahre darauf die Pachtung ausdehnen, so daß er jetzt sechzig Morgen bewirtschaftet. Durch Roden von Stubben aus einstigem Waldboden gewann er eine Weidefläche, auf der heute Trakehner Pferde grasen.

Die Zucht hat Erfolg. Aber nur durch selbstauferlegte Entbehrungen, durch Verzicht auf manche Annehmlichkeit und durch harte Arbeit war es möglich, die Voraussetzungen für diese neue Zucht zu schaffen. An alle solche Erschwernisse sollte man auch denken, wenn man mit Freude die schönen Formen von Trakehner Pferden betrachtet.

Sie sind ein besonderer Schlag — aber auch der Mensch, der sie züchtete und auch weiter züchten wird, gehört zu einem zähen, ausdauernden Stamm!

s-h



Aufn.: Dr. A. Schultze-Naumburg/Bayerbild

Erich Krämer mit seinen Pferden: „Großmutter, Mutter und Kind..." schreibt er zu diesem Bild

Unser Buch

Mary Lavater-Sloman: Genie des Herzens. Der Lebensweg Johann Caspar Lavaters. Artemis-Verlag in Zürich, 476 Seiten.

Mary Lavater-Sloman, die als bedeutsame Autorin die Familientradition eines berühmten Hamburger Reeder- und Kaufmannsgeschlechtes mit der einer der angesehensten Schweizer Familien vereint, verdanken wir neben der ausgezeichneten Würdigung des großen Pestalozzi und anderen geistvollen Werken nun auch die so lang entbehrte Würdigung jenes Zürcher evangelischen Pfarrers Lavater, der zu seinen Freunden Goethe, Herder, Hamann, Jung-Stilling und so ziemlich alle großen Geister der deutschen Klassikerzeit rechnen durfte. Was sie von diesem vielverleumdeten und oft verkannten Mann, einem Bahnbrecher der Menschenkunde und einem Christen von großer Seelengüte, zu berichten weiß, wird alle geistig interessierten Landsleute um so mehr interessieren, da Lavater trotz mancher schwerer Enttäuschungen und ernster Meinungsverschiedenheiten die Größe eines Goethe und Herder nicht nur als einer der Ersten erkannt, sondern ihnen auch über alle menschlichen Verstimmungen in geradezu vorbildlicher Weise Treue und Liebe bewahrt hat. Dieser Mann, der unermüdlich im Helfen und im Kampf um Gerechtigkeit war, dessen Güte und Menschenfreundlichkeit einfach keine Grenzen kannte, hat auch bitterste Angriffe und niederträchtigste Verleumdung gelassen hingenommen und stets Böses mit Gutem vergolten. Er hat gewiß auch viele Fehler begangen und seltsame, schwärmerische Abwege beschritten, sein Leben ist darum nicht weniger bedeutungsvoll gewesen. Das lebendige Werk gibt einen einzigartigen Einblick in jene Zeit, als sich deutscher Geist zu seiner höchsten Höhe emporschwang.

p.

*

Gita Petersen: Südafrika ist anders. Safari-Verlag, Berlin. 339 Seiten mit 118 Fotos, Leinen DM 12,50.

In der Südafrikanischen Union leben Menschen vieler Rassen und Rassenmischungen, und nebeneinander existieren in ihr die verschiedensten Kulturstufen und Wirtschaftsformen. Der Reisende sieht daher ein vielfältiges Mosaik vor sich, das es ihm nicht leicht macht, den Daheimgebliebenen einen objektiven Bericht über das fremde Land zu geben. Die Verfasserin versucht es trotzdem; mit Erfolg, denn aus Erlebnissen, Gesprächen, Beschreibungen, Statistiken und Photographien entsteht ein übersichtliches Gesamtbild Südafrikas, seiner Landschaft, seiner Menschen und seiner politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die zu einem guten Teil aus den Gegensätzen zwischen Schwarz und Weiß und zwischen Buren und Engländern erwachsen. Wenn auch bei der Fülle der gebotenen Tatsachen und angeschnittenen Fragen ein Eingehen auf Einzelheiten oft unterbleiben muß, so ist dennoch die Vielseitigkeit und praktische Verwendbarkeit des Buches erstaunlich; aus ihm können sich sowohl Ex- und Importeure als auch Auswanderer gut informieren, und für den an fremden Ländern interessierten Leser, der nicht nur auf Abenteuer Wert legt, ist dieser Reisebericht eine wertvolle Ergänzung seiner Bibliothek.

et.

Königsberg erholt sich ...

Im hellen Sommerkleid an die See — Wege durchs Samland
Weiße Segel auf dem Frischen Haff — Von Arnau in die „Hölle"

von Rudolf Haffke

Wer, wie ich, in der sogenannten Sauregurkenzeit vor seinem Laden in der Großen Schloßteichstraße gestanden hat, und dieses ausgiebig und oft, kennt den Strom der Menschen, der den ganzen Tag hindurch, je nach Tageszeit stärker oder schwächer, hin und her über die Schloßteichbrücke eilte. Ja, eilig hatten es auch damals schon alle! Ließ es sich jemand einfallen, über die Brücke zu schlendern, wurde er unweigerlich des öfteren angerempelt.

Mein etwas erhöhter Standpunkt hatte seine Reize. Die nicht immer ganz sorgenfreie Muße genießend blickte ich auf die strömende Menge,



Bei Metgethen beginnt das große Waldgebiet der Kaporner Heide. Der würzige Duft der Kiefern und die gute Waldluft lockten viele Spaziergänger herbei

die morgens zur Arbeit und in die Schule ging und die abends zur Stadthalle eilte, in der jeden Freitag Konzerte und montags oft das große Symphoniekonzert stattfanden.

Besonderen Spaß hatte ich eine Zeitlang an einem behäbigen Schupo, der hier an der Brücke, sein Amt sehr wichtig nehmend, wie ein Zerberus den Radfahrern auflauerte, die die abschüssige Straße zur Brücke ohne abzusteigen nehmen wollten, was verboten, aber sehr beliebt war. Kein Radfahrer steigt gern ab. Wenn dieser Wächter oder Hüter des Gesetzes nicht da war, sausten besonders die jungen Fahrer auf einem Pedal stehend bis zur Mitte der Brücke oder ganz darüber weg. Ich will auch nicht verhehlen, daß mir bei diesen geruhsamen Beobachtungen die jungen Mädchen eine besondere Augenweide waren, die in ihren sonnendurchschienenen Sommerkleidern des Anschauens und des Nachschauens aber auch wert waren. Es gab wahrlich schöne Mädchen und Frauen in Königsberg! Die vielen Vertreter der Verlage aus dem Reich, die mich besuchten, hatten des öfteren geschwärmt: „Habt Ihr schöne Mädchen hier! So frische und knusprige!" Und die mußten es doch wirklich wissen! Man brauchte nur einmal im Sommer bei Ankunft eines Zuges aus Cranz oder Rauschen am Nordbahnhof zu stehen, um diesem Ausruf vorbehaltlos zuzustimmen. Mit diesen Menschen, die da die Züge verließen, kam die ganze salzige Atmosphäre des Meeres mit in die Stadt, sie „rochen" förmlich nach See. Neid mußte den packen, der nicht dabei gewesen war.

Kleiner Flirt auf dem Korso

Das Ostseebad Cranz wählte der, der es eilig hatte und die Fahrt im überfüllten Zug so kurz wie möglich haben wollte. Eine halbe Stunde Fahrt, und man hatte das weite Meer vor sich. Der Individualist und Lebenskünstler fuhr nicht nach Cranz, es sei denn, er wollte nach Rossitten oder Sarkau weiter. Diese Fahrt mit den weißen Dampfern auf dem blauen Haff zu den Dünen, die bald nach Verlassen der Beek glänzend am Horizont auftauchten, war bei schönem Wetter wie ein Märchen, das ich nicht für den Bodensee oder Oberbayern hingegeben hätte.

Cranz war etwas für die, die sich zeigen oder die flirten wollten. Daß mich niemand verdächtige, dies beides gewollt zu haben, wenn ich gestehe, daß ich nach einem Tag der Einsamkeit am menschenleeren Strand bei Sarkau das Flanieren oder Sitzen auf dem breiten Korso in Cranz dann doch sehr liebte. Das bunte Bild im Abendlicht war von einschmeichelndem Zauber.

Mit „Goethe" oder „Kant", — diese Namen las man auf einem Messingschild vorne — den beiden altertümlichen Lokomotiven, fuhr man, wenn man ganz einsam sein wollte, in Richtung Rosehnen von Cranz westwärts.

Neukuhren, Rantau, Rauschen, Loppöhnen, Georgenswalde und Warnicken, Gr.-Kuhren und Kl.-Kuhren und Gr.-Dirschkeim — welche Pracht landschaftlicher Schönheit, welch mannigfaltige Bilder der Küste und des Strandes verbergen sich hinter diesen Ortsnamen, deren Klang allein uns Eingeweihte und Wissende jetzt in Schauer der Wehmut und süßen Erinnerung versetzt. Wie lieben wir unsere Heimat, wenn wir an die Stunden erfüllt von Sonne, Licht und Luft denken, die wir hier verbrachten!

Aber zurück zu den Sonntagsfreuden der Königsberger! Etwas umständlicher zu erreichen waren die westlichen Samlandbäder, wie Neuhäuser und Pillau mit Tenkitten und Palmnicken. Der Zug fuhr länger und hielt öfter. Aber das hielt mich nicht ab, gerade Neuhäuser und Tenkitten mein Herz zu schenken, von Pillau ganz zu schweigen. Zwischen Tenkitten und Neuhäuser kam der Wald bis ans Meer heran, und der Strand war menschenleer, auch am Sonntag. Die Wanderung von Fischhausen über Villa Rosenthal, Kalkstein, Tenkitten nach Neuhäuser und Pillau gehörte für mich zu dem Schönsten, was mir Ostpreußen zu bieten hatte. Gegen Abend dann nach der Wanderung bei Petscheleit am Bollwerk in Pillau zu sitzen, was für ein Abschluß eines solchen Tages!

Das ist nun alles nur noch in unserer Erinnerung da, in Verbindung mit besonderen Stunden und Tagen, Begegnungen oder längeren Ferien-Aufenthalten. Wohl liegen noch die beiden Nehrungen und die Samlandküste in ihren Formen da wie je, auch heute noch, aber wie muß alles anders aussehen, ohne uns, ohne unsere Landsleute, die ja der Landschaft erst das Gepräge gaben.

Frische Raderkuchen zum Kaffee

Aber nicht nur Fahrten an die See waren ersehntes Sonntagsziel. Halbwegs auf der Strecke nach Cranz lag Groß-Raum, dessen schöner Hochwald besonders im Frühling und im Herbst uns sehr anzog.

Mit der Samlandbahn fuhren wir auch gern zum Galtgraben oder nach Marienau. Noch heute habe ich den Klang des ausrufenden Schaffners im Ohr, der nicht sinngemäß Marien-Au rief, sondern Marjenau. Hier war im Winter das Skigelände unserer Stadt, und im Herbst blühte weit und breit um den Galtgraben das Heidekraut.

Löwenhagen mit Schloß Friedrichstein und der romantischen „Hölle" und Wargen mit Schloß Preyl und der alten Pruzzenanlage waren äußerst idyllische Ziele. Das Forsthaus Neuhausen mit seinen schönen alten Eichen und Arnau am Pregel mit seiner ehrwürdigen Kirche und dem schönen Gutshaus, das zuletzt der Schriftstellerin Dora Eleonore Behrendt gehörte, reichten aus für sehr befriedigende Halbtagsausflüge. Wie gern würde ich wieder einmal eine Wanderung längs des „Landgrabens" machen!

Und dann meine liebste ganztägige Wanderung: den Holsteiner Damm entlang bis zum Gasthaus Klein Friedrichsberg, wo die frischen Raderkuchen zum Kaffee lockten, und weiter über Groß-Holstein den alten Landweg nach Moditten, bis dann nach herrlichsten Waldwegen endlich Metgethen winkt. Langten die Kräfte noch, wurde der kurze Weg nach Wargen auch nicht mehr gescheut, zumal hier die Abendruhe am Teich sehr lockte. Wie abwechslungsreich war solch ein Tag! Auf dem Pregel, der wohl über eine Stunde neben uns daherlief, blitzten weiße Segel; Ausflugsdampfer nach Neuhäuser oder Pillau stampften ihre Bahn, und dazwischen die vielen behenden Paddler. Vor Moditten leuchteten die satten Wiesen auf, dann wieder nahm uns tiefer Wald auf, und zuletzt saß man, den Abendfrieden genießend, am Schloßteich in Wargen.



Aufnahme: A. O. Schmidt

In den späten Nachmittagsstunden, gegen Abend zu, war der Korso von Cranz belebter. Zu dieser Stunde genießen die Kurgäste die Sonne und das wohltuende Bad in der Brandung.

Zwei der schönsten Punkte im Samland waren der Kleine und der Große Hausen, beides Bodenerhebungen aus pruzzischer Vorzeit, wie der Galtgraben und der Schloßberg in Preyl. Beide Hausen waren aber schwer erreichbar und daher für den besonders anziehend, der der Großstadt entflohen war, um keine Menschen zu sehen.

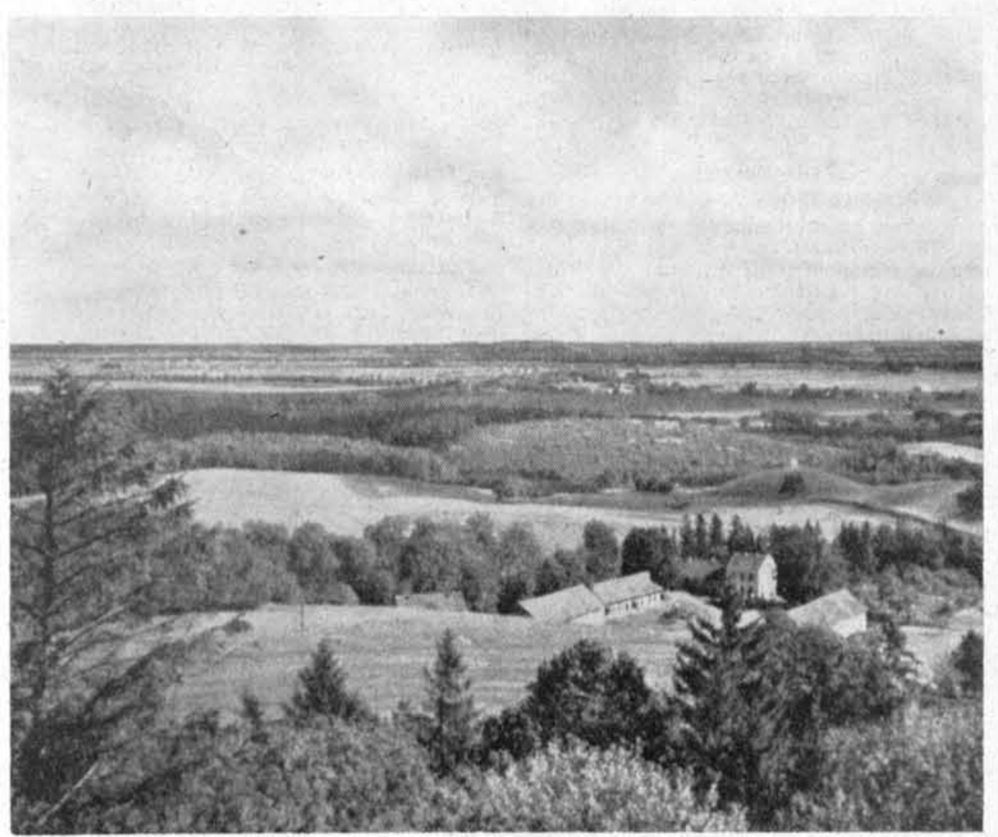
Tanzmusik am Schloßteich

Wer trotz all dieser lockenden Naturschönheiten in der Stadt blieb und einen Bummel in die Stadt machte, aß vielleicht im Parkhotel, im Berliner Hof, im Nordbahnhof oder bei Wilkening ein sonntägliches Menü. Zur Kaffeezeit lohnte es sich, die meist überfüllten Schloßteichterrassen bei Schwermer oder im Schloßcafé zu besuchen und hier den Schatten unter den Linden zu genießen, während das Auge den Pärchen in den Booten auf dem Schloßteich folgte. Aber auch in den anderen Konditoreien war um diese Zeit reges Leben: bei Plouda, Petschließ, Gelhaar, Müller. Soll ich den Königsberger Konditoreien noch ein Sonderlob singen? Wußte es nicht jedermann, am ehesten die Fremden, daß es solch delikates Gebäck kaum noch irgendwo gab? Und sollte mich mein Geschmacks-Gedächtnis so gänzlich täuschen, wenn ich heute nach vielen Reisen und entsprechendem Erproben der Backkünste anderer Städte obiges Lob nur unterstreichen kann? Ein Kirschomelette von Schwermer oder einer Bellevuetorte von Amende gegenüber dem Tiergarten habe ich bis heute nicht gefunden.

Aus dem Garten der Stadthalle erklang meist am Sonntag Militärmusik, die weit über das Wasser schallte. Im Garten des Parkhotels dagegen tanzte man bereits am Nachmittag zu den Klängen einer guten Jazzkapelle, wobei diese es manchmal schwer hatte, gegen die massiven Klänge der Konkurrenz von gegenüber aufzukommen.

Eigentlich gruppierte sich um den schönen Schloßteich Königsbergs Amüsierviertel. In der Münzstraße stieg man eine Treppe hoch zum Münzkabarett, in dem oft Prominente des Brettls auftraten. Das Programm war stets spritzig und großstädtisch. Man kam auf seine Kosten. In der Pelikanklause in der Großen Schloßteichstraße ging es um diese Zeit bewegter zu. In diesen Räumen befanden sich noch in den zwanziger Jahren Maxims und später Tielschers Künstlerspiele. Jetzt ging es meist hoch her, besonders wenn ein Kriegsschiff im Hafen festgemacht hatte. Als Nachbar konnte ich oft Zeuge heißer Seemannsliebe sein, wovon dann am nächsten Tag eingeschlagene Schaukästen zeugten. Man schimpfe aber nun nicht alles Verderblich, was sich so manifestiert! Handfestere Umgebung verlangt handfesteren Charakter und härtere Sitten. Machen wir lieber in solchen Fällen duldsam die Augen zu! Tagsüber war die Veranda der Pelikanklause, deren Inhaber wirklich Pelikan hieß, ein netter Aufenthalt mit köstlichem Blick auf den Schloßteich.

In der Weißgerberstraße lagen die Urania-Lichtspiele, die mit Ausdauer versuchten, neben guten Filmen erstklassiges Varieté in die moderne Zeit hinüberzuretten. Gleich daneben lag die Konditorei Müller, in der wir uns gern nach den Konzerten in der Stadthalle trafen, um unsere Begeisterung oder Kritik auszutauschen. War das alles schön damals! Ich kann natürlich nun nicht allen gerecht werden, da jeder nur nach Laune und Geschmack über seine Erfahrungen berichten kann. Mir steht es auch nicht an, präzise und vollständig zu sein wie ein Historienschreiber. Schließlich habe ich ja nicht alle meine Tage und Nächte in Lokalen verbracht. Aber wenn ich mir heute einmal eine von den durchzechten oder durchbummelten Nächten vergegenwärtige, so konnte ihr Ablauf ungefähr so sein: Man traf sich in einer der vielen guten Weinstuben, kam bei Essen und Trinken bald in Stimmung und nach ernsthaftem Gespräch war die Zeit gekommen, leichtere Gefilde aufzusuchen. Die Frage, wer noch über die offizielle Polizeistunde geöffnet hielt, konnte meist der Toilettenmann oder Taxifahrer beantworten. Oft blieb nur noch „Drachenfels" in der Hufenallee, berühmt und berüchtigt, das aber meist enttäuschte. Die geräumige und vorzügliche Tanzfläche entschädigte für alles. Fiel danach die Trennung immer noch schwer, so zog man vereint in die „Jubiläumshalle", die bis zum anderen Tag geöffnet hielt und um diese Zeit meist mit Menschen gefüllt war, die soeben ihre Arbeit beendet hatten oder damit begannen: Kellner, Musiker und leichte Dämchen. Ich erinnere mich manch delikaten Tellers Fleck, der mir hier vortrefflich gemundet hat. Aber auch ein herzhafter Pillkaller oder Nikolaschka war hier zu Hause und nach „Des Tages Mühen" sehr angebracht. Warum schmecken mir jetzt die schönsten Spezialitäten nicht mehr? Am Älterwerden kanns nicht liegen. Sollte es nicht daran liegen, daß mir die Luft und das Klima der Heimat fehlen?



Von dem 112 Meter hohen Galtgarben bietet sich eine großartige Umschau auf die Landschaft des Samlandes. Über Wälder, grüne Wiesen, glitzernde Teiche, schmucke Dörfer und Gehöfte sieht man bis zum Frischen Haff. Bei günstiger Beleuchtung erkennt man sogar einen Streifen der Ostsee.



In Erwartung der nächsten Woge ... Schulaufsätze und mathematische Aufgaben sind für vier Wochen vergessen



Die Foxen tröstet

In unserer Pfingstausgabe, die dem siebenhundertjährigen Königsberg gewidmet war, erschienen auch einige Beiträge über das Volksleben in der ostpreußischen Hauptstadt. Unsere Leser entsinnen sich sicher der köstlichen Schilderung Gertrud Papendicks über „Die Foxen vom Kneiphof", die einen Obstladen hatte und sich wegen ihres schlagfertigen Witzes einer großen Beliebtheit erfreute. Eine Königsbergerin sandte nun Gertrud Papendick die nachstehende Anekdote über die Foxen zu:

„Ich war zehn Jahre alt, als meine Mutter, die noch sehr jugendlich und immer richtig mädchenhaft aussah, einmal mit mir in der Kneiphöfischen Langgasse haltmachte, um bei der Foxen Obst zu kaufen. „Dies ist meine Tochter, Frau Fox", sagte sie zur Erklärung. Darauf sah die Foxen erst mich, dann meine Mutter voll Anteilnahme an und sagte begütigend: „Schad't nichts, Fräulein . . ."

G. P.

*

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges brachte das „Königsberger Tageblatt" folgendes Gedicht:

Altes Königsberger Original
Menschke Foxen, sag bloß mal,
Sind denn wirklich siebzig Jahre verflogen,
Seit der Storch dich aus dem Teich gezogen.

Bist verwachsen mit der alten Stadt,
Die dich jung und froh gesehen hat.
Hast von deinem Obststand aus geseh'n
Viele, viele Menschen komm'n und geh'n

Mancher stolze Kaufmann, der längst tot,
Kaufte deine Äppel weiß und rot.
Als „Magritsch" bekam er dann im Nu
Noch ein gutes, derbes Wort dazu!

Unsre Börse, die dich groß gemacht
Sieht dich überm Pregel an und lacht:
Ja, wir beide stehen groß und breit
Säulen aus der guten alten Zeit!

Nach einiger Zeit wollte es der Zufall, daß wir dazu kamen, als Mutter Foxens Nachlaß versteigert wurde, sie hatte nicht lange ihre siebzig Jahre überlebt.

Bei dieser Gelegenheit ersteigerte ich eine aparte Keramikdose, die später bei uns dann die „Foxin" hieß, weil sie auch solch eine behäbige Form hatte, und der hübsche Knauf am Deckel mich, so oft ich ihn anfaßte, immer an das Spitzenhäubchen erinnerte, das Frau Fox trug. Da ich nur zu ihren Laufkunden gehörte, die sie ein wenig von oben herab behandelt hat, ist es ihr wohl nie in den Sinn gekommen, daß ich mich so lange an sie erinnern würde.

E. F.

Unerschütterlich

Am Hundegatt in Königsberg wird ein Schiff entladen. Plötzlich stockt die Arbeit; die Männer rennen zum Bollwerk. Ein Sackträger ist auf dem Laufbrett ausgeglitten und ins Wasser gefallen. Ein Matrose greift nach einem Tau, das gleich ins Wasser klatscht. Prustend kommt der Verunglückte wieder hoch und greift zu; drei seiner Kollegen hiewen ihn nach oben. Sie müssen ihre ganze Kraft anstrengen, denn es sind mindestens zwei Zentner hochzuziehen. Nur stämmige Männer können ja die schweren Getreidesäcke schleppen und sie taten es oft im Laufschritt.

Der Gerettete ist fast schon oben, da beginnt er laut zu lachen. Verärgert und etwas verwundert ziehen ihn Kollegen ganz auf das Bollwerk und sie fragen: „Mänsch, wat lachst so damlich? Bald wärscht versoape. Wir rackere uns mött die aff, und Du amesörst di äwer uns!" Doch der dem Pregelwasser Entkommene erwidert grinsend: „Mi full doch enn, wie ju alle oppen . . . gefallen wärd, wenn eck lotgelaote hädd!"

B. Kl.

Schwer ausführbar

Ein Schipper will gerade mit dem Beiboot vom Kai in Königsberg zur Lastadie hinüberfahren, da bittet ihn ein Mann, ihn doch mitzunehmen. Der Schipper nickt, der Mann springt ins Boot und die Fahrt beginnt. Mit etwas argwöhnischem Blick auf das eingesickerte Wasser in dem alten Boot bemerkt der Gast: „Du, dien Boot löckt." Der Schipper rudert ruhig weiter, ohne sich stören zu lassen. Nach zehn Ruderschlägen erwidert er: „Schmied emm de Zung aff!"

B. Kl.

Erinnerung ans ostpreußische Herdbuch

Ein kleiner ostpreußischer Junge, der von den heimatlichen Ställen und Weiden her nur das schöne schwarzweiße Herdbuchvieh kannte, wurde im Alter von vier Jahren ins Münsterland verpflanzt. Dort waren die Kühe rotbunt, was ihm fremd war. Niemand dachte darüber nach, ob ihm dieser Unterschied wohl auffiel oder ob gar die große Veränderung in dem Bewußtsein des Kindes überhaupt irgend eine Wirkung ausgeübt hatte. Die größeren Geschwister litten sehr spürbar unter Heimweh. Der Kleine spielte, war guter Dinge und sagte wie immer wenig. Eines Tages aber machte der Vater mit den Kindern einen Spaziergang. Aus einem Waldstück kamen sie ins Freie, und da war vor ihnen am Wege ein Bauernhof mit einem kleinen bunten Garten und daneben eine Wiese mit einigen grasenden Kühen. Die waren schwarzweiß.

Da tat wohl das Herz des kleinen Jungen einen großen Sprung. Er sah und staunte und tat einen tiefen Seufzer: „Muhkuh, meine Heimat!"

G. F.

Tröstliche Gewißheit

Der Abstimmung wegen war die Abwickelungsstelle meines Regimentes von Allenstein nach Gerdauen verlegt worden. Dort ließen wir uns bei W. am Markt rasieren. Der Meister zog nebenbei auch noch Zähne. Meist nahm allerdings nur die ländliche Bevölkerung seine Dienste in Anspruch. Hatte der Meister einen Patienten, so rasierte uns der Gehilfe, der die Künste seines Chefs sehr bewunderte.

Während eines Wochenmarktes hatte Meister W. einen unglücklichen Bauernjungen an der Zange. Er zog so gewaltig, daß der Stuhl wackelte. Endlich machte er eine Pause und verkündete schweißtriefend: „Raus is' er nich', aber 'nen ordentlichen Rucks hat er jekrijt."

A. G.

Teilnahmsvoll

Mit meinem Mann unternahm ich einmal vor vielen Jahren bei recht stürmischem Wetter eine herrliche Paddelfahrt auf dem Kurischen Haff. In Cranzbeek gingen wir an Land. An jenem Tag war nun ein Boot gekentert, was die Einwohner stark beschäftigte. Als wir in Sportkleidung bei einer Erfrischungsbude eintrafen, empfing uns die junge Verkäuferin mit großen Augen. Sie fragte etwas ängstlich und ehrfurchtsvoll: „Sind Sie vleicht die Jeknetterten?" Wir konnten ihr bestätigen, daß wir nicht die Gekenterten waren, was sie offenbar sehr beruhigte.

L. B.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Wir bilden aus den Silben: bar — be — ben — bra — brei — burg — bus — bus — da — de — der — di — di — dier — e — em — en — erb — fi — gar — go — gre — haus — hof — in — kin — kuk — kuck — kun — lie — ma — mi — na — nur — o — pi — ra — re — ro se — sen — stein — sten — ten — ten — ten — ten — um — Wörter folgender Bedeutung:

1. Frühlingsbote. 2. Saft der Mohnkapsel (Rauschgift). 3. Frauenname. 4. Finnischer Läufer. 5. Blauer Farbstoff. 6. Infanterist. 7. Zweite Klasse höherer Lehranstalten. 8. Kreisstadt an der Alle. 9. Östliche Kreisstadt Ostpreußens (nur Name). 10. Rätselart. 11. Laube. 12. Heimatliches Fastnachtsgericht. 13. Heimatliche Kreisstadt (Geburtsort von Arno Holz). 14. Pfeifenanzünder. 15. Zuneigung, auch rechter Nebenfluß der Weichsel. 16. Ihn aßen wir im Spätherbst zu Hause doch am liebsten. 17. Bierbrauerei bei Gerdauen. (ck = kk; i in Nr. 4 = j.)

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, nennen uns ein bekanntes heimatliches Gericht und seine Zutaten. Wir wünschen guten Appetit!"

Rätsel-Lösungen aus Folge 26

Zahlenrätsel

1. Johannisburg. 2. Oberland. 3. Heiligenbeil. 4. Angerburg. 5. Neidenburg. 6. Natangen. 7. Ibenhorsterforst. 8. Friedland. 9. Elchniederung. 10 Upalten. 11. Ebenrode. 12. Rossitten.

Johannifeuer

Wir hören Rundfunk

NWDR - Mittelwelle. Montag, 4. Juli, 21.00: Um die Zukunft Deutschlands: 1. Die amerikanischen Pläne seit Teheran; Hörfolge von Dr. Rudolf Fiedler. Erste Fortsetzung am Mittwoch, 6. Juli, 21.00: 2. Die sowjetischen Pläne seit Teheran. Zweite Fortsetzung am Freitag, 8. Juli, 21.00: 3. Sowjetunion und Vereinigte Staaten im Widerstreit. — Sonnabend, 9. Juli, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-West. Sonnabend, 9. Juli, 18.15: Ausschnitte aus dem Niederrheinischen Kirchentag in Duisburg.

Radio Bremen. Dienstag, 5. Juli, 20.00: Jugendfunk. UKW. Geistiges Proletariat? (Zur Situation der jungen Akademiker.) — Donnerstag, 7. Juli, 20.00, UKW: Das Land der zahnlosen Wölfe; Hörfolge über das Wesen der Utopie von Siegfried Lenz.

Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag 13.45: Der gemeinsame Weg, jeden Wochentag, 15.15: Deutsche Fragen: Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. An jedem Mittwoch und an jedem Sonntag wird ab Mitte Juli stets eine Sendung über Ost- und Mitteldeutschland zu hören sein. Mit dem 10. Juli wird sonntags von 9.20 bis 10.00 Uhr auf UKW eine vierwöchentliche Sendereihe mit neuen Werken ostdeutscher Autoren beginnen. Vierzehntägig werden ebenfalls auf UKW vom 17. Juli ab von 16.00 bis 16.20 in der Reihe „Fern und doch nah" Landschaften und Städte des deutschen Ostens geschildert. — Auf der Mittelwelle erscheint vom 24. Juli ab eine vierwöchentliche literarische Reihe, in der möglichst viele Landschaften Ostdeutschlands aufklingen sollen, jeweils sonntags von 21.15 bis 22.00 Uhr. — Mittwochs jeder Woche von 17.30 bis 17.50 Uhr auf der Mittelwelle wird das volkskundliche Bild Ostdeutschlands aufgezeigt.

Südwestfunk. Donnerstag, 7. Juli, 21.00: Die Nacht des Tauchers; Hörfolge um den Hamburger Hafen von Siegfried Lenz.

Sender Freies Berlin. Freitag, 8. Juli, 20.00: Was ist des Deutschen Vaterland? Eine Reise durch die deutsche Wirklichkeit von Horst Mönnich. — Sonnabend, 9. Juli, 15.30: Alte und neue Heimat.

RIAS. Sonnabend, 9. Juli, 21.15: Über gesamtdeutsche Fragen.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden: Der Heimatabend im Monat Juli fällt aus.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, im „Celler Hof", Hamburg-Langenbek, Winseer Straße (Haltestelle Obus 43, Richtung Fleestedt). Um rege Beteiligung wird gebeten, da der 2. Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Landsmann Gustav Elbe, über seine Eindrücke in Rußland sprechen wird und die Lesegruppe der Landsmannschaft Westpreußen einen Max-Halbe-Abend „Unter dem Ordensbanner" veranstalten wird.

Altona: Der Heimatabend im Monat Juli fällt aus.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 9. Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Zum Kreistreffen in Burgdorf, unserem Patenkreis, am 30. und 31. Juli, soll bei genügender Beteiligung von Hamburg aus eine Gemeinschaftsfahrt starten. Fahrtkosten voraussichtlich 10.— DM. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, melden sich schriftlich oder mündlich umgehend bei Landsmann Willi Oltersdorf, Hamburg 21, Osterbekstraße 78, oder Landsmann Kurt Schelinski, Hamburg 34, Sandkamp 21c. Bei der Anmeldung sind 5.— DM als Vorauszahlung zu leisten. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Insterburg: Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Vortrag über Rechtsfragen der Vertriebenen. Der Ausflug in den Sachsenwald soll besprochen werden.

Memelkreise: Die Memellandgruppe Hamburg ladet alle Landsleute aus den Memelkreisen Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen zu dem traditionellen Wiedersehenstreffen in Hamburg am 3. Juli in den Räumen des Winterhuder Fährhauses herzlich ein. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet (preisgünstiges Mittagessen). Um 14 Uhr Feierstunde (Ansprache Landsmann Dr. Gerhard Lietz), im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Tanz.

Lyck: Sonnabend, 9. Juli, 18 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 9 Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg. Auch in diesem Jahre veranstaltete die ostpreußische Jugend in Hamburg eine Sonnwendfeier, die mit einer Wochenendfahrt nach Emsen im Landkreis Harburg verbunden war. Am Abend zogen die Jungen und Mädchen mit brennenden Fackeln zum Feuerplatz, auf dem sich bereits viele Dorfbewohner eingefunden hatten, um die Feierstunde der ostpreußischen Jugend mitzuerleben. Hannes Richko hielt eine kurze Ansprache. Ein Sonnenwendspiel, das unter dem Leitgedanken stand: „Nur wer seine Heimat nicht mehr im Herzen trägt, für den ist sie wirklich verloren", schloß sich an. Im Kreise standen die Jungen und Mädchen um den brennenden Holzstoß und sangen die alten Lieder der Heimat.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Marne. Die Kreisgruppe führte eine Mitgliederversammlung durch, bei der ein Heimatfilm gezeigt wurde, zu dem Landsmann Meinekat erklärende Worte sprach. Besprechungen über die Masurenhilfe, die Aktion für Ferienkinder aus der Sowjetzone und über Heimatabende die in Zukunft jeden zweiten Monat stattfinden sollen, gingen der Filmvorführung voran.

Meldorf. Bei der gut besuchten Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe erstattete Landsmann Barth den Jahresbericht. Zum ersten Vorsitzenden wurden wiederum Landsmann Mertineit, zum zweiten Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Kiehl, zum ersten Beisitzer Landsmann Barth, zum zweiten Beisitzer Dr. Rietz und zum Kassenleiter Landsmann Spehr gewählt. Die Kreisgruppe beabsichtigt, den Lübecker Singkreis nach Meldorf einzuladen.

Burg/Dithm. Bei der großen Ausstellung „Burg in Schrift, Bild- und Brauchtum" hatte auch die Kreisgruppe unserer Landsmannschaft in einer gesonderten Abteilung Bilder der Heimat, Photographien, Ölbilder, Aquarelle und Stiche von Rominten, der samländischen Steilküste, der Marienburg und von Königsberg ausgestellt. Landsmann Walter Padeffke, früher in Fuchshagen, Kreis Ebenrode, hatte im Maßstab 1:1000 seinen Bauernhof „Fuchshagen" mit allen Gebäuden und den Tieren naturgetreu nachgebildet

Kappeln/Schlei. Zur gleichen Zeit wie in Duisburg fand in Kappeln eine 700-Jahr-Feier für Königsberg statt, bei der eine Hauptstraße des Ortes in „Königsberger Straße" umbenannt wurde. Zu der Feierstunde am Vormittag des ersten Pfingstfeiertages hatte sich eine große Anzahl ostpreußischer Landsleute und Einheimischer zusammengefunden. Die Gruppe führte am Abend im Strandhotel eine Gedenkfeier durch. An die in Duisburg versammelten Landsleute wurde ein Grußtelegramm gesandt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Am Sonnabend, dem 18. Juni veranstaltete der Landesverband Bremen eine Sommernachtsfahrt auf dem Dampfer „Ozeana" mit einer Sonnenwendfeierstunde auf der Insel bei Brake. Die Fahrt führte über Vegesack und Blumenthal, wo weitere Landsleute zustiegen. Bei Musik und Tanz erreichte man das Ziel, die idyllisch gelegene Insel bei Brake. Dort wurde auf einer Waldlichtung das Johannisfeuer entfacht. Feuersprüche und die Feuerrede des Vorsitzenden der Landesgruppe führten die Gedanken zur Heimat. Mit dem Deutschlandlied fand die ergreifende Weihestunde ihren Höhepunkt und mit Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Brake ihren Abschluß.

Wir gratulieren . . .

zum 90. Geburtstag

am 27. Juni Frau Friederike Lohrke, geb. Neumann, aus Gerdauen, Kanalstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Buchsteiner, in Eckernweiler bei Horb/Neckar. Der Heimatkreis Gerdauen gratuliert herzlich.

am 2. Juli der Beamtenwitwe Luise Adomeit, geb. Schulz, aus Königsberg, Hagenstraße 110, jetzt in (24b) Burg/Dithm., Gr. Bergstraße 6.

zum 88. Geburtstag

am 29. Juni Frau Auguste Werner aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt in Stubbenberg bei Buchholz über Burg/Dithmarschen.

zum 86. Geburtstag

am 12. Juni dem Fleischer Friedrich Werner aus Bartenstein, jetzt in Freiburg/Breisgau, Ev. Altersheim Luisenhöhe.

am 1. Juli dem Oberinspektor i. R. Bernhard Kurdelski aus Osterode, jetzt mit seiner Tochter in Berlin-Zehlendorf, Sundgauer Straße 100.

zum 85. Geburtstag

am 4. Juli dem Kgl.-Pr. Rittmeister a. D. Arthur Weiß aus Perwallkischken bei Tilsit, jetzt in Aschaffenburg, von-Medicus-Straße 17. Der Jubilar übernahm nach seiner aktiven Militärdienstzeit und nach dem Ersten Weltkrieg 1918 das seit 1805 im Familienbesitz befindliche Gut Perwallkischken, das zu den ältesten Pferdezuchtstätten des Memelgebietes gehörte. Seine Rappenzucht war berühmt und stellte der deutschen Armee alljährlich eine Anzahl vortrefflicher Remonten. Das Gut hatte das Recht, einen eigenen Brand zu führen; Perwallkischker Pferde trugen den Delphin auf dem rechten Schenkel.

zum 84. Geburtstag

am 30. Juni der Witwe Emma Dammasch, geb. Buddrick, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt in Düsseldorf, Kaiserswerther Straße 258.

am 1. Juli dem Korbmachermeister Andreas Starowski aus Frauenburg, Koppernikusstraße 17, jetzt in Beuel-Geislar, St.-Josefs-Kloster.

am 2. Juli dem Glasermeister Carl Brodda aus Osterode. Er wohnt noch in der Heimat und ist durch Hans Bode, Ahlen/Westf., Weststraße 127, zu erreichen.

zum 83. Geburtstag

am 28. Juni der Altbäuerin Auguste Knobloch aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Erwin Dröger, Hervel bei Neuemühle über Lüdenscheid in Westfalen, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 24. Juni dem Bauern Johann Rosowski aus Lindenort, Kreis Ortelsburg. Er wohnt mit seiner Familie in Delmenhorst, Am Grünen Kamp 39.

am 27. Juni Frau Wilhelmine Bux, geb. Brandt, aus Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter in Bremen-Blumenthal, Reuterstraße 24.

am 2. Juli Frau Berta Paczewski, geb. Guninski, aus Sophienthal, Kreis Osterode, jetzt in Lohne bei Soest.

am 12. Juli dem Kaufmann Walter Kruppa aus Osterode. Er wohnt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Wilhelm Schulke, Berlin-Charlottenburg, Schloßstraße 29, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 21. Juni dem Postbetriebsassistenten i. R. Hans Henko aus Insterburg, Soldauer Straße 24, jetzt in Tostedt, Weidenweg 5.

am 27. Juni dem Justizsekretär i. R. Emil Mertins aus Heinrichswalde/Elchniederung, jetzt in Heide/Holstein, Husumer Straße 14.

am 27. Juni dem Justizoberinspektor i. R. Richard Kerber aus Königsberg, Henriettenstraße 4, jetzt in Bonn, Steinweg 25.

am 1. Juli dem Bauern Hugo Herrmann aus Saltnicken, Kreis Samland, jetzt in Seesen/Harz, Lange Straße 49.

am 8. Juli Frau Auguste Ramsauer, geb. Dronsch, aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Marta Gonschorrek in Wachendorf, Kreis Horb a. Neckar/Württemberg.

am 10. Juli Frau Anna Müller aus Königsberg, Königstraße 6—7, jetzt Hamburg-Altona, Hamburger Hochstraße 41.

am 12. Juli dem Preußischen Revierförster i. R. August Villain, Revierförsterei Hindenburg bei Labiau, jetzt bei seiner Tochter Gerda Moths in Hamburg 4, Pinnasberg 79.

zum 75. Geburtstag

am 29. Juni Frau Anna Stolle, geb. Skowronnek, aus Ottenberge, Kreis Johannisburg, jetzt in Greene, Kreis Gandersheim.

am 6. Juli der Witwe Julie Truschkowski aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Emma Wiertalla in Flethsee über Wilsterland/Holstein.

am 7. Juli dem Rentner Johann Braun, Ziegelbrenner, aus Nikolaiken, jetzt in Seesen/Harz, Lange Straße 45.

am 9. Juli der Schwester i. R. Marta Wolff aus Stolzenberg, Kreis Bartenstein, jetzt in Kippenheim/Baden, Bahnhofstraße 47. Die Jubilarin war als Gemeindeschwester in Gilgenburg, Kreis Osterode, tätig.

der Witwe Amalie Merker aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter in Mölln/Lauenburg, Auf den Dämmen 4.

am 12. Juli dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Neumann aus Königsberg-Metgethen, Finkenweg, jetzt in Mannheim, Weylstraße 26.

Jubiläen und Prüfungen

Der Schneidermeister Paul Pallat aus Ortelsburg, Ernst-May-Straße 18, jetzt in Oppenheim am Rhein, Morgenweide 7, begeht am 1. Juli sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Landsmann Pallat, Träger des Ehrenkreuzes für Teilnahme am Ersten Weltkrieg, ist durch die Folgen der Vertreibung an beiden Beinen gelähmt.

Inge Frohnert, Tochter des gefallenen Justizoberinspektors Karl Frohnert aus Angerburg, Lötzener Straße 4, jetzt in Berlin-Friedenau, Gregor-Damm 153, bestand ihre Prüfung als Regierungsinspektor am Verwaltungsseminar Westberlin.

Ingrid Wallert, Tochter des Studienrats Dr. Kurt Wallert aus Lötzen, Scharnhorststraße 13, jetzt in Neunkirchen/Saar, Starenweg, Neubau, bestand am Mädchengymnasium Homburg ihr Abitur mit „gut". Von der mündlichen Prüfung wurde sie befreit.

Vor fünfzig Jahren wurde das Lehrerseminar Waldau bei Königsberg gegründet. Die letzten vier der ehemaligen Waldauer Seminaristen, F. Dittmann, E. Singer, W. Wischemann und F. Peterson werden sich am 5. Juli bei F. Peterson, Bonn, Langwardweg 33, zusammenfinden, um den Tag der Gründung ihres Seminars festlich zu begehen. Sie gedenken ihrer dreißig gefallenen, vermißten oder verstorbenen Klassenbrüder und grüßen deren Hinterbliebenen.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Jahrgang 6 / Folge 27 2. Juli 1955 / Seite 11

Kommt die Agrarunion?

Von Bundesernährungsminister Dr. h. c. Heinrich Lübke

Eine Integration der europäischen Landwirtschaft kann nur im Rahmen eines Integrationsprozesses, der die gesamte Wirtschaft einbezieht, Fortschritte machen. Mit der wirtschaftlichen Integration ist eine zunehmende Außenhandelsverflechtung zwischen den europäischen Ländern verbunden. Dadurch verstärkt sich der Wettbewerb auf dem Agrarsektor.

Es ist wichtig, daß bei der Verwirklichung der Prinzipien in allen Bereichen der Agrarwirtschaft gleichzeitig mit entsprechenden Maßnahmen anzusetzen ist, also bei der Erzeugung, beim Absatz und Außenhandel wie auch beim Verbrauch. Diese Feststellung ist um so bedeutsamer, als die Integration in anderen Wirtschaftsbereichen vom Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) in erster Linie mit Hilfe von Maßnahmen auf dem Gebiet des Außenhandels, insbesondere der Liberalisierung, angestrebt wird. Zweifellos kommt einer Befreiung des Außenhandels von den bestehenden Hemmnissen auch auf dem Agrarsektor große Bedeutung zu. Nur fehlt in der Landwirtschaft vieler Länder Europas die wichtigste Voraussetzung dafür, nämlich eine ausreichende Wettbewerbsfähigkeit. Die Erhöhung der Produktivität bekommt dadurch eine zentrale Bedeutung.

Der Produktivitätssteigerung sind allerdings, vor allem in kleinbäuerlichen Betrieben, Grenzen gesetzt durch schwerwiegende Mängel der Betriebsstruktur, wie Flurzersplitterung, zu geringe Betriebsgröße, Überalterung und beengte Lage der Wirtschaftsgebäude oder Gefährdung der landwirtschaftlich genutzten Flächen durch Überschwemmung und stauende Nässe. So bedarf beispielsweise in den OEEC-Ländern noch eine Fläche von insgesamt 28 Millionen Hektar der Flurbereinigung.

Die Steigerung der Produktivität wird zu einer Zunahme der Erzeugung führen. Nun zeigt sich aber schon jetzt, daß der Absatz von typischen Erzeugnissen der bäuerlichen Landwirtschaft, vor allem von hochwertigen tierischen Erzeugnissen und von Obst und Gemüse in einigen Gebieten Europas auf Schwierigkeiten stößt. Die durch die jährliche Bevölkerungszunahme von einem Prozent bedingte Steigerung des Gesamtverbrauchs reicht bei der derzeitigen jährlichen Zuwachsrate der landwirtschaftlichen Erzeugung in Europa von 3 bis 5 Prozent nicht aus, um den Absatz in den kommenden Jahren zu sichern. Einer weiteren Steigerung des Pro-Kopf-Verbrauchs kommt daher größte Bedeutung zu.

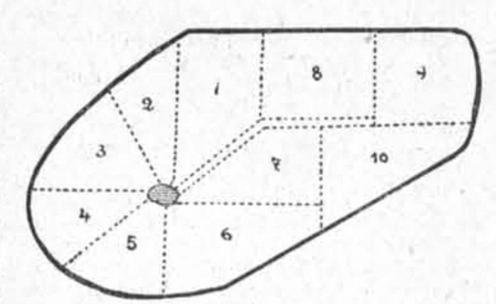
Das Ausmaß der Liberalisierung muß darauf Rücksicht nehmen, daß wichtige Einfuhrländer — unter ihnen auch die Bundesrepublik — ihre Landwirtschaft aus spezifisch sozialen und staatspolitischen Erwägungen nicht von heute auf morgen einer bedrohlichen Konkurrenz aussetzen können. Es wäre daher zu prüfen, ob neben oder an der Stelle der Liberalisierung andere, für den Agrarsektor in mancher Hinsicht geeignetere Methoden treten können, die ohne wesentliche Störung des inländischen Marktgefüges eine Belebung des Außenhandels mit Agrarprodukten zwischen den europäischen Ländern zulassen.

Zur Integration der europäischen Landwirtschaft werden wir um so früher kommen, je eher es gelingt, die Expansion der gesamten Wirtschaft fortzuführen. Ohne Überwindung der Aufsplitterung Europas in eine Vielzahl nationaler Wirtschaftsräume werden sich auch die europäischen Länder in der Wirtschaft nicht gegenüber den großräumigen Wirtschaften im Westen und Osten behaupten können.

Die Tränke auf der Weide

„Ich möchte meine Standweide unterteilen, aber es geht nicht wegen der Tränke!" Wie oft habe ich solchen Ausspruch wohl schon gehört? Wenn man eine große Weidefläche unterteilen soll, so sieht die Sache allerdings zunächst recht schwierig aus. Die Abbildung 1 zeigt aber, daß es durchaus möglich ist. Man hilft sich durch einen Triebweg, der zum Wasser führt. Die Breite dieses Korridors kann für kleine Herde acht bis zehn Meter, für große bis 15 Meter breit sein. Man braucht nicht zu fürchten, daß die für diesen Zugang anfallende Fläche verloren ist. Der Boden wird keineswegs, wie man oft glaubt, zertrampelt und zertreten wie eine schmutzige Landstraße, denn die Tiere gehen darauf meist langsam weidend zur Tränke und kehren auch ebenso bedächtig zurück. Außerdem wird der Korridor doch auch nur zeitweilig benutzt; in unserem Beispiel nur, wenn die Koppeln acht oder neun oder zehn an die Tränkestelle angeschlossen sind.

Nun aber die Tränke selber. Grundsätzlich müssen die Tiere auf der Weide immer sauberes und frisches Wasser haben. Das ist in offenen Teichen kaum möglich, weil die Tiere ins Wasser treten, es aufrühren und verschmutzen. An heißen Tagen stehen sie, um sich zu kühlen auch mitunter bis zum Bauch im Wasser. Die Zitzen der Milchkühe werden durch wechselweise Nässe und Trockenheit spröde, die Haut wird rissig und die Tiere lassen sich ungern melken.



Unterteilung einer großen Weidefläche in zehn Parzellen und Triebweg zur Tränke

Tümpel, in die man alten Hausrat wirft, sind zwar noch ein guter Tummelplatz für Enten und Gänse, aber als Viehtränke nicht brauchbar.

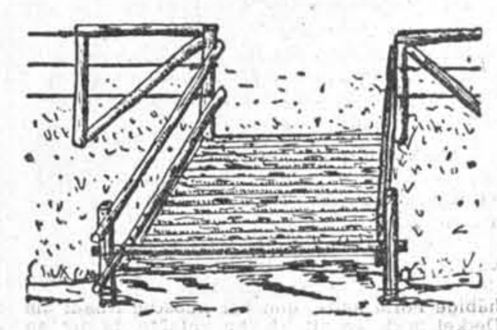
Offene Teiche sind grundsätzlich einzuzäunen und besonders eingefriedet. Zugänge, sogenannte Tränkeplatten zu schaffen, auf denen die Tiere direkt an das klare Wasser kommen. Dann werden auch Leberegelseuchen und andere Krankheiten vermieden. Wie solche Tränkeplatte aussieht, zeigt Abbildung 2. Ihr Unterbau ist seitlich mit Bohlen umkleidet und mit Steinen und Faschinen gefüllt. Ihre Breite richtet sich nach dem Viehbestand, doch genügen fünf Meter selbst für größere Herden, da die Tiere erfahrungsgemäß einzeln zur Tränke gehen. Damit sie nicht seitwärts oder vorwärts über die Tränkeplatte ins Wasser geraten, ist sie so einzuzäunen, daß die Tiere nur mit dem Kopf bis zum Wasser gelangen können. Solche feste Tränkeplatten sind da angebracht, wo der Wasserspiegel einigermaßen gleich hoch bleibt. Andernfalls ersetzt man die Tränkeplatte durch eine schräge Brücke, die aus Rundhölzern gezimmert sein kann und mit ihrem tiefsten Ende unter dem Wasserspiegel liegt. Solche Brücken (Abbildung 3) sind auch an Bächen und Tränkgräben angebracht.



Vorbildliche Tränke in Robitten

Eine weitere Möglichkeit Wasser zu beschaffen besteht in dem Anschneiden eines Drainstranges, wenn ein solcher zufällig durch die Weide führt. Einige Drainrohre werden herausgenommen und an ihrer Stelle ein Holztrog eingefügt.

Das sauberste ist natürlich eine gute Pumpe, und wo es nicht zu schwer fällt, Wasser zu finden, sollte man eine Pumpe einsetzen. Von ihr kann das Wasser durch alte Eisenwehre an den Zäunen entlang überall hingeführt werden. Wir haben in Ostpreußen alle Arten, die ich hier aufgeführt habe, im Gebrauch gehabt, und wenn die Anlage gut gemacht war, hat sie sich auch immer bewährt.



Viehtränke in Form einer aus Rundhölzern gezimmerten schrägen Brücke

Marquart, Dipl.-Landw.

Entwicklung des Saatbaues und der Saatzucht in Ostpreußen

Von Dr. Thorun, Uelzen, früher Königsberg



Frühjahrsbestellung in der Kartoffelsaatwirtschaft Rittergut Schönwäldchen, Kreis Osterode. Es wurden insgesamt etwa 225 Morgen Eliten, Hochzuchten und Absaaten anerkannter Saatkartoffeln angebaut

(2. Fortsetzung)

Die ostpreußischen Getreidezüchter, welche 1922 wirkten, sind schon genannt. Die Weizenzuchten **von Tettaus** (lockerährig und dichtährig) waren keine Kreuzungszuchten, sondern lediglich Formtrennungen aus einer alten ostpr. Landweizensorte, die hohe Winterfestigkeit mit mittleren Erträge verbanden. **Kuwerts** ostpr. Winterweizen sprach mehr an. Doch sei hier betont, daß die drei Weizenzuchten fast nur für Ostpreußen mit seinen harten Wintern wirtschaftliche Bedeutung hatten und daß sie jenseits der Weichsel nur wenig gebaut wurden, da sie im besseren Klima im Ertrage nicht genügten. Da spielten auch damals schon die Dickkopfweizen eine Rolle. Allgemein verbreitet war der Petkuser W.-Roggen. Dem norddeutschen Champagner-Roggen wurde im Süden der Provinz mit ihren hügeligen Moränenböden öfters der Vorzug gegeben. Die Gerstenzuchten von **Köstlin, Wargenau**, haben sich nicht stärker durchsetzen können und der Züchter gab sie später auf. Sie lieferten nicht Qualitätsbraugersten. Von Lochow richtete in den 20er Jahren eine Elitenvermehrungsstation in **Vierzighufen**, Kreis Osterode, ein, von wo aus die Eliten nach einjähriger Vermehrung an die ostpr. Vermehrungsstellen zur Erzeugung von „Originalsaaten" gingen. Svalöf unterhielt eine Vermehrungsstelle für seine schwedischen Zuchten bei Herrn von Späth in **Meyken**, Strube bei **Siemund, Dargau**. Kartoffelzüchter hatten wir, abgesehen von einigen Staudenauslesern, keine. Die damals in Ostpreußen am meisten angebaute Kartoffelsorte war Model, zu Saatzwecken baute man Industrie, Lemkes Staudenauslese, für der Westen. Beliebt waren auch die Sorten Wohltmann und Silesia als Wirtschaftskartoffeln und die stärkereiche Parnassin als Brennereikartoffel. Die Sorte Model aus Holland entsprach dem ostpr. Geschmack hinsichtlich ihrer Eigenschaften besonders, sie war mehlig, großfallend und weißfleischig. Wie herrlich nahmen sich die stark blühenden Saatfelder dieser Sorten aus. Ich denke an die Modelfelder in **Glaubitten** und **Bollendorf**, an die wundervollen Parnassiafelder in **Rückgarben** und an die weißblühenden Almaflächen in **Schwenkendorf**, nur vergleichbar mit Tulpenfeldern, die ich bei Harlem in Holland einst sah.

Leider kann ich nicht Angaben über die von der Landwirtschaftskammer anerkannten Flächen von Getreide und Kartoffeln machen, da meine Unterlagen in Königsberg geblieben sind. Sie lagen 1922 bei Kartoffeln bei etwa 5000 ha meiner Erinnerung nach. In den Jahren nach dem Ersten Weltkriege ließ dann das Interesse für den Saatbau nach, was hauptsächlich mit der Aufhebung der Beschlagnahme von Kartoffeln und Getreide in Zusammenhang stand. Anerkannte Saaten waren ausdrücklich aus der allgemeinen Ablieferung herausgenommen. Das Interesse kam später wieder. 1923 entstanden die ersten ostpreußischen Versuchsringe. Sie haben durch ihre zahlreichen Versuche das allgemeine Verständnis auch der bäuerlichen Betriebe für betriebswirtschaftliche Sorten- und Düngungsfragen ungemein angeregt. Zwei weitere Momente kamen später hinzu, die Besserung der Preise für anerkanntes Saatgut sowohl bei Getreide wie Kartoffeln und dann die Mitte der 30er Jahre durchgeführte Umstellung der Provinz auf **krebsfeste Kartoffelsorten**, nachdem das erste Auftreten von Kartoffelkrebs in dem Hauptkartoffelkreise Neidenburg in Camerau großes Aufsehen und zugleich Bestürzung hervorgerufen hatte. Diese Umstellung des ostpreußischen Kartoffelbaues erfolgte durch Polizeiverordnung innerhalb von drei Jahren und unsere Heimatprovinz kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, **als erste** von allen deutschen Landesteilen die Umstellung auf krebsfeste Sorten vorgenommen zu haben. Damit veränderte sich der Anbau der bisher angebauten Sorten, von denen eine Reihe nicht krebsfest war. Die Zahl der alten und neu gezüchteten Kartoffelsorten war mit der Zeit gewaltig gestiegen, zählte doch die von Professor Gisevius in den 20er Jahren herausgegebene Aufstellung etwa 2000 „Sorten" auf, von denen viele Sorten (synonyme Sorten) unter den verschiedensten Namen liefen. Mir ist in lebhafter Erinnerung, daß namentlich die beliebten Sorten von Kamecke-Streckenthin gern umgetauft wurden. Auch bei uns segelte z. B. die alte, beliebte Silesia häufig in der Praxis unter dem Namen „Immergrün". Durch die grundlegenden Arbeiten der Sortenregisterkommission in Berlin, die auf den Arbeiten von Dr. Snell und Dr. Klapp beruhte, wurde den „Wiedertäufern" das Handwerk gelegt.

Wenden wir uns aber den weiteren Fortschritten der Saatzucht in Ostpreußen zu. Herr **Haupt** begann nach seiner Umsiedlung im Frühjahr 1922 mit Kreuzungen bei Getreide und Kartoffeln und die anfänglichen Staudenauslesen, die der Erhaltung vorhandener Kartoffelsorten galten, wurden später eingestellt. Hasenberg wurde mit Laboratorien mannigfacher Art versehen. Die ersten Hasenberger Kartoffelneuzuchten kamen 1929 in den Handel. Es waren **Stärkereiche I und II** sowie die **Goldgelbe**. Die Stärkereiche I, aus Alma und Model entstanden, trat bald die Nachfolge der krebsanfälligen Model an. Sie sagte dem Anbauer wie auch dem ostpreußischen Verbraucher zu (mehlig und weißfleischig) und als diese Sorte später den S t a a t s p r e i s von 12 000 Mark als gute Wirtschaftskartoffel erhielt, war ihre Marktgängigkeit gesichert.

Die Stärkereiche II, hervorgegangen aus einer anderen Kreuzung, wurde später, da nicht krebsfest, zurückgezogen. Der Sorte Goldgelbe, einer hervorragenden, gelbfleischigen Speisekartoffel, war eine lange Zukunft nicht beschieden. Sie brachte nur mittlere Erträge und war leicht anfällig an Abbaukrankheiten. Später kamen nacheinander die Nordostsorten **Früheste Delikateß, Samlandgold, Rubingold**, und als letzte 1938 **Gigant** und 1942 **Speisegold** heraus, von denen die Sorte Gigant als **stärkereiche Wirtschaftskartoffel** mit hohen Erträgen größere Bedeutung erreicht hat.

Auch die Zucht von Getreidesorten war nicht ohne Erfolge. Die Sorten Nordost-Winterroggen, **Nordost-Samland-** und **Nordost-Sanddomirweizen** waren wegen ihrer Winterhärte geschätzt. Als Sommergerste entstand die mittelfrühe **Nordost Hannagerste.** Das Zuchtgut Hasenberg hat der ostpreußischen Landwirtschaft in kurzer Zeit eine Anzahl guter neuer Sorten bescheert.

W i r d f o r t g e s e t z t



Saatbaubetriebe in der Gemeinde Lakallen, Kreis Goldap

Leistungs-Potential einer ostpreußischen Bauernfamilie

Dr. F. Gutzat, Bad Kreuznach

Auf der Fahrt durch die schönen Lande von Rheinland-Pfalz — auf der DLG-Schau in München, als Gottesgarten bezeichnet — stößt man immer wieder auf ostpreußische Landwirte, die hier bereits, dank der Tätigkeit der „Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation" und der „Deutsch-Schwedischen Flüchtlingshilfe" wieder ansässig geworden sind. Sie geben hervorragende Beispiele unentwegter Einsatzbereitschaft und einer von echtem Pioniergeist durchdrungenen fortschrittlichen Einstellung. Soweit durch eigene Tatkraft besondere wirtschaftliche Erfolge erzielt werden, sollten diese



Kraftwagenpark der Gebr. H. u. G. Poschwatta, Transportunternehmen in Winnipeg (Canada)

als Beweis für den, dem ostpreußischen Bauerntum eigenen, Vorwärtsdrang aufmerksam registriert werden.

Ein solches Beispiel aus der Aufbauarbeit der Familie Fritz Poschwatta sei hier aufgeführt:

Schon in der Heimat war Fritz Poschwatta auf seiner 125 Morgen großen Wirtschaft in Drachenberg (Kallnen), Kr. Angerapp, ein bekannter Vieh- und Pferdezüchter. Die Kühe aus seinem Herdenbestand hatten recht hohe Leistungen, bis 5000 kg im Jahresdurchschnitt aufzuweisen, und als Verkäufer von Remontefohlen aus dem Hochzuchtgebiet Angerapp/Gumbinnen genoß er weitgehendes Vertrauen seiner Auftraggeber, die ihm Jahr für Jahr für Aufzuchtzwecke eine größere Anzahl besonders ausgewählter Fohlen Trakehner-Abstammung, abnahmen.

Es waren bestens geordnete Verhältnisse und bei der Familie P., bestehend aus dem Ehepaar, zwei Söhne und einer Tochter, schienen Not und Sorgen für alle Zeit gebannt zu sein.

Der durch Krieg und Vertreibung verursachte schicksalhafte Einschnitt löste zunächst gewaltsam die Bande der Familiengemeinschaft vollends, so daß Vater Poschwatta völlig allein stand. Mutter P. hat die Leiden der Verschleppung nach Rußland nicht überstanden. Die Söhne Helmuth und Gerhard und die Tochter Ruth jedoch fanden nach mancherlei Fährnissen den Vater wieder, und sofort wurden, ohne lange zu überlegen, die Vorarbeiten zur Gründung einer neuen Existenz in Angriff genommen. Die Söhne vervollständigten sich in ihrem Können. Helmuth als landwirtschaftlicher Kaufmann und Möbeltischler, Gerhard als Automechaniker. Die Bemühungen des Vaters um einen landwirtschaftlichen Betrieb schlugen zunächst fehl. In Niedersachsen, wo er im Kreis Springe, Reg.-Bez. Hannover, zunächst wohnhaft war, konnte er nicht festen Fuß fassen. Die vielen weithin unternommenen Reisen waren vergeblich. Doch er blieb bei seinem echten Vorsatz, über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Auch die Söhne gaben sich mit den sich hier bietenden Möglichkeiten nicht zufrieden. Nach dem im ostpreußischen Bauernblut so stark verankerten Gesetz der Ahnen, Pionier zu sein, etwas zu unternehmen und zu erschließen, sind beide im Oktober 1951 nach Kanada ausgewandert und haben dort ihre Kräfte geregt.

Nachdem sie mehrere Jahre sich in den verschiedensten Branchen betätigt und Geld gespart hatten, gründeten sie in Winnipeg ein Transportunternehmen. Anläßlich des einjährigen Bestehens dieses Unternehmens, zu Beginn dieses Jahres, brachte die maßgebliche deutschsprachige Zeitung in W. in großer Aufmachung einen beachtlichen Artikel, welcher die Leistung der Gebrüder P. ins rechte Licht rückte. Der Artikel trägt die Überschrift

„Die Gebrüder Poschwatta ließen sich vom Schicksal nicht entmutigen — und hatten Erfolg."

Ihr Werdegang wird darin eingehend behandelt.

Daß der wirtschaftliche Erfolg nicht ausgeblieben ist, ist auch aus dem letzten vorliegenden Brief vom 18. 4. 1955 zu entnehmen. Danach haben Gerhard und Helmuth Poschwatta jeder für sich ein Haus mit sechs Zimmern käuflich erworben, das mittlerweile bezogen worden ist, und auch das Geschäft ist noch lebhafter geworden.

Und Vater Poschwatta...? In Idar-Oberstein, der Stadt der Edelsteine und des guten Schmuckes, im Kreise Birkenfeld, am Stadtrand in einer herrlichen Lage, ist er auf einer Schwedensiedlung angesetzt worden und bewirtschaftet heute bereits wieder mit bewährter Tatkraft 100 Morgen Landbesitz. Mutig und entschlossen, immer bereit, sich die technischen Verbesserungen zunutze zu machen, ist er hier ans Werk gegangen.

Die Wirtschaftlichkeit hat er bereits auch auf eine absolut gesunde Basis zu stellen gewußt. Milchwirtschaft mit acht Kühen, der rotbunten Münsterländer, und einer kontrollierten Leistung von 3500 kg Milch und Schweinezucht mit drei Zuchtsauen bilden der Grundstock an lebendem Inventar. Ein Traktor und Gebläse dienen u. a. der Arbeitserleichterung, da landwirtschaftliche Arbeitskräfte nicht oder nur sehr teuer zu haben sind.

Wer den Hof, die Stallungen und das Schwedenhaus — ein besonders sich in das landschaftliche Bild äußerst günstig einfügendes Schmuckstück — betritt, merkt sofort, daß hier nach vorbedachter Ordnung und straffer Wirtschafts-Disposition gehandelt wird.

Die Familie P. hat bewiesen und beweist es immer aufs neue, daß sie mit Wissen und Können, gepaart mit zielklarer Entschlossenheit und innerlich gefestigter Kraft, auch Schicksalschläge, noch so schwer dem Einzelnen aufgetragen, zu bannen weiß.

Mit berechtigtem Stolz registrieren wir solche Beispiele und wissen, daß der Kräftestrom aus dem ostpreußischen Bauerntum nie und nimmer versiegen wird.



Siedlung von Fritz Poschwatta sen. in Idar-Oberstein 3
Im Vordergrund das Schwedenhaus



Fischteiche unseres Landsmannes Hugo Wichert-Wiesbaden

Der Kleinteichwirt / Aus der Praxis eines Amateurs

Was ich bisher über Karpfen- und Forellenteichwirtschaft gelesen und gesehen habe, gilt nur für Vollbetriebe, also für die Wirtschaftsformen, wie sie in größeren Betrieben bei der Aufzucht vom Ei bis zum Speise- und Laichfisch gehandhabt werden.

Sehr viel zahlreicher als diese größeren Wirtschaften sind aber die kleinen und kleinsten teichwirtschaftlichen Betriebe, die sehr oft nur aus einem einzigen Teich bestehen und trotzdem ordnungsmäßig bewirtschaftet werden müssen. Selbst wenn man die Fischzucht in kleinerem Umfang lediglich nebenberuflich aus Liebhaberei und aus Liebe zur Natur betreibt, muß man bestrebt sein, auch von dem kleinsten Teil des mit Wasser bedeckten Bodens möglichst gute Erträge herauszuholen.

Der Kleinteichwirt ist sich bei der Vielseitigkeit der Teichwirtschaft vielfach nicht im klaren, nach welchen Regeln er seine Teiche zu bewirtschaften hat.

Unter Kleinteichwirtschaft verstehe ich einen Betrieb, in dem einer oder wenige Teiche mit einer Gesamtwasserfläche bis zu einem Hektar vorhanden sind. Je Teich muß man eine gewisse Mindestfläche fordern, wenn die Bewirtschaftung lohnend sein soll. Bei den Karpfenteichen spricht man von 1000 Quadratmeter als der unteren Grenze. Bei Forellenteichen mit Fütterungsmöglichkeiten kann man wesentlich weiter herunter gehen, vorausgesetzt, daß gutes fließendes Wasser vorhanden ist.

Der wichtigste Grundsatz jeder Kleinteichwirtschaft ist meines Erachtens, daß so einfach wie möglich gewirtschaftet werden muß und keine Zucht vom Ei bis zum Speisefisch oder Laichfisch vorgenommen werden darf. Es kommt daher nur die Erzeugung von Speisefisch aus gekauften Satzfischen in Frage. Ob diese in einjährigem Umtrieb ohne Überwinterung betrieben werden muß, entscheidet die Beschaffenheit der Teiche. Bei einer Wassertiefe von mindestens 2,5 Meter kann man von Wintersicherheit sprechen. Sehr kühle Teiche, deren Wassertemperatur auch im Sommer keine 20 Grad erreicht, werden am besten mit Regenbogenforellen besetzt. Nicht ablaßbare Teiche dürfen nur dann mit Karpfen besetzt werden, wenn sie mit dem Zugnetz vollständig abgefischt werden können. Voraussetzung dafür ist, daß der Teichboden eben ist und keine steilen Ufer hat.

Wie kann man die Teiche besetzen?

Ohne Fütterung und Düngung auf 100 Quadratmeter etwa zwei Karpfen à 300 Gramm. Bei guter Fütterung sechs Fische je 100 Quadratmeter. Für jeden mehr eingesetzten Karpfen muß man etwa vier Kilo Hartfutter (Getreide, Lupine) rechnen. Eine Fütterung muß aber regelmäßig genau nach dem Futterplan gewährleistet sein.

Erhebliche Ertragssteigerungen sind auch durch Haltung von Wassergeflügel auf den Teichen zu erzielen. Auf Abwässerteichen ist eine Haltung von 500 Enten je Hektar empfohlen worden.

Bei Forellensetzlingen kann man bei reiner Naturnahrung etwa acht Stück je 100 Quadratmeter zurechnen. Bei Fütterung richtet sich die Besetzung ganz nach dem Futter und der Beschaffenheit der Teiche. Steht genügend Wasser zur Verfügung, das die einzelnen Teiche gut mit Sauerstoff versorgt, so kann man etwa 25 bis 30 Setzlinge je Quadratmeter in den Mastteichen halten. Einer Teichfläche von 100 Quadratmeter sollte man einen Mindestdurchstrom von 5,8 Liter Wasser je Sekunde geben können. Die Forellenfütterung ist entweder auf Fischabfälle oder Schlachthofabfälle angewiesen. Diese werden durch einen Fleischwolf fein gemahlen und je nach Bedarf an die Tiere verfüttert.

Abgesehen von den Fischkrankheiten, die durch schlechte Wasserverhältnisse, starken Sauerstoffmangel usw. entstehen können, spielt der Fischfeind eine große Rolle. Ein Fischreiher hält sich in der Umgebung solcher Teiche sehr gerne auf, ruht und nistet auf hohen Bäumen und ist sehr scheu. Er fischt bei Tag und in hellen Nächten im Wasser stehend und nährt sich mit Vorliebe von Fischen bis 20 Zentimeter Länge mit etwa 350 Gramm täglich. So kann man sich ausrechnen, was ein einzelner Reiher in einem Sommer stiehlt.

Ich würde es begrüßen, wenn ein erfahrener Fachmann über die anderen Fischfeinde wie Fischotter, Wasserratten und die einzelnen in Frage kommenden Raubvögel in der „Georgine" in einem Sonderartikel berichten würde.

Hugo Wichert
Wiesbaden, Karlstraße 15

Schweinemast im Kleinsthof / Erfahrungen eines ostpreußischen Bauern im Aufnahmeland

Da die Praxis im Austausch von Erfahrungen lernen kann, will ich einiges aus der Schweinemast auf meinem Kleinsthof berichten, ohne dabei Schablonen oder gar „Rezepte" zu geben. Ich habe selbst in dem ersten hiesigen Wirtschaftsjahr versucht nach Futtertabellen zu füttern und bin dabei hereingefallen. Die Schweine wurden nicht termingerecht verkaufsreif. Dies ist an sich auch logisch, da der Erfolg von zuviel Voraussetzungen abhängt, die in jedem Betrieb verschieden sind. Bei jedem Beginnen ist zu fragen: was will ich erreichen, was benötige ich hierzu, was kann ich selbst erzeugen, was muß ich und zu welchem Preis kaufen, was erhalte ich für meine Schweine? Dies kann so verschieden sein, daß jedes Schema versagen muß. Aber Erfahrungen anderswo geben und Ansatzpunkte.

Mir stehen zwei Schweinebuchten zur Verfügung, die ich wie folgt besetze: Zum 1. Juni kommen in die kleinere Bucht fünf Ferkel, die am 1. August nach zwei Monaten Vormast in die größere Bucht überwechseln zu wieder zwei Monaten Hauptmast. Am 1. August kommen wieder fünf Ferkel in die kleinere Bucht zur Vormast. So bin ich imstande, einen Stall, der Fassungsvermögen für höchstens acht Schweine bis zur Ausmast hat, mit zehn Schweinen zu besetzen. Da die Mast bei mir von 15 bis 20 kg Anfangsgewicht und 105 bis 110 kg Verkaufsgewicht etwa 120 Futtertage oder vier Monate braucht, bin ich in der Lage, dreimal zehn Schweine auszumästen, mindestens aber 25 Stück. Durch diese Aufteilung erreiche ich: 1. schnelleren Umsatz, 2. geringeres Risiko bei schwankenden Preisen beim Kauf der Ferkel und Verkauf der Mastschweine, 3. beim Kontrollwiegen am Ende der Vormast die Möglichkeit der Feststellung, ob alle fünf Läufer einigermaßen gleiches Gewicht aufweisen. Bei großen Gewichtsunterschieden von zehn und mehr kg wird das stark nachziehende Läuferschwein verkauft. Jetzt verliere ich im allgemeinen noch nichts; behalte ich das Stück aber noch durch die Hauptmast, kann mir passieren, daß ich die Bucht wegen eines im Gewicht zurückgebliebenen Schweines 14 und mehr Futtertage besetzt halten muß. Ich habe nun nicht die Absicht, für 30 Schweine das Grundfutter an Rüben und Kartoffeln aus meiner Siedlung zu erzeugen, habe aber im Jahre 1953/54 16 Schweine ausgemästet und hoffe, dasselbe auch in diesem Jahre 1954/55 trotz der geringen Rübenernte 1954 zu erreichen und habe mir vorgenommen, 1955/56 20 Schweine zu mästen. Das wäre die Antwort auf die Frage: Was will ich erreichen.

— Wenn ich nun feststellen will, was ich dazu benötige, so geben mir die Aufzeichnungen aus den Vorjahren die Antwort darauf. Ich benötige pro Schwein nicht zwölf dz Kartoffeln, wie Herr Landwirtschaftsrat Gernhöfer errechnet. Dagegen kommt mir Prof. Dr. K. Richter bei seinen Vorschlägen sehr entgegen. Ich komme pro Schwein mit 7 bis 8 dz Hackfrucht aus, die sich aus 2 dz Kartoffeln und 5 bis 6 dz gemusten Rüben zusammensetzt. Um 20 Schweine zu mästen, müßte ich den Anteil an Kartoffeln noch auf etwa 1,5 dz verringern, da mir für den Schweinestall aus meiner Kartoffelernte nur 30 bis 35 dz zur Verfügung stehen. Der Bedarf an Rüben beträgt 20×6 dz. Ich muß also, da ich auch für den Hühnerstall und für die Gänse etwa 20 dz Rüben benötige, 140 dz Rüben erzeugen. Bisher habe ich gemuste Gehaltsrüben — im Herbst einschließlich frisch gemustem Rübenblatt — gefüttert.

Der Sommerungsschlag soll mir möglichst viel Stroh bringen. Ich kann nur jedem Siedler in meiner Lage raten, trotz Druschschwierigkeiten eigenes Getreide für Stroherzeugung anzubauen. Im letzten Winter war der Strohmangel bei uns eine Katastrophe. In den Vorjahren war es nicht besser. Schweinemast unter voller Stallausnutzung erfordert viel eigenes Stroh. Einmal um die Hackfrucht einzumieten — zum anderen für gute Einstreu. Stroh wird wohl das einzige bleiben, was mir auch weiterhin Sorge machen wird. Somit wären die Fragen nach Stallung, Grundfutter und Stroh geklärt als eigene Leistung. Da das wenige eigene Schrotgetreide kaum ins Gewicht fällt, bin ich dazu übergegangen, bei meinen Voranschlägen nur gekauftes Kraftfutter anzusetzen. Bei einem Verkaufserlös von etwa 220 DM je Schwein kann ich meine verfütterten 150 kg Kartoffeln mit 5 DM je 50 kg und die 600 kg Rüben mit etwa 4 DM je 50 kg verwerten. Die Verkaufsberechnungen bestätigen mir die Richtigkeit dieser Fütterungsart.

H. Helbing

Karl Balschukat †

Am 9. Mai d. J. verstarb in Friedewald bei Dresden, kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres, Stallmeister Karl Balschukat, früher Domäne Grünweiden, Kreis Gumbinnen. Von seiner Jugend an gehörte sein Leben unserem edlen ostpreußischen Pferd. Er war ein wahrer Meister in seinem Fach, der neben Zucht und Aufzucht ein ganz besonderes Geschick besaß, junge Pferde herauszubringen, anzureiten oder einzufahren. Von den Remonte- und Hengstmärkten ist er dem größten Teil der ostpreußischen Züchter und Pferdeleute bekannt, darüber hinaus aber auch so manchem Interessenten und Käufer von den alljährlichen Ostpreußenschauen und -auktionen, die von Direktor Hugo Steinberg in Berlin, einmal auch in Köln und in Breslau abgehalten wurden. „Onkel Hugo" hatte während der Auktionen „seinen Karl" bei sich stehen und hetzte ihn von einem Bietenden zum anderen, oder, wenn er einem Interessenten, der längst zu bieten aufgehört hatte, von sich aus das Pferd zu einem weit höheren Preis zugeschlagen hatte, hinter dem Flüchtenden her. So erzählte Balschukat, wie er bei einer solchen Gelegenheit einen Käufer bei einer Auktion im Zirkus Busch die Wendeltreppe hinauf bis in die Zirkuskuppel zur allgemeinen Erheiterung des Auktionspublikums verfolgen mußte.

Viel mehr jedoch, als ich über seine unermüdlichen und bis zum letzten hingebungsvollen Leistungen sprechen könnte, die im Laufe seiner über dreißigjährigen Tätigkeit der Zucht meines Vaters, Friedrich Igogeit, Domäne Grünweiden, zu manchem schönen Erfolg verhalfen, möchte ich hier Karl Balschukat als Mensch hervorheben. Er verkörperte den Typ des schlichten, treuen, selbstlosen, grundehrlichen und völlig konservativen Menschen, wie er in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr ausgestorben ist, ja, wie es ihn zuletzt wohl nur noch im deutschen Osten gegeben hat. Und wenn hier mancher glaubt, dieser Typ wäre einfältig, so war Karl Balschukat das genaue Gegenteil. Er war intelligent und vielseitig interessiert. Daneben besaß er einen geistvollen Mutterwitz und eine gute Menschenkenntnis.

Meine Schwester und ich fanden von Kindheit an in ihm nicht nur einen trefflichen Lehrmeister im Umgang mit Pferden, sondern lernten ihn als einfachen, schlichten Menschen in seiner hingebungsvollen Treue lieben und schätzen. Das Schicksal hat uns ein Wiedersehen mit ihm nach diesem Kriege nicht vergönnt. Aus seinen Briefen, die uns zum Geburtstag eines jeden erreichten, sprach die verzehrende Sehnsucht nach der „geliebten Heimat" und nach „unseren schönen Pferdchen".

Seine Söhne Otto und Karl sind dem Pferde treu geblieben. Otto ist als ehemaliger Rastenburger Gestütswärter jetzt im Landgestüt Traventhal im Dienst, während Karl, früher im Hauptgestüt Trakehnen, jetzt im Privatgestüt Lauvenburg ist, mit dessen Mehrspännern er hervorragende Turniererfolge erzielen konnte. So bleibt der Name Balschukat auch weiterhin mit Pferdezucht und Pferdesport verknüpft. Aber mögen den zahlreichen Kindern und Enkelkindern nicht nur die Leistungen unseres verstorbenen, alten Karl Balschukat, sondern mehr noch der Mensch und der Charakter als Vorbild dienen.

Andreas Igor-Meyhoeffer, Sustrumer Moor/Ems.

Tote unserer Heimat

Gräfin Agnes von der Groeben-Ponarien †

Im Alter von 93 Jahren verstarb am 9. Mai die weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannte und verehrte Gräfin Agnes von der Groeben-Ponarien. Siebzig Jahre ihres langen und tätigen Lebens hat die Verstorbene dem Roten Kreuz gewidmet, dessen stellvertretende Präsidentin sie war. Ihr Lebenswerk schuf das Fundament, auf dem das Deutsche Rote Kreuz nach dem Zweiten Weltkriege wieder aufbauen konnte. Schon in den Jahren vor ihrer Ehe stellte sich die geborene Agnes von Kleist dem Roten Kreuz als Helferin zur Verfügung. Sie verstand es, nach ihrer Heirat die Pflichten einer ostpreußischen Gutsfrau mit den großen Aufgaben der karitativen Organisation zu verbinden.

Gräfin Agnes von der Groeben schuf in rastloser Tätigkeit in Ostpreußen einen großen Kreis der helfenden Herzen und Hände. Sie führte Ausbildungskurse von Helferinnen durch mit dem Ziel, in jedem Dorf und jeder Gemeinde unserer Heimat eine Betreuungsstelle für Kranke und Schwache zu schaffen. Es ist ihr zu verdanken, daß in Ostpreußen eine planmäßige Fürsorge für Mutter und Kind ins Leben gerufen wurde. Diese vielseitigen Aufgaben, die die Verstorbene mit großer Initiative in Angriff nahm, waren der Grundstein für das große Werk der Vaterländischen Frauenvereine.

Im Jahre 1906 wurde Gräfin von der Groeben in den Vorstand der Vaterländischen Frauenvereine Ostpreußens berufen und verstand es, große gesundheitsfürsorgerische Programme, wie z. B. die Säuglingsfürsorge und die Tuberkulosefürsorge durchzuführen. Während des Ersten Weltkrieges leitete sie den gesamten Kriegseinsatz des Roten Kreuzes. Sie wurde von der Kaiserin zur ersten Vorsitzenden der Vaterländischen Frauenvereine berufen und war während der vier Kriegsjahre an der Front und in der Heimat unermüdlich im Dienste des Roten Kreuzes tätig.

Besondere Verdienste erwarb sich die Verstorbene um die Erleichterung des Schicksals der deutschen Kriegsgefangenen. Als Freundin der Kaiserin von Rußland war sie in der Lage, ihre Beziehungen zum Vorteil der Gefangenen auszunutzen. In dieser Mission unternahm sie auch mehrere Reisen. Sie fand besonders in Schweden, in der Person des alten Königs Gustaf, einen tätigen Mitstreiter in der Frage der Erleichterung des Schicksals der deutschen Gefangenen.

Zahlreiche Ehrungen wurden der Verstorbenen zuteil. Sie war Ehrendame des Luisenordens und erhielt die Würde eines Doktors h. c. der Universität Königsberg. Im Jahre 1934 allerdings mußte sie erleben, daß ihr Werk, der Vaterländische Frauenverein, in die nationalsozialistische Frauenschaft übergeführt wurde. Gräfin von der Groeben wurde ihres Amtes als Hauptvorsitzende enthoben. Das Kriegsende erlebte sie in dem von ihr gegründeten Kurbad Liebenstein in Thüringen. Erst im Herbst 1946 fand sie in Cappenberg im Hause des Grafen Kanitz ein Unterkommen.

Von dem Werk dieses reichen und tätigen Lebens ist der Mensch untrennbar. Die Gräfin Agnes von der Groeben-Ponarien verkörperte preußisches Wesen im besten Sinne des Wortes. Eine Summe hoher Charaktereigenschaften, Selbstkritik, Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Güte und Treue kennzeichnen das Wesen dieser Frau, deren Leben ein ständiges Wirken für ihre Mitmenschen darstellt.

Gräfin Agnes von der Groeben wurde am 12. Mai auf dem evangelischen Friedhof in Cappenberg beigesetzt.

Für Todeserklärungen

Emil Bartel, geb. 3. 2. 1868 in Nickelshagen, Kreis Mohrungen, und seine Ehefrau Maria Bartel, geb. Schuster, geb. 6. 4. 1866 in Pillau, aus Königsberg, Kolwstr. 14 (Sackheim) — nach der Ausbombung in Ratshof, Arndtstr. 10, bei Sakowsky wohnhaft gewesen, werden seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Fritz Spieh, Landwirt, geb. 31. 12. 1905, und seine Ehefrau Frieda Spieh, geb. Lapsien, geb. 11. 7. 1917, aus Groß-Jägersdorf, Kreis Insterburg, sollen auf der Flucht verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Oskar Gorris, geb. am 18. 7. 1884, Molkereibesitzer und Landwirt aus Bienau, Kreis Osterode, Ostpr., und seine Ehefrau Margarethe Gorris, geb. Reinke, geb. 21. 4. 1890, sind vermutlich Ende Januar 1945 auf der Flucht ums Leben gekommen. Sie wurden zuletzt in Saalfeld gesehen. Wer kennt das Schicksal dieser Landsleute?

Reichsbahnoberinspektor Richard Prozeski, geb. 22. 10. 1888, aus Königsberg, Unterhaberberg Nr. 73/74, soll im Mai 1945 in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Erich Sonnabend, geb. 3. 7. etwa 1870, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 9, zuletzt bei Frau Kamp in Nautzken wohnhaft gewesen, wird vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Marie Feyerabend, geb. Thierau, aus Cranz, Königsberger Straße, wird seit Ende 1944 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29

Kinder aus Ostpreußen die ihre Angehörigen suchen

Immer noch gibt es, zehn Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat, Tausende von ostpreußischen Kindern, die ihre Angehörigen suchen. Wir bitten unsere Landsleute, die unter dieser Rubrik veröffentlichten Namen sorgfältig zu lesen. Jeder Hinweis kann zur Wiederauffindung der Gesuchten beitragen.

1. Aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, sucht Waltraut Heyder, geb. am 30. 1. 1938, ihre Mutter Frau Heyder, geb. Bachor.

2. Aus Allenau, Kreis Bartenstein, suchen Elli Peter, geb. am 13. 1. 1935, und Siegfried Peter, geb. am 7. 11. 1940, ihren Bruder Werner Peter, geb. am 3. 1. 1932, und Fritz Peter, geb. am 12. 12. 1940.

3. Aus Angerburg, Theaterstraße 5, sucht Lothar Pölk, geb. am 20. 8. 1936 in Angerburg, seinen Vater Max Willi Pölk, geb. am 5. 9. 1902.

4. Aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen, sucht Edith Dombrowski, geb. am 1. 4. 1937 in Bergendorf, ihren Vater Heinz Dombrowski.

5. Aus Glommen, Kreis Pr.-Eylau, sucht Erika Wels, geb. am 14. 8. 1941, ihren Vater Christian Wels, geb. am 12. 12. 1910, und ihre Schwester Hannelore Wels, geb. am 19. 4. 1940.

6. Aus Görken, Kreis Pr.-Eylau, sucht Heinz Springer, geb. am 21. 9. 1934, seine Mutter Marie Auguste Springer, geb. am 22. 6. 1915.

7. Aus Gumbinnen, Holderbergstraße 10, sucht Sigrid Adelsberger, geb am 15. 4. 1935 in Insterburg, ihre Eltern Hans Adelsberger, geb. am 30. 4. 1902, und Gertrud Adelsberger, geb. Heidemann, geb. am 25. 7. 1906.

8. Aus Gumbinnen, ehemalige SA-Straße 50, sucht Peter Plüquett, geb. am 16. 7. 1942, seine Mutter Hanna Plüquett, geb. am 9. 11. 1907, und seinen Bruder Gerd Plüquett, geb. etwa 1938.

9. Aus Gumbinnen, Lange Reihe 11, sucht Margarete Heinrich, geb. am 12. 3. 1934 in Gumbinnen, ihren Vater Willi Heinrich, geb. am 2. 2. 1906.

10. Aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, sucht Margarethe Tiedemann, geb. am 16. 2. 1936, ihre Mutter und ihre Schwester Christel Tiedemann.

11. Aus Karkeln, Kreis Elchniederung, sucht Siegfried Mertins, geb. am 3. 4. 1935, seinen Vater Johann Mertins, geb. am 30. 4. 1898.

12. Aus Klein-Dünen, Kreis Elchniederung, suchen die Geschwister Schlassus: Helmut, geb. am 19. 8. 1934, Siegfried, geb. am 5. 9. 1935, Alfred, geb. am 30. 9. 1936, Helga, geb. am 8. 1. 1938, und Horst Schlassus, geb. am 15. 10. 1939, ihren Vater Otto Schlassus, geb. am 6. 6. 1906.

13. Aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, sucht Klaus Augschlat, geb. 1939, seinen Vater Emil Augschlat.

14. Aus Lischau, Kreis Elchniederung, sucht Irmgard Ginut, geb. am 1. 3. 1936, ihren Vater Friedrich Karl Ginut, geb. am 21. 3. 1895, und ihre Geschwister Lydia, geb. am 17. 3. 1939, sowie Siegfried Ginut, geb. am 21. 10. 1941.

15. Aus Lissen bei Benkheim, Kreis Angerburg, suchen die Geschwister Schulz: Karl-Heinz, geb. am 20. 12. 1933, und die Zwillinge Hartmut und Ingrid Schulz, geb. am 13. 11. 1935, ihre Mutter Erna Agnes Schulz, geb. Böhnke, geb. am 17. 8. 1898.

16. Aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, sucht Hannelore Konrad, geb. am 15. 3. 1942, ihre Mutter Erna Kisslard, geb. Konrad.

17. Aus Neu-Assmanns, Kreis Bartenstein, sucht Erika Klink, geb. am 4. 1. 1940, ihren Vater Ernst Klink, geb. am 12. 11. 1908.

18. Aus Pudelkeim, Kreis Pr.-Eylau, suchen Alfons Woider, geb. am 16. 3. 1936, und Irmgard Marie Woider, geb. am 21. 8. 1937, ihren Vater Bruno Woider, geb. am 5. 6. 1898.

19. Aus Schardingen, Kreis Goldap, suchen Elsbeth Biedritzki, geb am 5. 3. 1934, und Eva Biedritzki, geb. am 19. 10. 1935, ihren Vater Fritz Biedritzki, geb. am 3. 7. 1907.

20. Aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Königsberger Straße 15, sucht Horst Glinka, geb. am 5. 9. 1934 in Gallingen, seinen Vater Gustav Glinka, geb. am 11. 2. 1900.

21. Aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, suchen die Geschwister Kahnert: Ilse, geb. am 28. 7. 1938, Herta, geb. am 1. 1. 1942, und Ursula, geb. am 23. 7. 1944, ihre Eltern Otto und Anna Kahnert.

22. Aus Sollau, Kreis Pr.-Eylau, suchen die Geschwister Störmer: Erwin, geb. am 13. 7. 1934, Siegfried, geb. am 19. 5. 1936, Gerda, geb. am 6. 6. 1938, und Ursula, geb. am 2. 9. 1940, ihren Vater Gustav Störmer.

23. Aus Stucken, Kreis Elchniederung, sucht Klaus Besemer, geb. am 12. 4. 1934, seinen Vater Dr. Leo Besemer, geb. am 16. 8. 1899, und seine Schwester Ingrid Besemer.

24. Aus Wartenburg, Kreis Allenstein, sucht Brigitte Haese, geb. am 30. 5. 1938 in Elbing, ihre Eltern und Angehörige.

25. Aus Wartenburg, Kreis Allenstein, sucht Hildegard Jettkowski, geb. am 3. 7. 1933 in Elbing, ihren Bruder Horst Jettkowski, geb. etwa 1929, und ihre Schwester Ilse Jettkowski, geb. etwa 1936.

26. Aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, suchen Christa Heinrich, geb. am 19. 3. 1933, Hannelore Heinrich, geb. am 26. 7. 1938, und Erwin Heinrich, geb. am 31. 3. 1941, ihren Vater Ernst Heinrich.

27. Aus Wohnsdorf, Kreis Bartenstein, suchen die Geschwister Grube: Elli, geb. am 11. 3. 1937, Gerhard, geb. am 14. 7. 1938, und Herta, geb. am 6. 9. 1940, ihren Vater Max Grube.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Stellenangebote

Selbständig arbeitenden **Bauschlosser** stellt ab sofort ein: Walter Eckert, Remscheid, Haddenbrokker Straße 20, Tel. 45 261, früher Allenstein.

Suche jung. **Berufslandwirt** nach Beendigung der Lehrzeit f. Vertrauensstellung. Pass. für edle Pferde, Masch. u. Trecker. Voller Fam.-Anschl. und gutes Gehalt, 53 ha. Hilgendorff, Flehm, Ostholstein, Post Kletkamp, üb. Lütjenburg, Ruf 366.

Für München Geschäftshaushalt (4 Pers.) zuverlässige **Hausgehilfin** (ohne Anh., bis 45 J.) gesucht. Zuschr. mit Bild erb. Pelz-Hoffendahl, München, Lindwurmstraße 97.

Für unser ev. Lehrlingsheim suchen wir per sofort ein **alleinst. Mädel** oder **Frau** für Küchen- u. Hausarbeit. Unterkunft i. Hause. Geregelte Freizeit. Angeb. an Paul-Gerhardt-Heim, M.-Gladbach, Neußer Straße 364.

Erfahrene
Wirtschafterin
oder **Mamsell**
für Gutshaushalt, 500 Morgen, Raum Bad Wildungen, **in gute Dauerstellung gesucht.** Keine Leutebeköstigung. Bewerbungen mit Unterlagen erbeten an
Frau Karin Korte
Gut Brünchenhain, P. Jesberg
Bezirk Kassel

Vielseitig bewirtschafteter Hof in Obb. sucht **Hauswirtschaftslehrling u. männl. Lehrling.** Angeb. erb. u. Nr. 55 043 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für Gästeheim eines Industriewerkes, Nähe Essen-R., sauberes, ehrl. Mädchen oder Frau als **Hausangestellte.** Vertrauensstellung, eig. Zimmer, geregelte Freizeit. Frau G. Panzer, Post Wodantal über Hattingen, Ruhr, Schulenbergstraße 10.

Wir suchen zum 15. Juli 1955 wegen Verheiratung der jetzigen eine **Hausgehilfin** für unsere Bäckerei, Lebensmittel und Landwirtschaft. August Missing, Wüsten in Lippe.

Suche zu sofort für meine neue Pachtung 1 bis 2 **Haustöchter** bei **Fam.-Anschl.** Franz Scharffetter, Hengstenberg, Ostpr., jetzt Bremen-Grambke.

Hausgehilfin, zuverl., mit Kochkenntnissen, f. Etagen-Komfortwohnung sofort gesucht. Dr. Jost, Hbg.-Altona, Ehrenbergstraße 52.

Einige Küchenmädchen und **eine Büfettkraft** per sofort gesucht. Hotel Berliner Hof u. Gaststätte Pique Aß. Bewerbungen erb. u. Nr. 55 221 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum 15. 7. od. später **Säuglingsschwester.** Angeb mit Gehaltsansprüchen u. Lebenslauf an Frau v. Langenn, Papenhausen, Post Lieme, Lippe.

Die Stadt Duisburg (Ortsklasse S) **sucht**
mehrere Bauingenieure
a) **für das Städt. Hochbauamt** (Entwurfsbearbeitung und Bauführung)
Kennziffer: 181
b) **für das Stadtreinigungsamt** (Stadtentwässerung)
Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Stadtentwässerung erwünscht
Kennziffer: 182
c) **für das Stadtplanungsamt**
Kennziffer: 183
d) **für das Amt für Wohnungsbauförderung und Wohnungswesen**
Kennziffer: 184
e) **für das Amt für Brücken- und Ingenieurbauten**
Kennziffer: 185
Bezahlung nach TO.A VI a
Außerdem wird für das Stadtreinigungsamt ein
Bauaufseher
gesucht. Bezahlung nach TO.A VIII
Kennziffer: 186
Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und zeichnerischen Arbeitsproben sind bis zum 10. Juli 1955 unter Angabe der Kennziffer beim Personalamt einzureichen.

Erfahrenes selbständiges Mädchen
für gepflegten Villenhaushalt in Dortmund gesucht
Es wird Wert auf eine ehrliche und umsichtige Angestellte gelegt. Im Haushalt sind alle modernen Hilfsgeräte vorhanden. Putzfrau wird zusätzlich beschäftigt. Schönes Zimmer mit Fließwasser und Radio steht zur Verfügung.
Angebote mit Referenzen erbittet
Dr. Koch
Dortmund-Kirchhörde, Hollmann-Straße 70

Lebensaufgabe findet selbst., ehrl. und zuverl. **Wirtschafterin,** Alter 30—40 J., in einem gepfl. Haushalt (Vorort von Köln), in dem die Eltern berufstätig sind, Kindergärtnerin u. Hausangestellte vorh. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. und Angabe des frühesten Eintritts unter X O 3309 an die Anzeigen-Expedition Heinrich Hess, Köln, Friesenstraße 19.

Suche z. 1. 8. od. später selbständige, kinderliebe **Hausgehilfin** od. **Wirtschafterin** für mod. 4-Pers.-Haushalt (2 Erw., 2 Kinder, 6 u. 1 J.), mit Fam.-Anschl. Lohn DM 100,— bis DM 120,—. Dr. Hans Richter, Münster, Westf., von-Esmarch-Straße 28 (früher Mohrungen, Ostpr.).

Suche für meine 14jähr. Tochter, gesund u. kräftig, f. ca. 3 Monate netten **Aufenthalt in Försterei,** Gärtnerei od. Landwirtschaft in Niedersachsen, wo Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Evtl. auch Schüleraustausch. Frau Christel Kapral geb. Kordack, Gerdauen, jetzt (20a) Hambühren II über Celle.

Suche für meine Tochter, 15 J., **Lehrstelle** (Damenschneiderin). Zeichentalent. Fam.-Anschluß ist erwünscht. Walter Waldhauer, Beverstedt, Bez. Bremen, vorh. Pronitten, Kur. Haff.

Stellengesuche

Heimatvertriebener aus Königsberg Pr., heimatlos, Witwer, alleinst., sucht Stelle als **Hausdiener** im herrschaftl. Hause od. auf großem Gut bei freier Station (Familienanschl. angen.) ev. (als Hausdiener im Hotel tätig gewesen). Angeb. erb. u. Nr. 55 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Älteres, kinderloses, ostpr. **Ehepaar,** ev., 61 u. 53 J., rüstig, sucht pass. Wirkungskreis. Zuschr. erb. postlagernd unter Sendenhorst H 43.

Ostpreußin, 42 J. sucht Stellung in einem **Wäschereibetrieb** (perfekt) oder als **Küchenbeihilfe** in Hamburg. Angeb. erb. Herta Bremer, Hamburg-Wandsbek, Walddörfer Straße 57 I.

In welchem Bauernhaushalt kann 25j. **Bauerntochter,** ev., gesund und vorwärtsstrebend, die Führung der Innenwirtschaft übernehmen? Bin mit allen Sparten vertraut, beste Referenzen. Gefl. Angebote erb. u. Nr. 54 929 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpreuße, kath., 45/177, Bonner Gegend, kompl. Wohnung, sucht zw. Heirat kath., einfach. Fräulein od. alleinst. Witwe. Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 934 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpr. Witwer, 54/172, ev., sucht eine Lebensgefährtin (kein Flirt). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 764 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn in Schweden, Waldarb., 38/175, wünscht Briefwechsel mit einem Mädel vom Lande, ca. 30 J., das gewillt ist auszuwandern. Zuschr. erb. u. Nr. 54 748 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, naturliebend, jetzt in gesicherter Stellung als Chemiewerker, Raum Köln, 30/175, dkl., schlk., ev., sucht ein häusl., naturliebendes ostpr. Mädel zw. Heirat kennenzulernen, Alter 23—28 J., Aussteuer oder etwas Ersparn. erwünscht, aber nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 55 047 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, ev., 64 J., schwerkriegsbesch., hohe Rente, ohne Anh., v. 55 J. aufwärts zw. Haushaltsführung, evtl. Heirat. Zuschrift. erb. unt. Nr. 54 904 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, z. Z. in der Industrie (Rhld.) beschäftigt, ev., 40/173, dklbld., sucht liebes, gut ausseh. Mädel pass. Alters, deren aufrichtig. Wunsch es ist, eine glückl. Ehe zu führen, kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 55 045 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher charakterfeste, christl. gesinnte ostpr. Herr wünscht die Bekanntschaft eines gleichgesinnten **ostpr. Mädels,** 27/153, ev., dklbld., berufstätig Raum Niedersachsen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 54 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verwitweter, gehobener mittl. Beamter im Ruhestand, ohne Anh., mit Ruhegehalt auf Lebenszeit u. einer Kriegsbeschädigtenrente, sucht Bekanntschaft einer gebildeten Dame im Alter v. 35—50 J., evtl. spät. Heirat. Kriegerwitwe ohne Anh. nicht ausgeschl. Zuschr. mit Lichtbild aus dem letzten Jahr erb. u. Nr. 55 097 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwitwe mit 12jähriger Tochter wünscht einen gläubigen Mann pass. Alters in sich. Stellung kennenzulernen (Raum Bremen). Eig. Häuslichkeit vorh. Zuschriften erb. u. Nr. 54 994 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Lehrertochter, 22 J., blond, Raum Niedersachsen, wünscht Bekanntsch. durch Briefwechsel. Zuschr. erb. u. Nr. 55 110 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter (Kr. Herford), ev., led., 42/162, dklbld., strebsam, wirtschaftl., wünscht d. Bekanntschaft eines christl. gesinnten Landsmannes (Witwer mit Kindern) zw. Heirat. Ernstgemeinte Zuschriften erb. u. Nr. 54 995 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung, Kr. Gerdauer! Witwe, 30 J., mit 6jähr. Tochter, wünscht soliden Mann zw. Heirat kennenzulernen. Witwer, auch Kriegsbeschädigter angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 55 111 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 32/166, ev., blond, sehr vielseitig, natur- und tierliebend, nicht unvermögend, Wohn. vorh., wünscht Bekanntsch. eines Herrn in fester Position oder Handwerker, Ruhrgebiet od. Umgeb. Bildzuschr. erb. u. Nr. 55 156 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Witwe, 54 J. (Danzigerin), möchte mit einem alleinst., soliden, herzensguten Herrn aus Ost- oder Westpreußen den Lebensabend gemeinsam harmonisch beschließen. Wohn. vorh. (Wiesbaden.) Zuschr. erb. u. Nr. 54 902 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Grundstück, 2400 qm sehr gute Lage, im Raum Oldenburg, mit Behelfsheim, viel Nebengelaß, krankheitshalber zu verkaufen. Tauschwohnung erforderl. Angeb. erb. u. Nr. 54 931 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gastwirtschaft m. Fremdenzimmer, Brennerei u. 10 ha Land i. nördlichen Schwarzwald sof. zu verpachten od. zu verkaufen. Angeb. mit Kapital-Nachweis erb. u. Nr. 54 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landsleute! **Welches kinderl. Ehepaar** oder Einzelperson mit Anspruch auf Hauptentschädigung 30 000 bis 50 000 DM, selbst schon zur Existenzgründung zu alt, würde diese einem ostpr. Bauernmädel zum Erwerb eines Hofes überlassen? Biete Heimat und Lebensrente! Wer möchte sein. Lebensabend in Süddeutschland in Bodenseenähe auf einem Bauernhof verbringen? Freundl. Angeb. erb. u. Nr. 54 997 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Krankenschwester sucht **1 Zimmer mit Küche.** Angeb. erb. u. Nr. 53 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst., christl. Ostpreußin in den 60er J. sucht **Leerzimmer** bei ält., christl. Ehepaar bei leichter Arbeit im Haushalt. Miete kann gezahlt werden. Welches gütige Ehepaar würde dafür ein Herz haben? Raum Frankfurt, Hambg., Stuttgart, Essen-Ruhr. Angebote erb. u. Nr. 54 932 Das Ostpreußenblatt, Hamburg 24.

Wer übernimmt reelle
Heimarbeit
Anfr. m. 7 Pf Rückporto Modersitzki, Hamburg 39, Himmelstraße 38

Pachtung von **Fremdenheim** oder **Herberge,** evtl. leitende Stellung, sucht Grete Haese-Schmiedefeld, Königswinter, Bahnhofstraße 36, früher Tapiau, Waldschlößchen.

Ehemalige
Peters-Schülerinnen
Neuendorf, Kreis Lyck
bitte alle Anschriften umgehend an
F. Ernst, Helmstedt
Landfr.-Schule

Kennziffer-Anzeigen!
Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Amtliche Bekanntmachungen

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Akenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.
Steppuhn, Josef, 9. 12. 1893, Sternberg, Kreis Heilsberg Ostpr., Landwirt, (a) Sternberg, Kreis Heilsberg, Ostpr., (c) Walsrode, 1 II 7/55, (d) 18. 6. 1955, (e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 24. 6. 1955.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht …

Auskunft wird gegeben

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. W o l f, Alfred, geb. in Allenstein, gesucht wird Frau Wolf aus Allenstein.

2. W e s s o l e k, Richard, geb. am 17. 10. 1926 in Alt-Märtinsdorf, gesucht wird Familie W e s s o l e k aus Alt-Märtinsdorf, Kreis Allenstein.

3. W i e d e, Bruno, geb. am 11 5. 1927 in Bärholz, gesucht wird Familie Wiede aus Bärholz, Post Thierenberg.

4. W i c h e r t, Eduard, geb. am 22. 11. 1908 in Bialutten, gesucht wird Wichert, Martha, aus Balden, Kreis Neidenburg.

5. W e i ß e n f e l d, Heinz, geb. am 3. 10. 1908 in Groß-Rominten, gesucht wird W e i ß e n f e l d, Friedrich, aus Bischofsburg, Markt 11.

6. W e n z l a w s k i, Artur, geb. am 6. 12. 1926 in Breitenfelde, gesucht wird W e n z l a w s k i, Gustav, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg.

7. W i n t e r, Gustav, geb. am 13. 3. 1901, gesucht wird Familie Winter aus Geierseck.

8. W e i n e r t, Alfons, geb. am 6. 8. 1920 in Groß-Köllen, gesucht wird W e i n e r t, August, aus Groß-Köllen, Kreis Allenstein.

9. W o l f f, Hermann, geb. am 8. 2. 1920 in Groß-Warzehnen, gesucht wird Familie Wolff aus Groß-Warzni.

10. W i n t e r, Herbert, geb. am 14. 12. 1908 in Berlin-Charlottenburg, gesucht wird Frau Winter aus Insterburg, Skagerrakstraße 8.

11. W e i n e r t, Gustav, geb. am 15. 3. 1916 in Jaugehnen, gesucht wird W e i n e r t, Gustav, aus Jaugehnen/Samland.

12. W i n t e r, Hans, geb. am 10. 4. 1910 in Kämmersdorf, gesucht wird W i n t e r, Irma, aus Kämmersdorf, Kreis Osterode.

13. W o l f, Ullrich Helmuth Hugo, geb. am 24. 2. 1926 in Kiaunten, gesucht wird W o l f, Lieselotte, aus Königsberg, Alte Pillauer Landstraße 25.

14. W i e n e r, Günter, geb. am 24. 6. 1925 in Königsberg, gesucht wird W i e n e r, Emma, aus Königsberg, Am Landgraben 12

15. W i e c h e r t, Günther, geb. am 14. 2. 1916 in Königsberg, gesucht wird W i e c h e r t, Auguste, aus Königsberg, Buddestraße 16.

16. W o e l m, Heinz, geb. am 21. 7. 1920 in Königsberg, gesucht wird W o e l m, Fritz, aus Königsberg, Königseck 2.

17. W i c h m a n n, Fritz, geb. am 2. 9. 1907 in Lobitten, gesucht wird Frau W i c h m a n n aus Königsberg-Lauth.

18. W e r m u t h, Gustav, geb. am 1. 12. 1901 in Königsberg, gesucht wird W e r m u t h, Ida, aus Königsberg, Oberhaberberg 26.

19. W e r n k e, Helmut, geb. am 27. 10. 1906 in Königsberg, gesucht wird W e r n k e, Frieda, aus Königsberg-Prappeln, bei Rasch.

20. W ö c k ö c k, Willi, geb. am 28. 7. 1920 in Hierenberg, gesucht wird W ö c k ö c k aus Königsberg, Samitter Allee 122.

21. W i n k, Johann, geb. am 7. 7. 1914 in Tengen, gesucht wird W i n k, Gertrud, aus Königsberg-Metgethen, Jägerweg 11—13.

22. W e n n m o ß, Helmut, geb. am 14. 2. 1926 in Laserkeim, gesucht wird W e n n m o ß, Helene, aus Laserkeim, Kreis Samland.

23. W e h s l o w s k i, Josef, geb. am 1. 9. 1926 in Lautern, gesucht wird Herr W e h s l o w s k i, aus Lautern, Kreis Rößel.

24. W e i ß e n b e r g, Otto, geb. am 20. 6. 1915 in Leegen, gesucht wird W e i ß e n b e r g, Hildegard, aus Leegen bei Kassuben, Kreis Stallupönen.

25. W i r s z i n t s, Martin, geb. am 8. 1. 1903 in Löbarten, gesucht wird W i r s z i n t s, Gertrud, aus Memel, Holzstraße 23.

26. W e s e l u s, Artur, geb. am 5. 1. 1914 in Rogaischen, gesucht wird W e s e l u s, Ida, aus Memel, Johann-Schermann-Straße 15.

27. W i l l a m o w s k i, Alfred, geb. am 3. 4. 1903 in Neudorf, gesucht wird W i l l a m o w s k i, Martha, aus Neudorf, Kreis Osterode.

28. W i n k e l e w s k i, Heinz, geb. am 1. 5. 1916 in Groß-Grieben, gesucht wird W e n k, Karl, aus Osterode, Dohnastraße 1.

29. W e i n e r t, Eduard, geb. am 30. 10. 1912 in Osterode, gesucht wird Familie W e i n e r t aus Osterode, Wilhelmstraße 45.

30. W e i ß, Albert, gab am 10. 6. 1909 in Pöhlen, gesucht wird W e i ß, Marta, aus Pöhlen, Kreis Bartenstein.

31. W e i ß, Franz, geb. am 10. 8. 1924 in Rummau, gesucht wird W e i ß, Viktor, aus Raschung, Kreis Rößel.

32. W o e l k, Friedrich, geb. am 9. 8. 1901 in Langanken, gesucht wird W o e l k, Auguste, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 28a.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

… über Altbauer Ferdinand B o r c h e r t und Frau Anna, geb. Thiesies, aus Markhausen, Kreis Labiau.

… über Obergefr. Heinz T h i e s i e s, geb. am 16. 3. 1922 in Birkenhorst, Kreis Insterburg, letzte Feldpost-Nr. 39 136 A.

… über den Stabsgefr. Bruno B ö h n k e, geb. am 20. 2. 1911, aus Necktein, Kreis Pr.-Holland. Diente in einem Panzer-Regiment, zuletzt in Rußland eingesetzt, Feldpost-Nr. unbekannt.

… über die ehemalige Kontoristin der Firma „Auto-Lowitz" (Königsberger Auto-Verkehrswesen) Käte I r r g a n g aus Königsberg, Wrangelstraße.

… über Tischlerobermeister Hermann S a c h s, Tischlermeister Arthur S c h n ä p e l, und die Tischler Albert L a t z k e, Franz R i p p k e, Otto W a l d h e i e r, August S c h e w e l und Gustav G u l b i n a t aus Labiau.

… über Gutsbesitzer Eduard K e l l e r m a n n aus Annaberg, Post Gawaiten, Kreis Goldap, und August G ö h s e, Kunschicken, Post Kunigehlen, Kreis Angerapp.

A u s k u n f t über erschienene Heimkehrernachrichten. Suchmeldungen. Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer. Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

… über Leutnant Reinhold B e y e r, geb. am 12. 9. 1914 in Danzig-Oliva, wohnhaft gewesen in Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 56. Die letzte Feldpost-Nr. war: 14 018 B. Truppenteil: Infanterie-Regt. 127, 48. Division. B. soll am 4. bzw. 7. April 1945 bei Malacky in der Slowakei gefallen sein. Wo befinden sich ehemalige Kameraden, die Auskunft geben können?

… über Erich K r ö k e r, geb. im Dezember 1908, und Frau Erika, geb. Reifegerste, aus Dessau stammend, zuletzt wohnhaft gewesen in Elbing, Heimstätten.

… über den Angestellten des Gerichtsgefängnisses Bartenstein, Kurt K r i s a t, geb. am 10. 2. 1910, zuletzt wohnhaft gewesen in Bartenstein, Schmettaustraße, und Frau Gertrud, geb. Liedtke.

… über den pensionierten Oberaufseher der Provinzial-Besserungs-Anstalt Tapiau, Richard B a l z u n, wohnhaft gewesen Pruzzenwall 6, und Tochter, verheiratet mit einem früheren Pfleger der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Tapiau.

… über Oberwachtmeister Heinrich R e c k z e h, geb. am 29. 3. 1920, Heimatanschrift: Pillkallen, Schirwindter Straße 36, Feldpostnummer 10 296, vermißt seit dem 11. 8. 1944 bei Maja, 25 Kilometer ostwärts von Stry bei Sambor.

… über Bruno W a l t e r aus Königsberg, Schützenstraße 18.

… über Franz J u c k n o w i t z, Heimatanschrift: Schloßberg, Gartenstraße 4.

… über Familie L i p i n s k y aus Grünheide.

… über Frau Anna W a g n e r aus Wolfdorf, Kreis Heilsberg.

… über Familie Z ö r n e r aus Königsberg, Monkengasse 26/28.

… über Familie Max W a l l i n aus Labiau.

… über Frau Anny W a l t e r aus Gumbinnen, Füsilier-Kaserne, Block 7.

… über Familie Fritz N i c k l a u s, Gasthaus Seeblick, aus Upalten, Kreis Lötzen.

Gesucht werden die Angehörigen des Gert M ü l l e r, geb. am 7. 4. 1924 in Königsberg. Heimatanschrift nicht bekannt.

*

In einer Erbschaftsangelegenheit wird Frau Charlotte G r a u, geb. Kraft, gesucht. Frau G. lebte 1929/1930 bei ihrer Mutter in Muldszen, Kreis Wehlau. Sie hatte zwei Söhne, Hans und Siegfried.

Gesucht wird Marie P e t r u s c h, geb. Nürnberger, Schwester von Frau Ulrike Antonie R a d e i k e, geb. Nürnberger, zuletzt wohnhaft gewesen in Schönmoor, Kreis Königsberg.

Gesucht wird das Ehepaar Otto K l e i n, geb. 4. 1. 1900, und Auguste K l e i n, geb. Kobelski, sowie die Kinder Heinz und Elfriede.

Gesucht werden Uffz. Fritz oder Friedrich S c h l e m m i n g e r und der Waffen-Uffz. Wilhelm K i n n i g k e i t, beide waren Großbauern bei Pillkallen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Goldene Hochzeiten

Das Ehepaar Otto Lander und Frau Johanna, geb. Wösch, aus Streuhöfen, Kreis Schloßberg, jetzt Geismar-Göttingen, Mauergasse 8, feierte am 30. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 18. Juni die Eheleute Julius Schirwat und Frau Johanna, geb. Milchert, aus Snappen, Kreis Schloßberg. Das Ehepaar ist durch Wilhelm Schirwat, Mondorf über Troisdorf, Provinzialstraße 20, zu erreichen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

B o r r i e s M a r t i n
Die Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an
Ingeborg Kukowski, geb. Apel
Dr. med. Alfred Kukowski
Insterburg, Angerapphöhe
jetzt Hage, Ostfriesland, den 19. Juni 1955

Als Verlobte grüßen
Brigitte Heidemann
Peter-Jürgen Thies
Königsberg Pr. Schnürlingstr. 18 jetzt Weidenau/Sieg Zimmerstr. 18
Königsberg Pr. Immelmannstr. 1 Weidenau/Sieg Siegstr. 54
29. Juni 1955

Wir haben heute geheiratet
Theo Jedamski
apl. Revierförster
Hannelore Jedamski
geb. Gericke
Münchehof (Harz) früher Sensburg, Ostpr., Marktstr. 12
Münchehof (Harz)
2. Juli 1955

Die Vermählung unserer Tochter
GUNHILD
mit Herrn
BO GÖRAN EDGAR
geben wir bekannt
Prof. Dr. Fritz Steinecke u. Frau Grete, geb. Franke
Königsberg Pr. Steinmetzstraße 34 jetzt Wuppertal-Barmen Wilkhausstraße 20

BO GÖRAN EDGAR
GUNHILD EDGAR
geb. Steinecke
Vermählte
Stockholm-Nacka I Finntorpsvägen 3
im Juni 1955

Ulrich Erich
Unser Klaus hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Irene Mauroschat
geb. Schedler
Franz Mauroschat
fr. Bergental, Kreis Tilsit
jetzt Reutlingen, Metzgerstr. 36

Renate 26. 5. 1955
Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen dankerfüllt an
Ursula Dowedeit
geb. Stepputat
Alfred Dowedeit
Landsberg Ostpr. Postamt
Werben Ostpr. Kr. Schloßberg
jetzt Cuxhaven, Rohdestr. 2

Ihre Vermählung geben bekannt
Rolf Kröncke
Ruth Kröncke
geb. Borchert
Hollenstedt Kr. Harburg
Neu-Wulmstorf fr. Schloßberg
2. Juli 1955

Am 2. Juli feiert ihren 88jährigen Geburtstag in geistiger Frische
Frau Marie Janowski
früh. Allenstein, Kronenstr. 27
jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gertrud Radke, Berlin O 112, Weichselstraße 13

Am 10. Juli 1955 begeht unsere liebe Mutter
Frau Anna Müller
früher Königsberg Pr., Königstraße 6—7
jetzt Hamburg-Altona, Hamburger Hochstraße 41
fern der Heimat ihren 80. Geburtstag.
Allen Freunden und Verwandten geben wir dies mit freundlichen Heimatgrüßen zur Kenntnis.
D r. A l f r e d M ü l l e r u n d F r a u L u c i e
E l l e n u n d C l e m e n s W r e d e

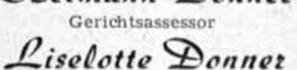
Manfred, Leonhard
Am 21. Juni 1955 wurde uns ein gesunder Sohn geboren.
In Dankbarkeit und Freude
Marga Gottschalk
geb. Geng
Herbert Gottschalk
Dompendehl Kreis Bartenstein, Ostpr. jetzt Nürnberg Seelenisbühlstraße 8

Wir haben uns verlobt
Liesbeth Moser
Werner Otto Passauer
Urbanshöhe (Urbantatschen) Kr. Pillkallen jetzt Weinheim a. d. Bergstr.
Gumbinnen, Ostpr. Posen, Seelandstr. 17 jetzt Heilbronn/N.
Juni 1955

Ihre Vermählung geben bekannt
WALTHER LAUBER
Bauingenieur B.D.B.
INGRID LAUBER
geb. Deuker
2. Juli 1955
Düsseldorf, Heinrichstr. 64
Düsseldorf, Harlesstr. 3
früher Königsberg Pr., Lieper Weg 82—84

Rudolf und Frieda Weist
in Reinbek bei Hamburg gratulieren wir herzlichst zum Fest der D i a m a n t e n e n H o c h z e i t am 29. Juni 1955
E l s e A c h t e l i c k, geb. Weist, Eiserfeld
L o t t e W e r m k e, geb. Weist, München
F r i t z W e i s t, Stockholm

Wir geben die Geburt unserer Tochter G i s e l a bekannt.
Hildegard und Werner Noering
sowj. bes. Zone, den 5. 6. 1955

S t a t t K a r t e n
Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Donner
Gerichtsassessor
Liselotte Donner
geb. Feyerabend
Detmold, Willi-Hoffmann-Straße 45, 14. Juni 1955

Unserem lieben Papa und Opi, Herrn
Ernst Breyer
Bauunternehmer
und Obermeister des Kreises Ortelsburg
gratulieren herzlichst zu seinem 70. Geburtstag am 5. Juli mit den besten Wünschen für einen langen, gesunden Lebensabend
s e i n e d a n k b a r e n K i n d e r
Friedrichshof, Kreis Ortelsburg
jetzt Grönwohld/Trittau, Kreis Stormarn

Anette 12. 6. 1955
Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in großer Freude an
Lieselotte, geb. Burghart
Lyck
Dr. med. Erich Adamaszek
Königsberg
Bremen, Hollerallee 53

Ihre Verlobung geben bekannt
Hildegard Stahl
Günter Bendig
2. Juli 1955
Warschfelde Kr. Elchniederung
Wittgirren Kr. Tilsit
jetzt Ellenberg (Siedlung) Kappeln/Schlei

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Dipl.-Ing. Gottfried Uerlings
und Frau Margot
geb. Knuth
Königsberg Pr., Freigang Schloßteich 3
jetzt Hürth bei Köln, Knapsacker Straße

Suchanzeigen

Herbert Alex, aus Perwissau, Kr. Samland, geb. 7. 1. 1926 in Eichenrode, in einer SS-Reitereinheit, letzte Nachr. im Dezember 1944, Raum Budapest. Nachr. erbittet seine Mutter, Fr. Martha Strupat, Hannover-Wülfel, Lincolnweg 2 F

Gesucht wird
Max Clemens
geb. 7. Januar 1881
Königsberg Pr.
Schrötterstraße 37
Angaben erbittet
G. Clemens
Berlin-Lichterfelde-West
Neuchatellerstraße 15
Tel. 76 48 37

Wer kann Ausk. geb. über den Verbleib meiner Eltern, Hinz, Gottlieb, geb. 5. 8. 1870 in Karkeln, Kreis Elchniederung, wohnh. Grünhausen; Hinz, Johanna, geb. Malwitz, geb. 28. 12. 1871, evakuiert in Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Nachricht erb. Ewald Hinz, (22a) Essen-Werden, Ruhrtalstraße 49.

Gesucht wird Kryszon, Fritz, und Frau, geb. Klein, geb. 28. 4. 1889, Memel. Nachricht erb. für Carl Klein u. Nr. 55 188 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Die Anschrift des ehem. Hptwm. Laubstein, sowie Obwm. Kleinfeld, die 1939 zur N.A. 11 Allenstein zählten, erbittet Frau Elfriede Schneidereit, Simmershausen über Kassel 7, Am Birken 6.

Gesucht werden Meier, Frieda, aus Stolzenfeld bei Schippenbeil, Kr. Bartenstein, Ostpr., 1945 geflüchtet, zul. in Danzig-Langfuhr gesehen worden; Frau Preuß, Eliese, geb. Aust, aus Arendshof, Abbau Stolzenfeld. Nachr. erb. Lucie Kircher, geb. Kittel, Gelsenkirchen, Rosthauser Str. 78, früher Arendshof.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. Obgefr. Paleit, Otto, geb. 11. 1. 1903, FPNr. 19 188? Letzte Nachr. v. Juni 1944 Mittelabschnitt b. Witebsk. Verh., Beruf: Maurer. Heimatanschrift: Rautenberg, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr. Nachr. erbittet M. Krohm, geb. Paleit, Bremervörde-Engeo, Gnarrenburger Straße 30, Bezirk Stade.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Fern seiner geliebten Heimat wurde am 11. Juni 1955 mein lieber Bruder, unser guter Onkel

Landwirt
Ingo Thimm-Korschellen
geb. 8. 5. 1902

von seinem langen, mit beispielhafter Geduld und Tapferkeit getragenen Leiden erlöst. Gleichzeitig gedenken wir meines Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Oberst
Erwin Probst
gestorben 14. 5. 1946 in Gefangenschaft

und meiner Mutter und unserer Großmutter

Margarete Büchler
verw. Thimm-Korschellen
verschollen auf der Flucht

und meiner Schwester, unserer Tante

Vera Probst
geb. Thimm
verstorben 25. 8. 1946 in Königsberg

und ihrer Tochter

Ingrid Probst
verstorben 23. 2. 1947 in Königsberg

Irene Probst, geb. Thimm
früher Lötzen
Wuppertal-Barmen
Westkotterstraße 197
Marion Bache, geb. Probst
Wuppertal-Barmen
Rose-Marie Hintrager
geb. Probst, Stuttgart
Dr. med. Hans-Martin Bache
Robert Hintrager
Anne-Katrin Bache

Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele, von den Leiden auszuruhn, die ich nicht mehr fühle. Kein Arzt fand Heilung mehr für mich, doch Jesus sprach: Ich heile dich!

Nach sehr schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute, zwei Monate vor dem Fest unserer Goldenen Hochzeit, in unserer geliebten Heimat mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Bauer
Gottlieb Brosch
Rohmanen, Kr. Ortelsburg Ostpreußen
im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Brosch geb. Junga
Gustav Brosch u. Frau Herta geb. Moselewski und Sohn
Gustav Rattay u. Frau Martha geb. Brosch und Kinder
(alle noch in Rohmanen Kreis Ortelsburg)
Ernst Brosch und Frau Lieselotte, geb. Pieper und Kinder
Mannheim-Feudenheim
Paulusbergstraße 36
Horst Brosch und Frau Ruth geb. Ley
Stuttgart-N, Löwentorstr. 24
und alle Anverwandten

Stuttgart-N, den 15. Juni 1955

Wir erhielten aus der Heimat die traurige Nachricht, daß unser lieber unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bauer
Daniel Mertineit

am 6. Mai 1955 im Alter von 78 Jahren in Gardellen, Kreis Heydekrug, verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Mertineit

Heide, Holst., Meldorfer Str. 9

Nie dachtet Ihr an Euch, gearbeitet nur für Eure Lieben. Wer zerstörte unser irdisch Reich? Etwas Besseres ist uns geblieben, wenn Du uns holst zur Ewigkeit, Herr Jesus, dann haben wir Frieden.

Zum Gedenken
an meinen lieben Mann und Vater

Karl Schönwald
Stellmachermeister und Sägewerksbesitzer
in Rudau, Kr. Samland Ostpreußen

und meinen lieben Sohn und Bruder

Walter Schönwald
Gefreiter in einem Inf.-Regt. gefallen am 2. 7. 1942 bei Sewastopol

Wir wissen um ein Wiedersehen
Frau Marie Schönwald und Kinder
Heinz, Gretel und Elsa

Flensburg, Schl.-Holstein
Pilkentafel 2

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag meines geliebten herzensguten Mannes, meines vorbildlichen Vaters, des

Landwirts
Fritz Prill
Loschen, Ostpr.

Sein Leben war treue Sorge und unermüdliches Schaffen für uns.
Ferner gab unsere treue Schwägerin und Tante

Martha Prill

vor zehn Jahren auf tragische Weise ihr Leben hin.

In unvergeßlichem Gedenken
Martha Prill, geb. Heinrich
Grönwohldshorst, Holst.
Manfred Prill
Gütersloh, Westf.

Am 16. Mai 1955, 2 Uhr früh, erlöste Gott der Herr meinen lieben Vater und Großvater

Postschaffner i. R.
Otto Sankat
aus Tilsit, Ostpr.

im Alter von 72 Jahren von seinem langen schweren Leiden.

In stiller Trauer
Charlotte Knispel, geb. Sankat
Reinhard Knispel

Heinrichswalde, Ostpr.
jetzt Altasbach
Post Karpfham II
Niederbayern

Zum Gedenken

Am 23. Juni 1954 starb in Windermere, B. C. Canada, unsere liebe Mutter und Großmutter

Minna Frisch
geb. Schulzki
geb. am 4. 2. 1884

Sie folgte ihrem am 20. Januar 1945 auf der Flucht verstorbenen Mann, unserem lieben Vater und Großvater

Jakob Frisch
geb. am 5. April 1877

und ihrem lieben Sohn

Oberleutnant
Hans Frisch
geb. am 24. Juni 1910
gef. im Juli 1944

Im Namen aller Hinterbliebenen
Käte Pohl

Gehsen, Burgdorf
Kreis Johannisburg
z. Z. Windermere, B. C. Canada

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr, Heilung konnt' ich nicht mehr finden, meine Leiden war'n so schwer. Nun, so ziehe ich von dannen, schließ' die müden Augen zu. Haltet innig treu zusammen, gönnet mir die ewige Ruh'.

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief am 18. Mai im Krankenhaus zu Ebstorf nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Ida Ungereit
geb. Radtke
im 68. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 2½ Jahren.

In stiller Trauer
Herta Bublies, geb. Ungereit
Frida Harreuter geb. Ungereit
Lydia Schiemann geb. Ungereit
Anna Spingat, geb. Ungereit
Alice Baer, geb. Ungereit
Erika Ungereit
Artur Bublies
Siegfried Schiemann
Helmut Spingat
Rudolf Baer
8 Enkelkinder
und alle Verwandten

Grüntal
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.
jetzt Nestau
Kreis Uelzen, Hann.

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich, doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Am 14. Juni 1955 verschied nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe gute Mutter und liebste Oma, Frau

Teophiele Mantey
geb. Hapke
im 72. Lebensjahre.

Sie folgte nach zehn Jahren ihrem jüngsten Töchterchen

Hildchen
geb. 8. 11. 1927 gest. 28. 6. 1945

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Gottfried Mantey
geb. 8. 11. 1884
verschollen auf der Flucht in Ostpreußen

In tiefem Leid und Weh
Ida Mantey, Helene Mantey (Schwerte Westhellweg 87)
Marta Gailus, geb. Mantey
Emil Gailus
Dortmund, Schillerstraße 22
Wilfried, Erika, Bernhard Enkelkinder

Wer in den Herzen seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern.

Am 13. Juni 1955 verschied plötzlich und unerwartet, fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat, meine geliebte Schwester, unsere liebe gute Schwägerin und Tante

Gertrud Kließ
früher Insterburg
Markgrafenplatz 1
jetzt Hollenstedt, Kr. Harburg
im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Georg Kließ und Frau Else, geb. Schulz
Frieda Koewius, geb. Kließ und Kinder, Bardenfleth
Bernhard Kließ und Familie Köln
Frieda Schulz ehem. Luisenberg Kreis Insterburg

Lyck und Insterburg
jetzt Hensted-Rehn über Ulzburg, Holst.

Zum Gedenken

Am 1. Juni jährte sich der zehnte Todestag meiner lieben unvergeßlichen Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Ulleweit
geb. Schröder

Sie erlag den Strapazen der harten Flucht und ruht auf dem Barbara-Friedhof Danzig-Schedlitz.

Gleichzeitig gedenken wir der lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Steinbacher
geb. Ulleweit

Sie starb im Juni 1941 noch in der Heimat

und des jüngsten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Gustav Ulleweit
vermißt im Dezember 1942 in Sibirien

In stillem Gedenken
Gustav Ulleweit
Martha Ulleweit sowj. bes. Zone
Emma Massat geb. Ulleweit
Walter Massat
Otto Ulleweit und Frau Hedwig
Fritz Ulleweit und Frau Johanna
Lisbeth Ulleweit
7 Enkelkinder
und Anverwandte

Sannseitschen
Kreis Stallupönen, Ostpr.
jetzt Blue-Island, Illinois
2264 Florence Str. USA.

Am 5. Mai 1955 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Masurreck
geb. Schmidt
im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Heinz Masurreck und Frau Charlotte
Gertrud Lasarz
Heinz Lasarz
Maria Thomas geb. Masurreck
Heinz Thomas
Enkelkinder
und Angehörige

Königsberg-Liep
Grazer Weg 60
jetzt Bottrop, Aegidistr. 175

Am 10. Juni 1955 entschlief unerwartet nach einem Leben voll Liebe u. Fürsorge für die Ihren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Omi, Frau

Lisbeth Schwarz
geb. Beuth
früher Cranz (Samland)
im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Dipl.-Ing. Werner Schwarz und Frau Hilde geb. Springer früher Danzig-Oliva
Helene Schwarz früher Freiburg (Brsg.) Bärenweg 30
Ob.-Reg.-Rat Kurt Langhagel und Frau Syringa geb. Schwarz früher Ortelsburg jetzt Hamburg-Lokstedt I Butenfeld 35
und sieben Enkelkinder

Nach schwerer Krankheit entschlief heute im 76. Lebensjahre unser lieber Schwager und Onkel, der

Revierförster
Magnus Rockel
früher Döbern, Ostpr.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ina Schlüter

Wellsee, Kiel, den 22. Juni 1955

Beerdigung hat am 27. Juni 1955 in Elmschenhagen stattgefunden.

Zum zehnjährigen Gedenken

Unsere uns unvergessene Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Alice Michel
geb. Albeck
geb. 2. 2. 1889

ist am 27. Juni 1945 in Ramsen bei Schönbruch den Hungertod gestorben.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Herrmann Michel
Gendarmeriemeister a. D.
geb. 20. 1. 1882

Wer weiß etwas über seinen Tod?

Ihr Leben voller Pflichterfüllung und aufopfernder Liebe wird uns immer ein Vorbild bleiben.

Erika Mehl, geb. Michel
Hans Mehl
Rüdiger, Karin, Hanns, Wolf und Imme
Alice Zapp, geb. Michel
Dr. med. Albert Zapp
Ute, Otto, Albert als Enkel

Schönbruch, Kreis Bartenstein
jetzt Schleswig, Am Taterkrug 5

Am 4. Juni 1955 entschlief sanft meine liebe Frau und Mutter

Maria Soult
geb. Schreiber
im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Ferd. Soult
und Sohn Gerhard

Königsberg-Liep
jetzt Hamburg-Wandsbek
Schimmelmannstraße P. 37

Am 14. Juni 1955 entschlief unsere so sehr liebe Tante

Toni Huebner
im 85. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Sabine Schleifer geb. Goetze

Kalkstein bei Fischhausen
jetzt Dierdorf, Kreis Neuwied
Ludwigsgasse 117

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet am 13. Juni 1955 im Krankenhaus zu Blumenfeld, fern ihrer geliebten Heimat, immer hoffend auf ein Wiedersehen mit ihrem Mann, unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin

Gertrud Gronert
geb. Köhn
früher Karplauken bei Kobbelbude
im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Kluschke geb. Köhn

Dortmund, Streckenstraße 9

Am 19. Juni 1955 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager im 78. Lebensjahre meine liebe gute, unvergeßliche Schwiegermutter

Lehrerwitwe
Clara Foltin
geb. Willutzki
Altersheim Gizycko (Lötzen)

Unvergessen von allen, die sie liebten und verehrten.

In stiller Trauer
Amalie Hanisch, verw. Foltin und alle Verwandten

Unser herzensgutes Mutterchen, liebe Schwiegermutter, unsere liebe gute Omi, Frau

Therese Geffke
geb. Saager

hat am 23. April im Alter von 73 Jahren ihre lieben Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer
Heinz Geffke und Familie Berlin
Martin Borck und Frau Elisabeth, geb. Geffke
Erich Geffke und Familie Harburg
Ernst Bartel und Frau Christa, geb. Geffke
und 9 Enkelkinder

Forsthaus Langlingen
Kreis Celle

Am 22. Mai 1955, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter Schwiegermutter und Oma

Maria Kiewitt
verw. Lienau, geb. Federmann

nach einem arbeitsreichen Leben heimgegangen.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Weiss, geb. Lienau

früher Geidau, Kr. Samland
jetzt Freirachdorf 25
über Selters
Unterwesterwald Rhld.-Pfalz

Am Sonnabend, dem 11. Juni, verschied infolge eines Herzschlages unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Margarete Acklin
geb. Lingnau

Johann Bernhard Acklin
Heinrich Acklin und Frau Elli, geb. Theis
die Enkelkinder:
Hans-Joachim und Christa Acklin

Köln-Junkersdorf
Am Frankenhain 20
Großrechtenbach bei Wetzlar
im Juni 1955

Die Beisetzung auf dem Wiesbadener Nordfriedhof hat in aller Stille am 14. Juni stattgefunden.

Am 12. Juni 1955 erlöste Gott von ihrem langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Elfriede Beckmann
geb. v. Borstel
im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Kurt Beckmann Rektor a. D.
Waltraut und Eitel Kanebley Hamburg

Göttingen-Geismar
den 18. Juni 1955
Lehmbrüde 21
(Lasdehnen-Schloßberg)

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des plötzlichen Todes meines lieb. Mannes, unseres guten Papis, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels

Fritz Goerth
Seestadt Pillau

sagen wir auf diesem Wege allen unseren lieben Pillauern unseren herzlichsten Dank.

Frieda Goerth geb. Gehrmann
Erika und Wolfgang
Fritz Gehrmann und Frau Eisendorf bei Rendsburg
Familie Bruno Goerth

Uelzen, den 20. Juni 1955
Bohldamm 64

Nach langem Leiden und doch plötzlich und unerwartet verstarb heute nacht mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Fleischermeister

Willy Schloemp

Lötzen

im 80. Lebensjahre fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen.

Frau Henriette Schloemp, geb. Mischel
Erich Zielinski, Lehrer, russ. Gefangenschaft und **Frau Hedwig**, geb. Schloemp
Hugo Wilde, Polizeirat, **und Frau Emmi** geb. Schloemp
Bruno Schloemp, Fleischermeister, **und Frau Gertrud**, geb. Westphal
Max Patabel, Fleischermeister, **und Frau Edith** geb. Schloemp
Thea-Dolores, Hartmut, Henning und Silke Enkelkinder, Göta als Urenkel

Hann.-Münden, den 26. Mai 1955
Charlottenstraße 3

Am 1. Juni 1955 entschlief sanft nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Schiffseigner

Fritz Fischer

früher Labiau Abbau

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Anna Fischer, geb. Steiner

Hamburg-Altona, Buttstraße 18

Heute mittag verschied nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Stadtobersekretär a. D.

Paul Wiechert

aus Königsberg Pr., Stägemannstraße 23

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Edith Wiechert, geb. Haering
Eva Erasmus, geb. Wiechert
Harald Erasmus
Dettlef und Marianne als Enkel

Wiesens bei Aurich, Ostfriesland, den 28. Mai 1955

Am 13. Juni 1955 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opi

Bauer und Amtsvorsteher

Fritz Aschmann

Gnadenheim (Meldienen)

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Aschmann, geb. Geisendörfer
Fritz Dombrowski und Frau Erika geb. Aschmann
Hollingstedt über Heide, Holstein
Horst Westphal-Wehner und Frau Brigitte geb. Aschmann
Frankfurt a. M., Schmittstraße 45
Dietmar Dombrowski

Delve über Heide, Holstein

Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!
Matth. 25, V. 21



Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 21. Juni 1955 unser lieber und herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Loeper

aus Gr.-Friedrichsdorf (Elchniederung), Ostpr.

im gesegneten Alter von 93 Jahren.

Er folgte seinem am 6. Februar 1945 gefallenen ältesten Sohn Carl in die Ewigkeit zu seinem Heiland, dem er seit frühester Jugend diente.

In stiller Trauer
Geschwister Loeper und alle Angehörigen

Berlin W 30, Lutherstraße 33

Am 3. Juni 1955 entschlief sanft mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer i. R.

Otto Koslowski

früher Podleiken b. Biessellen, Kr. Osterode, Ostpr.

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ottilie Koslowski, geb. Bartlewski

Bad Schwartau, den 21. Juni 1955
Königsberger Straße 2

Am 29. April 1955 starb in Berlin an den Folgen der sowjetischen Gefangenschaft und nach schwerem Krankenlager mein Bruder, der

Polizeioberleutnant

Oskar Sendatzki

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Paul Sendatzki und alle Angehörigen

Siedlung Leinetal über Kreiensen

Am 31. März 1945 verstarb in einem Lazarett in Kopenhagen mein guter Mann, mein bester Kamerad

Dr. med. dent. Max Weller

Er erlag den Strapazen der Flucht, die so hart für uns war.

Edith Weller, geb. Schumacher

Insterburg, Alter Markt 1
jetzt Frankfurt a. Main 20, Ebereschenweg 56

Am 17. Juni 1955 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

August Brandtstädter

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Minna Brandstädter geb. Oberpichler
Gertraud Freise
Otto Freise

Schillfelde, Kreis Schloßberg
jetzt Hannover, Rodenberger Straße 16 I

Am 25. Mai 1955 entschlief sanft mein lieber Mann, treusorgender Vater seiner drei Jungen, von denen ihm zwei im Tode vorangegangen sind, mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Gniech

Reg.-Oberinspektor beim Versorgungsamt Koblenz

Er starb nach kurzer schwerer Krankheit im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Gniech, geb. Hoffmann
Alfred Gniech
Edith Nagel als Schwiegertochter

Lötzen, Wilhelmstraße 7
jetzt Urbar, Hauptstraße 16 a

Psalm 126

Nach Gottes heiligem Willen verstarb am 3. Juni 1955 in der Einsamkeit seiner alten Heimat unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Kukuk

aus Goldensee, Kreis Lötzen

im Alter von 89 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Gottlieb Kukuk

(24a) Siebeneichen über Büchen

Nach einem reichgesegneten Leben entschlief in Gottes Frieden unser treusorgender lieber Vater und Großvater

Pfarrer i. R.

Carl Gauer

ehemals Kraupischken, Ostpr.

im fast vollendeten 93. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
Frieda Gauer
Johannes Gauer und Frau Helene, geb. Bunn
Gerd Gauer und Frau Else, geb. Lamottke
Stefan, Christian, Monika

Bad Sachsa, den 21. Juni 1955
Düsseldorf, Eichenkreuzstraße 29 I.

Am 27. Mai 1955 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarethe Bolz

geb. Neumann

im gesegneten Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Käthe Kujawa
Karlsruhe, Hirschstraße 31 b
Erwin Bolz und Frau Gertrud, geb. Eichen, Kreis Siegen
Theo Lemke und Frau Christel, geb. Bolz
Kreuztal, Kreis Siegen
Walter Bolz u. Frau Margarete, geb. Brozio
Kreuztal, Kreis Siegen
und sechs Enkelkinder

früher Braunsberg, Ostpreußen

Am 21. Juni 1955 entschlief nach Gottes unerforschlichem Rat plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Landwirt

Adolf Gutzeit

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Gutzeit, geb. Herrmann
Lothar Gutzeit
Christa Gutzeit
Ilselore Gutzeit
und alle Verwandten

Grünbaum, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Börssum, Kl. Twete 1

Zum zehnjährigen Gedenken

Ende Mai 1945 starb in einem Seuchenlazarett in Königsberg einen qualvollen Tod meine liebe, einzige Schwester, meine liebe Frau, liebes Muttchen, Schwieger- und Großmutter

Ella Peter

geb. Litty

beerdigt in einem Massengrab am Veilchenberg.

Ihr folgte im Oktober 1946 meine liebe gute Mutter, unser liebes Omchen, Frau

Emma Pietsch

verw. Litty

geb. 1855, gest. 1946 sowj. bes. Zone

Ihr werdet uns unvergessen sein.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Käte Winter, geb. Litty und
Ursula Becker, geb. Winter, Heilbronn

Königsberg Pr., Schönstraße 19
jetzt USA, Philadelphia/Penna
447 W. Bringhurst Str.

Zum Gedenken

Am 2. Juli 1945 verstarb in der sowjetischen Internierung in Königsberg Pr. im Alter von 76 Jahren unsere liebe gute Muttel, Frau

Elisabeth Alexander

geb. Brehm

Königsberg Pr.
Vorder Roßgarten 8/9

Im Namen der Angehörigen
Elisabeth-Charlotte Karioth, geb. Alexander

Karlsruhe, den 2. Juli 1955

Am 12. Juni 1955 ist unsere liebe unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

DRK-Oberschwester

Anna Tromnau

geb. am 7. 2. 1902

1938 bis 1945 leitende Oberschwester im Kreiskrankenhaus Ebenrode, seit 1945 Oberschwester im Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen in Itzehoe, Holst., nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

Ihr vorbildliches, stets hilfsbereites Wesen wird uns in dankbarer und lieber Erinnerung bleiben.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Tromnau, Bad Oldesloe, Holstein
Mühlenstraße 12

Bad Oldesloe, im Juni 1955

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Am 21. Juni 1955 entschlief ganz plötzlich in Düsseldorf, wo sie auf Besuch weilte, unsere so sehr geliebte, bis zum letzten Atemzuge treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Luise Siebert

geb. Päslack

früher Kl.-Gallingen

im Alter von 75 Jahren.

Es trauern um sie ihre Kinder
Anna, Grete, Gustav, Elise, Erna Minna, Hermann, Paul, Fritz
3 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne
17 Enkelkinder und alle Verwandten

Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße 27

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi,

Frau Berta Gutzeit

geb. Kornberger

Gut Seekshof, Kreis Wehlau, Ostpr.

In tiefer Trauer
Werner und Ursula Hoffmann, geb. Gutzeit
mit Tochter Silke Marikka
Lina Thiede als treue Hausgenossin

München 13, Ansbacher Straße 5, Telefon 37 20 10
am 6. Juni 1955.
